

Abschlussbericht

Evaluation des Fördermoduls InnoStart

Silke Stahl-Rolf, Simon Beesch, Alexandra Brennscheidt, Luciana Hutapea,
Annerose Nisser, Sidonia von Proff

VDI Technologiezentrum GmbH

Auftraggeber:

Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Rheinland-Pfalz

August 2019



Technologiezentrum

Die vorliegende Studie wurde von der VDI Technologiezentrum GmbH (VDI TZ) im Auftrag des Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Rheinland-Pfalz erstellt. Der Inhalt spiegelt die Einschätzungen von Autorinnen und Autor wider; es handelt sich dabei nicht um eine offizielle Position des Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Rheinland-Pfalz.

Autorinnen und Autor:

Dr. Silke Stahl-Rolf
Simon Beesch
Dr. Alexandra Brennscheidt
Luciana Hutapea
Dr. Annerose Nisser
Dr. Sidonia von Proff

Herausgeber:

VDI Technologiezentrum GmbH
VDI-Platz 1
40468 Düsseldorf
Telefon: 0211 6214-401

Im Auftrag von:

Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Rheinland-Pfalz
Stiftsstraße 9
55116 Mainz
Telefon: 06131 16-0

Veröffentlichungsdatum:

August 2019

Titelillustration:

VDI TZ auf Basis von OpenStreetMap 2019,
watercolor theme (CC BY-SA 2.0 Lizenz), sowie Geodaten von Eurostat

Inhaltsverzeichnis

1	Zusammenfassung: Zielsetzung und wichtigste Ergebnisse	6
2	Hintergrund, Aufgabenstellung und Vorgehensweise	9
2.1	Hintergrund und Aufgabenstellung der Evaluierung	9
2.2	Methodische Vorgehensweise	11
2.2.1	Arbeitshypothesen	12
2.2.2	Auswahl der Interviewpartner*innen	14
2.2.3	Auswertung der qualitativ-strukturierten Interviews	15
3	Einordnung von Innovationsgutscheinen und Forschungsergebnisse zur ihrer Wirksamkeit.....	17
3.1	Definition von Innovationsgutscheinen.....	17
3.2	Zielsetzungen von Innovationsgutscheinen.....	17
3.3	Einordnung von Innovationsgutscheinen in die regionale Innovationsförderung und das Innovationsgeschehen	18
3.4	Bewertung der Wirksamkeit von Innovationsgutscheinen.....	19
3.5	Erfolgs- und Hemmnisfaktoren	25
3.6	Zwischenfazit	26
4	Ergebnisse der empirischen Untersuchung	27
4.1	Sozioökonomische Rahmenbedingungen.....	27
4.1.1	Branchenspezialisierung und forschungsintensive Branchen	27
4.1.2	KMU in Rheinland-Pfalz	33
4.1.3	FuE-Ausgaben in der Wirtschaft.....	34
4.1.4	Zwischenfazit	36
4.2	Ergebnisse der geführten Interviews	37
4.2.1	Informationslage – Informationskanäle und Bekanntheit	37
4.2.2	Kontakte und Netzwerke	40
4.2.3	Diskrepanzen zwischen KMU und Wissenschaft – Bedarfe, Fachliche Profile, Fähigkeiten, Vorbehalte und Erwartungen.....	43
4.2.4	Abwicklung und Interaktion mit der ISB: Komplexität, Aufwand, Kundenfreundlichkeit und Ruf.....	48
4.2.5	Aspekte des Programms: Förderkonditionen, Förderhöhe und Alternativprogramme ...	50
4.3	Vergleich mit Programmen anderer Bundesländer	52
4.3.1	Ergebnisse aus einem Vergleich von Programmdokumenten anderer Bundesländer	52



Technologiezentrum

4.3.2	Ergebnisse der geführten Interviews mit Programmverantwortlichen anderer Bundesländer.....	57
4.4	Bewertung des bisherigen Förderangebots <i>InnoStart</i> und Erklärungsansätze für die bisher zurückbleibende Inanspruchnahme	59
4.5	Ansätze bei einer möglichen Weiterführung	59
5	Gesamtfazit und Handlungsempfehlungen für den Auftraggeber	60
5.1	Gesamtfazit.....	60
5.2	Handlungsempfehlungen	63
6	Literatur und verwendete Datenquellen.....	69
7	Anhang.....	73
7.1	Tabellarische Übersicht über vergleichbare niedrigschwellige Programme	74
7.2	Google-Suchanfragen.....	80
7.2.1	Google-Suche „Innovationsgutschein Rheinland-Pfalz“	80
7.2.2	Google-Suche „InnoStart“	81

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Interventionslogik des Fördermoduls InnoStart/FuE-Aufträge.....	10
Abbildung 2: Beschäftigung in den Wirtschaftsabschnitten mit Spezialisierung in Rheinland-Pfalz (2014-2018).....	28
Abbildung 3: Beschäftigung in den forschungs- und technologieintensiven Branchen in Rheinland-Pfalz (2014-2018).....	30
Abbildung 4: Beschäftigtenanteil der forschungs- und technologieintensiven Branchen (2018).....	31
Abbildung 5: Kleine und mittelständische Unternehmen 2017 nach Wirtschaftsbereichen	34
Abbildung 6: Anteil der internen Ausgaben für Forschung und Entwicklung 2016 am BIP.....	35
Abbildung 7: Entwicklung der privatwirtschaftlichen internen FuE-Ausgaben am BIP und FuE-Personal an der Erwerbsbevölkerung (1999-2016).....	35
Abbildung 8: Häufigkeitsverteilung der Antworten mit einem Vergleich der Akteurstypen auf die Frage: „Verfügen Sie über ausreichend Kontakte zu KMU / Hochschulen bzw. FuE-Einrichtungen, um Auftragsforschungsarbeiten / eine Forschungskooperation durchzuführen?“.....	41
Abbildung 9: Häufigkeitsverteilungen der Antworten der Hochschulen / FuE-Einrichtungen auf die Frage: „Lohnt sich für Sie eine Auftragsforschung / Forschungskooperation mit KMU finanziell / in Bezug auf den Forschungsoutput?“.....	45

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht über Literatur aus referierten wissenschaftlichen Zeitschriften.....	22
Tabelle 2: Übersicht über Studien, Evaluationsberichte und sonstige Veröffentlichungen	24
Tabelle 3: Hypothese und Ergebnis bezüglich sozioökonomischer Rahmenbedingungen	27
Tabelle 4: Anzahl der Unternehmen nach Beschäftigtengrößenklasse (2017)	33
Tabelle 5: Hypothesen und Ergebnisse bezüglich der Informationslage	37
Tabelle 6: Hypothesen und Ergebnisse bezüglich der Kontakte und Netzwerkstrukturen	40
Tabelle 7: Hypothesen und Ergebnisse bezüglich systemischer Diskrepanzen zwischen KMU und Wissenschaft	43
Tabelle 8: Hypothesen und Ergebnisse bezüglich der Abwicklung und Interaktion mit der ISB	48
Tabelle 9: Hypothesen und Ergebnisse bezüglich der formellen Aspekte des Programms	50
Tabelle 10: Vergleich zwischen InnoStart und vier Vergleichsprogrammen – formale Aspekte	55

1 Zusammenfassung: Zielsetzung und wichtigste Ergebnisse

Das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Rheinland-Pfalz unterstützt mit dem Fördermodul „InnoStart/FuE-Aufträge“ (im Folgenden: *InnoStart*)¹ Forschungs- und Entwicklungsaufträge, die rheinland-pfälzische kleine und mittlere Unternehmen (KMU) an Hochschulen und Forschungseinrichtungen ausführen lassen. Das Programm besteht seit 2015; Fördermittelverwalter ist die Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB). Zielsetzung dieses Instruments der Innovations- und Wirtschaftsförderung ist es, kleine und mittlere Unternehmen in Rheinland-Pfalz durch niedrighschwellige Einstiegsprojekte anzuregen, mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu kooperieren, gegenseitiges Verständnis und Vertrauen aufzubauen und damit letztlich den Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu verstärken.

Es handelt sich dabei um einen sogenannten „Innovationsgutschein“: Unternehmen erhalten eine nicht zurückzahlbare Zuwendung bis maximal 12.500 EUR, was einer Förderquote von 50 Prozent und förderfähigen Ausgaben in Höhe von 25.000 EUR entspricht. Gefördert werden Forschungs- und Entwicklungsaufträge kleiner und mittlerer Unternehmen an Hochschulen und Forschungseinrichtungen, die aufgrund fehlender personeller und sächlicher Grundausstattung nicht in den Unternehmen selbst erbracht werden können. Die Zuwendung wird als sogenannte de-minimis-Beihilfe ausgereicht.

Ähnliche Programme bestehen in anderen Bundesländern, allerdings ist die Resonanz auf *InnoStart* im Vergleich zu Programmen anderer Bundesländer zurückgeblieben. Im Zeitraum 2016 bis Juli 2018 gab es insgesamt neun positiv beschiedene Förderfälle. Drei Förderanträge wurden abgelehnt. Im genannten Zeitraum wurden Zuwendungen in Höhe von 82.790,00 EUR zugesagt. Davon wurden im gleichen Zeitraum Mittel in Höhe von 58.887,34 EUR ausgezahlt. Vor diesem Hintergrund hat das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Rheinland-Pfalz die VDI Technologiezentrum GmbH (VDI TZ) beauftragt, das Programm *InnoStart* zu evaluieren und herauszuarbeiten, aus welchen Gründen die Resonanz auf das Programm hinter den Erwartungen zurück bleibt.

Zielsetzungen der vorliegenden Evaluation sind:

- die Bewertung des bisherigen Fördermoduls „InnoStart/FuE-Aufträge“ (insbesondere Fördervoraussetzungen und Rahmenbedingungen in Rheinland-Pfalz),
- die Erfassung ähnlicher Förderangebote anderer Bundesländer mit vergleichender Bewertung sowie
- die Bewertung der generellen Wirksamkeit niedrighschwelliger Förderangebote im Bereich der Innovationsförderung auf der Basis aktueller Veröffentlichungen und der daraus zu ziehenden Lehren für Rheinland-Pfalz unter Berücksichtigung der sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen sowie des Innovationssystems.

Die vorliegende Evaluation gliedert sich in eine Vorstellung von Hintergrund und methodischer Vorgehensweise (Kapitel 2), eine Analyse der wissenschaftlichen Literatur und bestehender Evaluationen zur Wirksamkeit von Innovationsgutscheinen (Kapitel 3) und die Ergebnisse der empirischen Analyse (Kapitel 4). Die Ergebnisse der empirischen Analyse untergliedern sich in eine Analyse der sozioökonomi-

¹ Im Sinne einer besseren Lesbarkeit referieren wir im Folgenden auf *InnoStart* als „Programm“, wobei es sich im eigentlichen Sinne um ein Fördermodul innerhalb des einzelbetrieblichen Innovations- und Technologieförderungsprogramm Rheinland-Pfalz – *InnoTop* handelt.

schen Rahmenbedingungen in Rheinland-Pfalz (Abschnitt 4.1), die Ergebnisse aus Interviews mit Unternehmen, Hochschulen und Intermediäre (Abschnitt 4.2) und einem Vergleich mit Programmen anderer Bundesländer (Abschnitt 4.3). Dies mündet in ein Gesamtfazit und Handlungsempfehlungen für den Auftraggeber zum weiteren Vorgehen (Kapitel 5).

Die wichtigsten Ergebnisse der Evaluation lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Die Literaturanalyse unterstreicht die Wirksamkeit von niedrighschwelligem Förderangeboten und zugleich die Wichtigkeit von ausreichender Information über das Programm als zentralen Erfolgsfaktor.
- Die Förderkonditionen von *InnoStart* sind großteils vergleichbar mit anderen Programmen.
- In der Wahrnehmung vieler Befragter ist die Kombinierbarkeit mit anderen Förderoptionen bei *InnoStart* jedoch geringer als bei vergleichbaren Programmen anderer Bundesländer.
- Der Anteil von KMU in Rheinland-Pfalz ist vergleichbar mit anderen Bundesländern, technologieintensive Branchen sind aber etwas weniger stark ausgeprägt.
- Bestehende Kontakte zwischen KMU und Forschungseinrichtungen werden als ausreichend angesehen.
- Die Unternehmen sind mit der Abwicklung durch die ISB zufrieden.
- Bedarfe und Interessen divergieren teilweise zwischen Hochschulen und KMU, erfolgreiche Forschungsk Kooperationen sind dennoch möglich.
- Kleine Forschungsaufträge sind für Hochschulen schwerer administrierbar, aber nicht grundsätzlich uninteressant.
- Das Potential der Intermediäre bei der Vernetzung zwischen Hochschulen und Unternehmen sowie bei der Information über Fördermöglichkeiten ist noch nicht ausgeschöpft.
- Die Bekanntheit von *InnoStart* ist ausbaufähig.
- Es besteht eine gewisse Verwechslungsgefahr mit *InnoTop* und Gründungsförderungen.

Als Ergebnis der Evaluation empfehlen wir eine Fortschreibung des Fördermoduls *InnoStart*, allerdings mit Anpassungen bezüglich Inhalt und Rahmenbedingungen. Folgende Anpassungen werden von uns empfohlen:

- Marketingbudget mitdenken und Marketingverantwortliche benennen.
- Auf Informationsveranstaltungen und persönliche Kontakte setzen – auch für Intermediäre.
- Einfachheit des Antragsverfahrens klar kommunizieren – auch in Abgrenzung zu *InnoTop*.
- Durch Namensgebung klarstellen, dass es sich um einen Innovationsgutschein handelt.
- Hervorheben, dass Dienstleistungsinnovationen und Softwareprojekte gefördert werden können.
- Die Auffindbarkeit des Programms über Suchmaschinen und auf externen Webseiten erhöhen.
- Auf diejenigen Kanälen informieren, über die Unternehmen erreicht werden: Hausbanken und Onlinemedien.
- Best-Practice-Beispiele veröffentlichen.



Technologiezentrum

- Komplementarität und Kombinierbarkeit von *InnoStart* besser kommunizieren.
- Die Förderung von Beratungsleistungen stärker integrieren und diese kombinierbar mit FuE-Aufträgen machen.
- Unternehmen und gewinnorientierte Forschungseinrichtungen als Forschungsdienstleister zulassen.
- Begleitende Aktivitäten über Programme hinweg bündeln.

2 Hintergrund, Aufgabenstellung und Vorgehensweise

Im aktuellen Kapitel stellen wir Hintergrund und Aufgabenstellung der Evaluierung sowie unsere methodische Vorgehensweise vor.

2.1 Hintergrund und Aufgabenstellung der Evaluierung

Seit November 2015 können mit dem Fördermodul „InnoStart/FuE-Aufträge“ (im Folgenden: *InnoStart*) im Rahmen des einzelbetrieblichen Innovations- und Technologieförderungsprogramms Rheinland-Pfalz Forschungs- und Entwicklungsaufträge von KMU aus Rheinland-Pfalz an Hochschulen und Forschungseinrichtungen gefördert werden. Zielsetzung dieses niedrigschwelligen Förderangebots, das ähnlich den Innovationsgutscheinen anderer Bundesländer (unter anderem Baden-Württemberg, Bayern, Nordrhein-Westfalen) konzipiert ist, ist es, KMU in Rheinland-Pfalz an FuE-Projekte heranzuführen, zur Kooperation mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen anzuregen, gegenseitiges Verständnis und Vertrauen aufzubauen und den Wissenstransfer zu stärken.

Allerdings blieb bisher die Resonanz auf dieses Förderinstrument deutlich hinter den Erwartungen zurück. Im Zeitraum 2016 bis Juli 2018 gab es insgesamt neun positiv beschiedene Förderfälle. Drei Förderanträge wurden abgelehnt. Im genannten Zeitraum wurden Zuwendungen in Höhe von 82.790,00 EUR zugesagt. Davon wurden im gleichen Zeitraum Mittel in Höhe von 58.887,34 EUR ausgezahlt (Landtag Rheinland-Pfalz 2018).

Diese Zahlen sind im Vergleich zu ähnlichen Programmen anderer Bundesländer – auch wenn man die unterschiedlichen Einwohnerzahlen und Anzahl KMU berücksichtigt – recht gering, wie nachfolgende Beispiele belegen:

- *Baden-Württemberg*: Im Zeitraum 2008 bis 2013 sind insgesamt 3.436 Anträge für „Innovationsgutscheine“ eingegangen, von denen 2.389 bewilligt wurden, davon rund 500 im ersten Projektjahr. In diesem Zeitraum lagen das Antragsvolumen bei 22,87 Millionen EUR und das Bewilligungsvolumen bei 14,5 Millionen EUR. Insgesamt wurden bis 2016 rund 4.000 Anträge mit 25,5 Millionen EUR bewilligt (FM BW 2014a, b).
- *Bayern*: Im Zeitraum 2010 bis 2014 wurden 2.628 Anträge mit einer Summe von insgesamt 23,13 Millionen EUR für das Förderprogramm „Innovationsgutschein Bayern“ bewilligt. Im ersten Projektjahr gab es 526 Bewilligungen (BayStMWI 2015).
- *Berlin*: Im Zeitraum von Januar 2014 bis Mai 2015 wurden insgesamt 125 Anträge mit einer Summe von insgesamt 1,1 Millionen EUR für das Förderprogramm „Transfer BONUS“ bewilligt (Abgeordnetenhaus Berlin 2016). 2017 wurden 77 Anträge mit einer Summe von 0,92 Millionen EUR bewilligt (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe 2018).
- *Brandenburg*: Im Zeitraum 2010 bis 2016 wurden für das Förderprogramm „Brandenburgischer Innovationsgutschein“ (BIG) insgesamt 621 Anträge mit einem Fördervolumen von 6,8 Millionen EUR bewilligt, im ersten Projektjahr 104 (ILB 2019).
- *Nordrhein-Westfalen*: Im Zeitraum 2010 bis 2016 wurden rund 1.000 Anträge für „Innovationsgutschein NRW“ bewilligt, davon im ersten Projektjahr 143 (Innovationsallianz 2016).
- *Sachsen*: Im Zeitraum 2010 bis 2016 wurden 470 Anträge für das Förderangebot „InnoPrämie“ bewilligt, davon 67 im ersten Jahr (Medienservice Sachsen 2016).

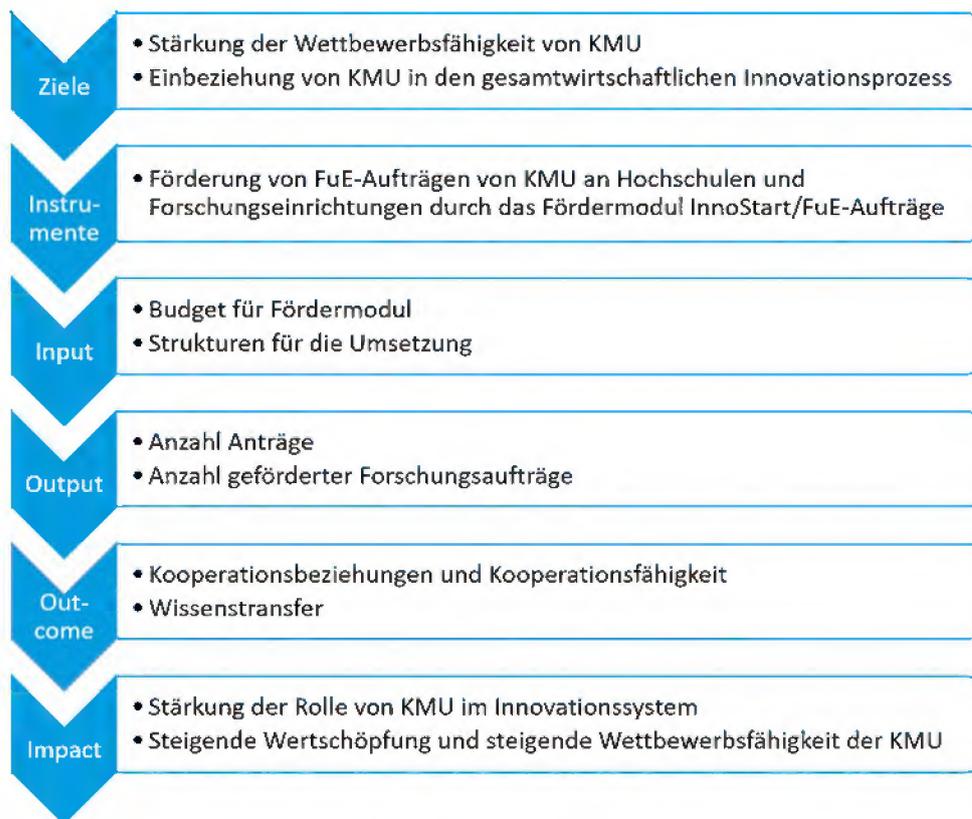
Vor diesem Hintergrund hat das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau des Landes Rheinland-Pfalz die ursprünglich für 2020 vorgesehene Evaluierung des Fördermoduls *InnoStart* vorgezogen. Es hat die VDI Technologiezentrum GmbH mit dieser Aufgabe betraut.

Nachstehend erläutern wir die Gesamtkonzeption hinsichtlich der zur Anwendung kommenden Methodik sowie der für die Bearbeitung der Aufgabe vorgesehenen Arbeitspakete.

Ausgangspunkt der Bearbeitung der Aufgabenstellung ist die Interventionslogik, die hinter dem Förderangebot *InnoStart* steht. Unter Interventionslogik verstehen wir die systematische Darstellung von Zielen, Maßnahmen und erwarteten Ergebnissen einer Fördermaßnahme. Zielsetzung dieser systematischen Darstellung ist es, die verschiedenen Zusammenhänge zwischen Zielen, Instrument und Ergebnissen zu erfassen und sich zugleich einen Überblick über die unterschiedlichen Ergebnisebenen (Output, Outcome, Impact) zu verschaffen, um so eine systematische und modellorientierte Vorgehensweise sicherzustellen.

In der nachstehenden Abbildung 1 findet sich eine erste Darstellung der hinter *InnoStart* stehenden Interventionslogik.

Abbildung 1: Interventionslogik des Fördermoduls InnoStart/FuE-Aufträge



Quelle: VDI TZ nach Good, B. und Tiefenthaler, B. (2011)

2.2 Methodische Vorgehensweise

Die vorliegende Evaluation des Förderprogramms *InnoStart* folgt einer stringenten Methodik, die folgende Schritte umfasst:

- In einem ersten Schritt betrachten wir, was man unter Innovationsgutscheinen versteht, und sichten aktuelle Veröffentlichungen zur Wirksamkeit niedrigschwelliger Förderangebote. Hierbei handelt es sich um wissenschaftliche Literatur sowie um Evaluierungen von ähnlich gelagerten Förderprogrammen. Ziel ist es, den Stand der Wissenschaft zur Wirksamkeit dieser Angebote darzustellen und Erfolgs- und Hemmnisfaktoren für erfolgreiche Programme herauszuarbeiten.
- In einem zweiten Schritt definieren wir Arbeitshypothesen, die wir im weiteren Verlauf systematisch überprüfen. Ziel ist es, mit diesen Arbeitshypothesen alle denkbaren Erklärungen für eine niedrige Inanspruchnahme von *InnoStart* abzudecken. Wir bauen dabei auf die Sichtung aktueller wissenschaftlicher Literatur und existierender Evaluationen (Schritt 1) auf.
- In einem dritten Schritt vergleichen wir *InnoStart* mit Programmdokumenten ähnlicher Programme auf Länder- und Bundesebene. Ziel ist es, Unterschiede und Ähnlichkeiten mit *InnoStart* darzustellen und erste Hypothesen zu überprüfen. Wir legen dabei ein besonderes Gewicht auf vier ausgewählte Vergleichsprogramme (Bayern, Baden-Württemberg, Berlin, Nordrhein-Westfalen).
- In einem vierten Schritt analysieren wir sozioökonomische Rahmenbedingungen in Rheinland-Pfalz. Auch hierbei führen wir Vergleiche mit anderen Bundesländern durch und überprüfen die entsprechenden Hypothesen. Mit diesem Schritt überprüfen wir, ob und ggf. in welcher Weise sich die sozioökonomischen Rahmenbedingungen in Rheinland-Pfalz von jenen in anderen Bundesländern so unterscheiden, dass sie eine Erklärung für die geringe Resonanz des Programms sind.
- In einem fünften Schritt führen wir 41 qualitativ-strukturierte Interviews mit vier unterschiedlichen Akteursgruppen durch:
 - a. Unternehmen (KMU) in Rheinland-Pfalz
 - b. Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Rheinland-Pfalz
 - c. Beratungseinrichtungen und Intermediäre in Rheinland-Pfalz (IHKs, Wirtschaftsförderer, Transferstellen)
 - d. Programmverantwortliche vergleichbarer Programme in anderen Bundesländern (Bayern, Baden-Württemberg, Berlin, NRW)

Ziel der Interviews ist die systematische Überprüfung der Arbeitshypothesen.

Im Folgenden stellen wir unsere Arbeitshypothesen und die Vorgehensweise bei der Auswertung der Interviews in näherem Detail dar.

2.2.1 Arbeitshypothesen

Vor dem Hintergrund der obigen konzeptionellen Überlegungen haben wir vor Beginn der Evaluation in Rücksprache mit dem Auftraggeber eine Reihe von Arbeitshypothesen erstellt, die wir im Laufe der Evaluation systematisch überprüft haben. Die Hypothesen beziehen sich auf Unternehmen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen, Beratungseinrichtungen und Intermediäre sowie das Fördersystem.

Hypothesen betreffend Unternehmen

- Die Unternehmen sind nicht hinreichend informiert und sensibilisiert. Sie kennen das Programm nicht und/oder sehen keinen Bedarf, externe Forschungsleistungen einzukaufen.
- Die Unternehmenslandschaft unterscheidet sich systematisch von jener in Baden-Württemberg, Bayern oder NRW: Die Unternehmen sind kleiner und weniger innovationsaffin.
- Die Unternehmen sind grundsätzlich innovationsaffin, haben aber einen anderen Bedarf (zum Beispiel Förderung von Beratungsleistungen, etc.).
- Die Förderkonditionen reichen als Anreiz nicht aus, sich an dem Programm zu beteiligen.
- Die Unternehmen sind nicht in der Lage, den Eigenanteil aufzubringen.
- Die Unternehmen verfügen nicht über die notwendigen Kontakte zu den Hochschulen und Forschungseinrichtungen.
- Die Forschungs- und Entwicklungskapazitäten der Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind nicht hinreichend bekannt.
- Die Auftragsvergabe und Vertragsgestaltung werden als zu kompliziert angesehen.
- Es gibt Unsicherheiten beim Umgang mit geistigen Eigentumsrechten.
- Die Unternehmen verfügen nicht über Strukturen zur Begleitung der Forschungsaufträge.
- Die Unternehmen sind nicht hinreichend dazu in der Lage, die Ergebnisse des Forschungsauftrags im Unternehmen umzusetzen.
- Die Unternehmen haben Vorbehalte gegenüber Zusammenarbeit mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen.
- Die Unternehmen haben Sorge, dass der Antrag abgelehnt werden könnte und sich daher der zeitliche Aufwand für die Antragstellung nicht lohnt.

Hypothesen betreffend Hochschulen und Forschungseinrichtungen

Evaluationen von Innovationsgutschein-Programmen haben gezeigt, dass sich die Programme zwar an KMU richten, die Initiative zur Beteiligung oftmals aber von den Hochschulen und Forschungseinrichtungen ausgeht und diese dann ihrerseits die KMU davon überzeugen, sich am Programm zu beteiligen. Insofern muss auch die Seite der Empfänger von Innovationsgutscheinen intensiv in die Betrachtung einbezogen werden. Diesen Aspekt haben wir in den nachstehenden Hypothesen mit berücksichtigt.

- Das fachliche Profil der Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Rheinland-Pfalz² passt nicht zu den Branchenschwerpunkten im Land.
- Hochschulen und Forschungseinrichtungen bedienen prioritär die Großindustrie. Für die Bearbeitung von KMU-Aufträgen bleibt keine Zeit.
- Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind nicht auf Aufträge von KMU eingestellt. Sie sprechen nicht die gleiche Sprache, haben andere Zeithorizonte oder verfolgen andere Forschungs- und Entwicklungsansätze.
- Hochschulen und Forschungseinrichtungen haben grundsätzlich Interesse an Aufträgen von KMU, verfügen aber nicht über die notwendigen Unternehmenskontakte.
- Die Höhe der zur vergebenden Forschungsaufträge ist für Hochschulen und Forschungseinrichtungen nicht attraktiv, insbesondere auch mit Blick auf Aufträge von Unternehmen aus anderen Bundesländern, in denen es bei Innovationsgutscheinen oder ähnliches andere / attraktivere Förderkonditionen gibt.
- Die Vertragsgestaltung zwischen KMU und Hochschulen wird als zu kompliziert angesehen.
- Fragen der geistigen Eigentumsrechte sind nicht hinreichend geklärt.
- Hochschulen und Forschungseinrichtungen kennen das Förderangebot nicht.

Hypothesen betreffend Beratungseinrichtungen und Intermediäre

- Beratungseinrichtungen kennen das Instrument zu wenig.
- Beratungseinrichtungen empfehlen das Instrument nicht.
- Beratungseinrichtungen haben Vorbehalte gegenüber dem Instrument.
- Es gibt keine Beratungseinrichtungen.
- Unternehmen kennen die relevanten Beratungseinrichtungen nicht, die sie über das Programm informieren könnten.
- Die Informationen zum Förderangebot in Form von Newsletter, Webseiten und Datenbanken sowie Veranstaltungen wie Messen oder Tagungen sind ausbaufähig.
- Intermediäre, zum Beispiel Cluster, Technologietransferstellen, IHKs etc., gelingt es nicht in ausreichendem Maße, Unternehmen mit passenden Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Kontakt zu bringen.
- Intermediäre finden wenig Akzeptanz bei den Unternehmen, bei Forschungseinrichtungen und Hochschulen.

² Lt. Verwaltungsvorschrift können auch Aufträge an Hochschulen und Forschungseinrichtungen außerhalb des Landes vergeben werden. Wir gehen jedoch davon aus, dass die meisten Unternehmen in ihrem regionalen Umfeld nach Kooperationen suchen. Daher beziehen sich viele Hypothesen auf Hochschulen und Forschungseinrichtungen im Land.

Hypothesen betreffend das Fördersystem

- Komplementarität: Es gibt Förderlücken, zum Beispiel bei der Anbahnung von Kooperationsprojekten (vorbereitende Beratungsaufgaben etc.).
- Es gibt alternative Förderinstrumente (des Landes oder auch des Bundes), welche KMU bevorzugt in Anspruch nehmen, da sie die Förderkonditionen als attraktiver erachten.
- Das Fördervolumen und/oder der Förderanteil reichen nicht aus für Projekte, die für Unternehmen wirtschaftlich interessant wären.

2.2.2 Auswahl der Interviewpartner*innen

Die methodisch fundierte Auswahl der Interviewpartner*innen legt die Basis dafür, dass von den Ergebnissen der Interviews auf die Gesamtheit der betroffenen Akteure geschlossen werden kann (wirklichkeitsnahes Abbild; es wurden auch Unternehmen befragt, welche bisher noch keine Bezüge zu rheinland-pfälzischen Förderprogrammen hatten). Nur durch eine methodisch fundierte Auswahl der Interviewpartner*innen ist somit eine systematische Überprüfung der Arbeitshypothesen möglich.

Unsere Interviewpartner*innen haben wir nach folgenden Kriterien ausgewählt:

Unternehmen

- Unternehmen in Rheinland-Pfalz, die bereits *InnoStart* in Anspruch genommen haben. Kontaktdaten wurden uns vom Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Rheinland-Pfalz zur Verfügung gestellt.
- Unternehmen in Rheinland-Pfalz, die *InnoTop* in Anspruch genommen haben. Dem Förderprogramm *InnoTop* liegt die gleiche Verwaltungsvorschrift zugrunde wie *InnoStart* und es wird von derselben Institution verwaltet (Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz, ISB). Kontaktdaten wurden uns vom Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Rheinland-Pfalz zur Verfügung gestellt.
- KMU in Rheinland-Pfalz, die innovationsaffin sind, aber *InnoStart* oder *InnoTop* noch nicht in Anspruch genommen haben. Diese Unternehmen fallen in die Gruppe potentieller, aber nicht tatsächlicher Fördermittelempfänger. Durch die Befragung dieser Gruppe ist es möglich, Hypothesen zu überprüfen, die sich darauf beziehen, warum *InnoStart* von (bestimmten) Unternehmen, die grundsätzlich innovationsaffin sind, kaum in Anspruch genommen wird. Kontaktdaten beruhen auf eigener Recherche. Unternehmen in dieser Gruppe haben zum Beispiel Innovationspreise gewonnen oder werben damit, besonders innovativ zu sein.

Hochschulen und Forschungseinrichtungen

- Hochschulen in Rheinland-Pfalz, die mit Unternehmen in Projekten zusammengearbeitet haben, die von *InnoStart* oder *InnoTop* gefördert wurden. Kontaktdaten wurden uns vom Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Rheinland-Pfalz zur Verfügung gestellt.
- Hochschulen in Rheinland-Pfalz, die Kooperationserfahrung mit Unternehmen haben, aber noch an keinem *InnoStart*-Projekt teilgenommen haben. Durch die Befragung dieser Gruppe ist es möglich, Hypothesen zu überprüfen, die sich darauf beziehen, warum *InnoStart* von (bestimmten) Hochschulen, die grundsätzlich offen gegenüber Kooperationen mit Unternehmen sind, kaum in Anspruch genommen wird.

Beratungseinrichtungen und Intermediäre

- Transferstellen an Hochschulen in Rheinland-Pfalz. Kontaktdaten wurden uns teilweise vom Auftraggeber genannt, teilweise beruhen sie auf eigener Recherche.
- Wirtschaftsfördergesellschaften in Rheinland-Pfalz. Die Kontaktdaten beruhen auf eigener Recherche.
- Industrie- und Handelskammern in Rheinland-Pfalz. Die Kontaktdaten beruhen auf eigener Recherche.

Programmverantwortliche vergleichbarer Programme in anderen Bundesländern

- Programmverantwortliche vergleichbarer Programme in Baden-Württemberg (*Innovationsgutschein für kleine und mittlere Unternehmen*), Bayern (*Innovationsgutschein Bayern*), Berlin (*Transfer BONUS*, Einstieg- und Standardvariante), Nordrhein-Westfalen (*Mittelstand Innovativ - Innovations- und Digitalisierungsgutschein*). Die Kontaktdaten beruhen auf eigener Recherche.

Programmverantwortliche bei der ISB

- Programmverantwortliche bei der Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB). Die Kontaktdaten wurden uns vom Auftraggeber genannt.

2.2.3 Auswertung der qualitativ-strukturierten Interviews

Um die Protokolle der Interviews auszuwerten und die oben dargestellten Arbeitshypothesen zu überprüfen, wird das hauptsächlich von Philipp Mayring entwickelte und in der qualitativen Sozialforschung weit verbreitete Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse genutzt (Mayring & Fenzl 2014). Sie hat zum Ziel, durch eine systematische Abfolge von Analyseschritten Textmaterialien wie Interviews oder Beobachtungsprotokolle qualitativ fassbar zu machen und strukturierend auszuwerten. Im Kern steht dabei das idealtypisch vollständige Kodieren des Textmaterials mithilfe von möglichst trennscharfen Kategorien. Diese werden entweder am Text erarbeitet oder a priori in Form von Hypothesen entworfen und stellen kurz und möglichst abstrakt formulierte sowie inhaltlich zentrale Analyseaspekte dar. In Anlehnung an quantitative Methoden können damit auch große Datenmengen betrachtet werden, ohne dabei die Tiefe qualitativer Analysegrundsätze zu verlieren.

Aufgrund eines transparenten Ablaufs der Analyse wird die intersubjektive Nachvollziehbarkeit gesichert. Zudem sticht die qualitative Inhaltsanalyse dadurch hervor, dass sie ein regelgeleitetes und reproduzierbares Vorgehen verlangt und im Zuge dessen die gängigen Gütekriterien wissenschaftlicher Forschung erfüllt. Des Weiteren existiert nicht *die* qualitative Inhaltsanalyse, sondern es bestehen je nach Forschungstradition unterschiedliche Varianten, die entweder deduktiv oder induktiv vorgehen, zum Teil zusätzliche Materialien von außen heranziehen und leicht divergierende Ziele verfolgen (Schreier 2014).

Für die Interviewauswertung wird die Version der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse durchgeführt. Sie gilt als die wesentliche Methodik, um mit im Vorhinein entwickelten Hypothesen zu arbeiten und diese anhand des bestehenden Materials zu überprüfen. Im Gegensatz zu induktiven Auswertungsmethoden stehen hierbei die Kategorien fest beziehungsweise werden aus den vorangestellten Hypothesen deduktiv entwickelt. Das generelle Vorgehen sieht wie folgt aus: Die weiter unten definierten und beispielhaft dargestellten Kategorien dienen als Grundlage für den Kodiervorgang. Dieser besteht darin, dass entlang des Materials die thematisch entsprechenden Textstellen markiert (kodiert) und damit alle

Antworten, Beobachtungen und weitere offene Nennungen und Anmerkungen der Befragten systematisch den Kategorien zugeordnet werden. Dabei können im Verlauf der Kodierung die Kategorien noch weiter angepasst, verfeinert und differenziert werden, um am Ende die zentralsten Aspekte des Materials widerzuspiegeln. Die Frageformate mit festgelegten Antwortmöglichkeiten werden ebenfalls kodiert und dadurch untereinander vergleichbar und für einfache deskriptiv-statistische Auswertungen qualifizierbar gemacht. Der Auswertung zugrunde liegen die Protokolle der Interviews als eine Mischung aus Simultan- und Gedächtnisprotokoll, die die relevanten Aussagen der Befragten nicht wortwörtlich, aber sinngemäß und vollständig wiedergeben. Wie auch die Transkription stellt diese Art der Protokollierung eine legitime Dokumentationsmethode für Interviews und somit für eine qualitative Inhaltsanalyse dar (Vogel & Funck 2018).

Zur effektiven Umsetzung der Auswertung nutzen wir das Programm MAXQDA, ein in der qualitativen Forschung führendes Software-Tool, welches alle nötigen Funktionen zur Durchführung einer qualitativen Inhaltsanalyse zur Verfügung stellt.

Im Folgenden werden die aus den Hypothesen herausgearbeiteten Kategorien aufgelistet und definiert, welche die Grundlage für den Kodiervorgang bilden:

- Informationslage – Informationskanäle und Bekanntheit
 - Hiermit ist die Frage gemeint, wie Unternehmen, Intermediäre und Hochschulen/FuE Informationen zu Förderprogrammen erhalten, beziehungsweise wie die ISB und die Intermediäre diese bewerben und zu dem Programm beraten
- Kontakte und Netzwerke
 - Diese Kategorie bezieht sich auf die Anbahnungen von Kooperationen, Nutzung von Networking-Veranstaltungen und sonstige Vorgänge der Kontaktakquise.
- Diskrepanzen zwischen KMU und Wissenschaft – Bedarfe, fachliche Profile, Fähigkeiten, Vorbehalten und Erwartungen
 - Unter diesem Punkt sollen systemische Diskrepanzen zwischen KMU und Wissenschaftsbetrieben in Rheinland-Pfalz verdeutlicht werden, die laut den Befragten zu einer geringen Inanspruchnahme von *InnoStart* führen könnten.
- Abwicklung und Interaktion mit der ISB – Komplexität, Aufwand, Kundenfreundlichkeit und Ruf
 - Unter diesen Aspekt fallen alle Erfahrungen in der Interaktion mit der ISB, also auch der Aufwand und die Komplexität der Antragsstellung und die Dauer der Bearbeitung sowie der Auszahlung.
- Aspekte des Programms – Förderhöhe und Förderkonditionen sowie Alternativprogramme
 - Hier geht es um alle formellen Eckpunkte und Rahmenbedingungen von *InnoStart*, insbesondere wie attraktiv die Förderkonditionen und –höhe empfunden werden. Dazu kommt die Einschätzung der Befragten, wie *InnoStart* im Vergleich mit anderen Förderprogrammen abschneidet.

3 Einordnung von Innovationsgutscheinen und Forschungsergebnisse zur ihrer Wirksamkeit

In diesem Kapitel wird das Instrument „Innovationsgutscheine“ vorgestellt, wie sie typischerweise gestaltet sind und welche Ziele damit verfolgt werden. Es folgt eine Einordnung dieses Instrumentes in die regionale Innovationsförderung und das Innovationsgeschehen, bevor die empirisch gefundene Wirksamkeit von niedrigschwelliger Innovationsförderung, zu der die Gutscheine gehören, dargestellt wird.

3.1 Definition von Innovationsgutscheinen

Innovationsgutscheine sind eine Fördermaßnahme für kleine und mittelgroße Unternehmen (KMU). Diese Unternehmen erhalten unter bestimmten Voraussetzungen eine finanzielle Förderung für die externe Planung, Entwicklung und Umsetzung neuer oder verbesserter Produkte und Dienstleistungen. Das bedeutet, dass das geförderte Unternehmen mit einem Partner zusammenarbeitet (Hochschule oder gemeinnütziger Forschungs- und Entwicklungsanbieter, je nach Programm auch Unternehmen), der die für das Innovationsprojekt nötige Beratung, Forschung oder Entwicklung durchführt. Wenn es sich um Beratung handelt, ist damit technologische Beratung im Vorfeld der Entwicklung eines innovativen Produkts, einer innovativen Dienstleistung oder einer Verfahrensinnovation gemeint. Wenn es sich um Forschung und Entwicklung (FuE) handelt, geht es um umsetzungsorientierte Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten, die darauf ausgerichtet sind, innovative Produkte, Produktionsverfahren und Dienstleistungen bis zur Markt- beziehungsweise Fertigungsreife auszugestalten, zum Beispiel Konstruktionsleistungen, Service Engineering, Prototypenbau oder System- und Prozessoptimierungen.

Der Gutschein für diese Forschungs- oder Beratungsdienstleistung hat eine vordefinierte Höhe und erfordert üblicherweise einen Eigenanteil des Unternehmens (häufig 50 Prozent). Die Höhe des Gutscheins ist generell relativ gering (um die 10.000 EUR), dafür ist die Beantragung einfach gestaltet und der Zuschlag wird meistens auch erteilt, wenn die formalen Voraussetzungen erfüllt sind. Meist ist nur eine beschränkte Anzahl von Inanspruchnahmen pro Zeiteinheit möglich. Mit dem Begriff „Gutschein“ wird also der verhältnismäßig geringe Aufwand, der mit dem Instrument verbunden ist, zum Ausdruck gebracht. Insofern handelt es sich beim Innovationsgutschein um ein Einstiegsinstrument in die öffentliche Innovationsförderung.

3.2 Zielsetzungen von Innovationsgutscheinen

Die typischen drei Ziele von Innovationsgutscheinen ist die Aufnahme von Innovationstätigkeiten in KMU, die Vernetzung von KMU mit der Wissenschaft sowie die regionale Wirtschaftsförderung (Caloffi et al. 2018, Cornet et al. 2006, Jud. et al. 2017, OECD 2011). Die Vernetzung hat sowohl das Ziel, kurzfristig Transfer von wissenschaftlichen Erkenntnissen in die Wirtschaft zu fördern, als auch langfristig eine stabile Kooperationsbeziehung zwischen Unternehmen und Wissenschaftseinrichtungen aufzubauen, die in dauerhaften Wissenstransfer münden soll (OECD 2011). Die regionale Wirtschaftsförderung steht nicht in allen Programmdokumenten als explizites Ziel, jedoch ist dieses Ziel stets implizit präsent dadurch, dass die geförderten KMU ihren Sitz in dem Bundesland des Programms haben müssen.

Grundlage der Förderung mittels Innovationsgutscheinen ist die Erkenntnis, dass viele KMU keine eigenen Innovationsaktivitäten durchführen, sei es aus Kapazitätsgründen oder mangels Erfahrung. Nur 42,6

Prozent der KMU in Deutschland führten in den Jahren 2013-2015 Innovationsaktivitäten durch (EFI-Gutachten 2017, S. 72). Viele KMU haben zudem Hemmungen, auf externe FuE-Partner zuzugehen, Hochschulen wiederum bevorzugen ohne besondere Anreize tendenziell größere Unternehmen (OECD 2011). Mit den Innovationsgutscheinen sollen diese Hindernisse überwunden werden, damit KMU wachsen, wettbewerbsfähig bleiben und damit der gesamtwirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit dienen. Große Unternehmen bleiben bei diesem Förderinstrument außen vor, jedoch bestehen bei Großunternehmen auch nicht die o.g. Innovationshindernisse.

3.3 Einordnung von Innovationsgutscheinen in die regionale Innovationsförderung und das Innovationsgeschehen

Innovationsgutscheine sind nur eine Art von Förderprogramm unter vielen, die parallel bestehen und unterschiedliche Ziele und Zielgruppen haben. Das Förderangebot ist in seinem jeweiligen regionalen Kontext zu sehen – hierfür hat sich der Begriff des regionalen Innovationssystems oder Innovationsökosystems etabliert. Dieses beschreibt die jeweiligen regionalen Akteure in ihrem komplexen Beziehungsgeflecht. Regionale Innovationssysteme unterscheiden sich beispielsweise nach Art und Größe der Unternehmensakteure, nach vorhandenen Hochschulen und Forschungseinrichtungen, mit Blick auf die Beratungsinfrastruktur und den jeweiligen innovationspolitischen Ansatz. Dabei richten sich innovationspolitische Maßnahmen an einzelne Akteure des Innovationssystems, wie beispielsweise einzelbetriebliche FuE-Förderung, an Teilsysteme wie die Förderung von Unternehmensverbänden, sowie an das Zusammenwirken der jeweiligen Teilsysteme. Dazu gehört zum Beispiel die Förderung der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft. Im Idealfall ergänzen sich die Instrumente jeweils komplementär. Insofern können Funktionsweise und Ergebnisse eines einzelnen Instruments nicht isoliert betrachtet werden, sondern sind in ihrem jeweiligen Kontext zu verstehen. Instrumente, die in einem Kontext gut funktionieren, können in einem anderen Kontext auf verhaltene Nachfrage stoßen, da die jeweiligen Voraussetzungen andere sind.

Innovationsgutscheine sind als Einstieg in Innovationsaktivitäten gedacht. Damit Unternehmen daraus kontinuierliche Innovationsaktivitäten entwickeln, muss es auch weitere Förderungen geben, die daran anschließen und etwas größere Projekte ermöglichen. Daher gibt es auch noch andere, relativ niedrighwellige Förderangebote. In einigen Bundesländern gibt es Förderprogramme zu sogenannten Innovationsassistenten. Innovationsassistenten sind junge Akademiker*innen, die nach ihrem Hochschulabschluss kleine und mittelständische Unternehmen unterstützen, den Wissens- beziehungsweise Technologietransfer zu stärken und somit die Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen. Sie sind sozusagen der Beginn eines Innovationsmanagements für das Unternehmen.

Der Hintergrund des Ziels „Stärkung der Kooperationstätigkeit von KMU mit Hochschulen“ wie auch der Innovationsassistentenprogrammen ist der, dass Hochschulen und Wissensanbieter forschen, demnach neues Wissen schaffen, dieses jedoch nicht selbst in Produkte umsetzen, die auf den Markt kommen. Besteht kein ausreichender Austausch zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, werden viele Ideen spät oder gar nicht in Innovationen umgesetzt. Große Unternehmen stehen meist in ausreichend engem Kontakt mit Hochschulen, KMU haben dafür oft zu geringe Kapazität oder wenig Interesse aus Vorbehalten gegenüber Wissenschaftler*innen im „Elfenbeinturm“. Deswegen setzten Innovationsförderprogramme oft auch den Schwerpunkt Kooperation und Wissenstransfer, um genau diesen Flaschenhals im Prozess von neuem Wissen zu fertigen Produkten oder Prozessen zu weiten.

3.4 Bewertung der Wirksamkeit von Innovationsgutscheinen

Ganz allgemein lässt sich sagen, dass mehr öffentliche Förderung von Innovationen zu mehr FuE-Tätigkeiten in den Unternehmen (über die Förderung hinaus) aber auch zu mehr externen FuE-Aufträgen führt (Afcha & Lopez 2014, Doh & Kim 2014). Für kleine Unternehmen kommen mangels Kapazität für größere Projekte oft nur niedrighschwellige Förderungen in Frage. Innovationsgutscheine sind in dieser Kategorie die bekannteste und am weitesten verbreitete Förderung, zu der es auch ein übersichtliches Informationsblatt der OECD gibt (OECD 2011).

Evaluationen von Innovationsgutscheinprogrammen in verschiedenen Ländern und Regionen zeigen, dass solche Förderinstrumente erfolgreich sind. Die folgenden Aussagen ergeben sich auf Basis von zehn empirischen Studien. Insgesamt kann man sagen, dass die intendierten Ziele erreicht werden. Bei der Auswertung der Studien ist zu beachten, dass nicht alle Aussagen in allen Studien untersucht wurden. Explizite negative Effekte von Innovationsgutscheinen wurden in keiner Studie genannt.

Zur Wirksamkeit von Innovationsgutscheinen konnten folgende positive Effekte ermittelt werden:

- Die Mitnahmeeffekte sind gering, das heißt viele Unternehmen hätten das Innovationsvorhaben ohne die Förderung nicht durchgeführt (oder nur kleiner/später; Brandt et al. 2012, Caloffi et al. 2018, Cornet et al. 2006, Good & Tiefenthaler 2011, Jud et al. 2017, Stejskal & Matatkova 2012).
- Viele Unternehmen haben zuvor keine FuE-Erfahrung (Caloffi et al. 2018, Good & Tiefenthaler 2011, Jud et al. 2017).
- Viele Unternehmen haben zuvor keine formale Kooperationserfahrung mit Wissensdienstleistern (Brandt et al. 2012, Caloffi et al. 2018, Cornet et al. 2006, Sala et al. 2015).
- Viele Unternehmen setzen die Kooperationsbeziehung zur Forschungseinrichtung fort (Afcha & Lopez 2014, Caloffi et al. 2018, Cornet et al. 2006, Jud et al. 2017, Sala et al. 2015, Stejskal & Matatkova 2012).
- Die Kooperationen finden zu einem großen Teil regional statt (Jud et al. 2017, Stejskal & Matatkova 2012, Wissenschaftsrat 2013).
- Bis zu einem Viertel der Unternehmen stellt erneut Innovationsförderungsanträge (Good & Tiefenthaler 2011, Jud et al. 2017).
- Es nehmen vor allem kleine und sehr kleine Unternehmen teil (Afcha & Lopez 2014, Brandt et al. 2012, Caloffi et al. 2018, Cornet et al. 2006, Good & Tiefenthaler 2011, Jud et al. 2017, Sala et al. 2015, Stejskal & Matatkova 2012, Wissenschaftsrat 2013).
- Einige Unternehmen betreiben nach dem geförderten Projekt weiterhin FuE auf eigene Kosten (Caloffi et al. 2018, Cornet et al. 2006, Jud et al. 2017).

Mit Blick auf die konkrete Ausgestaltung lassen sich in den Studien und Evaluationen folgende Punkte festhalten, welche die Wirksamkeit der Innovationsgutscheine beeinflussen:

Die Tatsache, dass Kooperationen vor allem mit räumlich nahen Akteuren eingegangen werden, zeigt, wie wichtig räumliche Nähe für die Durchführung von Innovationsvorhaben ist. Sie hilft zudem dabei, erste Kontakte überhaupt erst zu knüpfen und Vertrauen für eine spätere Kooperation aufzubauen. Aus innovationsökonomischer Sicht sind regionale Partner vielleicht nicht immer die technologisch optimalen Partner, jedoch sind es Partner, mit denen Kooperationen tatsächlich eingegangen und meist zu Ende geführt werden. Zudem sind Innovationsvorhaben von kleinen Unternehmen oft keine Innovationen, die

völlig neu auf dem Markt erscheinen, sondern solche, die für das Unternehmen, die Region oder die Branche neu sind. Auch aus Sicht der regionalen Wirtschaftsförderung ist die faktische (aber meist nicht festgelegte oder explizit intendierte) räumliche Begrenzung ein Erfolg.

Die Verstetigung der Innovationstätigkeit wird manchmal dadurch behindert, dass erneute Anträge für Innovationsgutscheine nur in einem bestimmten Zeitabstand möglich sind, mit einer verringerten Förderquote oder nicht erneut mit dem bisherigen Kooperationspartner. Daneben treten an weiteren Stellen Hindernisse auf beziehungsweise die Wirkung ist nicht ganz so, wie von den Gestaltern des Förderprogramms gedacht:

1. *Beantragen Unternehmen Förderung für weitere Vorhaben, sind diese oft erneut von so kleinem Umfang; als Einstieg in größere Vorhaben dienen Innovationsgutscheine nur selten (Jud et al. 2017).*

Aus dieser Erfahrung lässt sich ableiten, dass der Sprung zwischen einem Innovationsgutschein und den jeweils nächstgrößeren Förderprogrammen als zu groß wahrgenommen wird. Rheinland-Pfalz bietet an dieser Stelle mit *InnoTop* ein passendes Programm an. Es umfasst eine deutlich höhere Fördersumme und erfordert mehr Aufwand bei der Beantragung, ist aber noch nicht so komplex wie manche anderen Förderprogramme. Des Weiteren gibt es mit dem Zentralen Innovationsprogramm Mittelstand (ZIM) des Bundes eigentlich ein Tool für den Übergang zu größeren Forschungsprojekten. Dennoch wagen viele Unternehmen – und das gilt überall – den Sprung nicht.

2. *Es nehmen Unternehmen teil, die sich selbst bereits als innovativ ansehen, für die das Thema Innovationen also nicht neu ist. Es gelingt kaum, Unternehmen zur Teilnahme zu bewegen, die noch gar keine Erfahrung mit Innovationen haben (Cornet et al. 2006, Good und Tiefenthaler 2011, Sala et al. 2015).*

Dass Unternehmen teilnehmen, die schon in irgendeiner Form innovativ sind beziehungsweise sich selbst als innovativ ansehen, obwohl sie meist keine FuE-Erfahrung und auch keine formale Kooperationserfahrung haben, lässt sich mit einem weit gefassten Innovationsbegriff erklären. Zum einen ist Innovation auch ohne FuE möglich, insbesondere im Dienstleistungsbereich, bei organisatorischen Innovationen oder bei der Einführung von Innovationen, die zwar für ein Unternehmen neu sind, nicht aber für den Markt. Zudem arbeiten KMU auch oft informell mit anderen Unternehmen oder Einzelpersonen zusammen. Antragsteller*innen von Innovationsgutscheinen haben sich mit dem Thema Innovationen also typischerweise schon in irgendeiner Form auseinandergesetzt und der Innovationsgutschein ist nun der nächste Schritt für sie. Aus diesem Punkt ergibt sich, dass eine Förderung nur für die möglich ist, die das auch wollen, dass also Unternehmen, die nicht innovativ sein wollen (Dumitrescu et al. 2017), eigentlich keine Zielgruppe eines Innovationsförderprogramms sind. Für sie müsste es eher ein Sensibilisierungsprogramm geben, das ihnen aufzeigt, warum Innovationen für sie sinnvoll sein können und wie man erste Schritte in diese Richtung geht.

3. *Meist dient als Kooperationspartner eine Organisation, mit der das Unternehmen schon zuvor Kontakt hatte – völlig neue Partnerschaften sind seltener (Cornet et al. 2006).*

Der dritte Punkt zeigt die Bedeutung von Vertrauen – für ein Innovationsvorhaben möchten Unternehmen bevorzugt mit jemandem kooperieren, den sie schon kennen und zu dem sie daher schon (zumindest etwas) Vertrauen haben. Dies ist an für sich nicht schlecht, begrenzt aber die Wirkung des Programms auf die Ausweitung der Unternehmensnetzwerke mit Wissensdienstleistern beziehungsweise es erfordert

Maßnahmen zur Kontakthanbahnung zwischen FuE-Dienstleistern und KMU. Wirklich vorher schon zusammengearbeitet hat je nach Studie höchstens die Hälfte der geförderten Unternehmen (Brandt et al. 2012, Caloffi et al. 2018).

- 4. Wo private FuE-Dienstleister als Kooperationspartner erlaubt sind, werden diese von KMU gegenüber den öffentlichen Forschungseinrichtungen/Hochschulen bevorzugt, weil diese offensichtlich näher an der Arbeitsrealität von kleinen Unternehmen stehen. Dadurch ist das Ausmaß des Wissenstransfers aus Hochschulen und Forschungseinrichtungen begrenzt (Brandt et al. 2012).*

Der vierte Punkt gilt nur für Programme, bei denen private FuE-Dienstleister erlaubt sind – in einigen Programmen sind nur Hochschulen, öffentliche Forschungseinrichtungen und gemeinnützige private FuE-Dienstleister vorgesehen. Beim *go-inno!*-Programm des Bundes können sich Privatunternehmen als Innovationsberater registrieren lassen. Bei *Mittelstand.innovativ* in NRW sowie bei der *InnoPrämie* in Sachsen ist eine solche Zertifizierung nicht notwendig. Bei der Evaluation der *InnoPrämie* in Sachsen waren zwei Drittel der FuE-Partner Privatunternehmen. Als Gründe dafür wurden genannt: Die kleinvolumigen Projekte sind für Forschungseinrichtungen wie Fraunhofer-Institute mit ihren hohen internen Tagessätzen nicht attraktiv und für Wissenschaftler*innen oft zu anwendungsbezogen; die Umsetzung an Hochschulen oder öffentlichen Forschungseinrichtungen kann vielleicht nicht schnell genug beginnen; entscheidend für ein Herantreten der Unternehmen an die Hochschulen ist letztlich auch, ob das Unternehmen selbst technologieorientiert ist und inwieweit das akademische Umfeld der Hochschulen eine mögliche Hürde für eine Kontakthanbahnung darstellt; beziehungsweise die vorhandenen Dienstleistungsangebote der Hochschulen werden nicht ausreichend vermarktet (Brandt et al. 2012). Demnach ist zu überlegen, ob der Schwerpunkt der Innovationsgutscheine die Innovationsförderung in KMU sein soll. In diesem Fall ist eine Zulassung privater Unternehmen als FuE-Dienstleister sinnvoll. Alternativ kann der Schwerpunkt beim Wissenstransfer von Hochschulen liegen, dann müssten eher die (wahrgenommenen) Barrieren reduziert werden.

- 5. Bei guter wirtschaftlicher Lage sind kleine Unternehmen oft so ausgelastet, dass sie gar keine Zeit für Innovationen haben, auch wenn gute Zeiten eigentlich der richtige Zeitpunkt wären, um Innovationsvorhaben anzugehen (Dumitrescu et al. 2017).*

Bei dieser Erkenntnis zeigt sich, dass eine explizite Erhöhung der Bekanntheit von Förderprogrammen sinnvoll ist, um auch Unternehmen zu erreichen, die derzeit gar nicht nach einer Förderung suchen. Eine solche „aufsuchende Beratung“ gibt es unseres Wissens nach bislang nicht systematisch oder als Programm, sondern sie hängt vom Engagement einzelner Transfermittler*innen oder Innovationsberater*innen ab.

Tabelle 1: Übersicht über Literatur aus referierten wissenschaftlichen Zeitschriften

Titel	Autoren	Jahr	Region	Thema	Wirksamkeit	Zielgruppenerreichung	Erfolgsfaktor(en)
A comparative evaluation of regional subsidies for collaborative and individual R&D in SME	Annalisa Caloffi, Marco Mariani, Federica Rossi, Margherita Russo	2018	Toskana, Italien	Welche nachhaltigen Effekte hat KMU-Förderung?	Zwei Jahre nach Ende der Förderung kooperieren 14 % mehr der Firmen mit externen Partnern und 21 % mehr mit Hochschulen als nicht-geförderte. Zudem ist die Wahrscheinlichkeit, weiterhin (un-geförderte) FuE zu betreiben, bei 18 %	Vor allem Unternehmen, die vorher keine FuE betrieben haben sowie kleine Firmen	Firmen müssen Kenntnisse über und Kapazitäten für Kooperationen haben und diese managen können
Small and Medium Enterprises collaborations with knowledge intensive services: an explorative analysis of the impact of innovation vouchers	Alessandro Sala, Paolo Landoni, Roberto Verganti	2015	Lombardei (Italien)	Sorgen Innovationsgutscheine für mehr Innovation in KMU und entstehen durch sie mehr Kooperationen mit Wissensanbietern?	Etwas höhere Mitnahmeeffekte als in den anderen Studien; besonders häufig Kooperationen mit FuE-Dienstleistern, zu denen bereits Kontakt besteht; in der Hälfte der Fälle wurden die Kooperationen auch fortgeführt	Es nehmen Firmen teil, die bereits Innovationen in irgendeiner Form geplant oder durchgeführt hatten; wenige hatten zuvor formale Kooperationserfahrung	Einfacher Bewerbungs- und Abwicklungsprozess; Stabilität des Programms; Bekanntheit des Programms
Government support for SME innovations in the regional industries: The case of government financial support program in South Korea	Soogwan Doh, Byungkyu Kim	2014	Gyeongbuk (Provinz in Südkorea)	Welche Auswirkungen hat die finanzielle KMU-Förderung in Südkorea?	Je höher die Förderung und je häufiger es Kooperationen mit Forschungseinrichtungen gibt, desto mehr Patente und Marken werden von den KMU angemeldet (statistisch signifikant)	Nicht evaluiert	Eigene FuE der Firmen sowie Netzwerke zu Hochschulen
Innovation Vouchers as Suitable Instrument for Effective Public Support of Innovations	J. Stejskal, K. Matatkova	2012	Tschechien	Welche Effekte hat das Innovationsgutschein-Programm in Tschechien?	Die Hälfte der Unternehmen hätte ohne die Gutscheine nicht mit einer Forschungseinrichtung kooperiert, weitere nur in reduziertem Umfang, Kooperationen werden fortgesetzt	Kleine und sehr kleine Unternehmen nehmen teil; geringe Mitnahmeeffekte	Räumliche Nähe zu Hochschulen oder Forschungseinrichtungen

Titel	Autoren	Jahr	Region	Thema	Wirksamkeit	Zielgruppenerreichung	Erfolgsfaktor(en)
Innovation voucher – small is beautiful	Barbara Good, Brigitte Tiefenthaler	2011	Österreich, Schweiz	Welche Effekte hatten die Innovationsgutscheine in Österreich und der Schweiz?	Neue KMU nehmen Förderung in Anspruch; geringe Mitnahmeeffekte; neue Kontakte zu Forschungseinrichtungen; einige Folgeprojekte, die aber häufig nicht größer sind als die ersten	Sehr kleine Firmen, aber auch nur wenige, die vorher gar nichts mit Innovation zu tun hatten	Einfacher Abwicklung auch für die Forschungseinrichtungen; erneute Bewerbung um Gutscheine möglich, auch mit gleichem Partner
Do innovation vouchers help SMEs to cross the bridge towards science?	Maarten Cornet, Björn Vroomen, Marc van der Steeg	2006	Niederlande	Wirkungsanalyse des niederländischen Innovationsgutschein-Programms	Innovationsprojekte werden angestoßen, die sonst nicht oder später verfolgt worden wären; viele der Unternehmen arbeiten nach der Förderung weiterhin mit Hochschulen zusammen	Geringe Mitnahmeeffekte, viele ohne formale Kooperationserfahrung	Es werden keine genannt

Tabelle 2: Übersicht über Studien, Evaluationsberichte und sonstige Veröffentlichungen

Titel	Autoren	Jahr	Region	Thema	Wirksamkeit	Zielgruppenerreichung	Erfolgsfaktor(en)
Evaluation der Innovationscheck-Programme	Thomas Jud, Renate Handler, Stephan Kupsa, Simon Pohn-Weidinger	2017	Österreich	Welche Effekte haben die Innovationscheck-Programme?	Viele Firmen betreiben danach weiterhin Innovation, jedoch nur wenige größere Forschungsprojekte; Kooperationen sind oft nachhaltig. Die regionale Nähe der Projektpartner ist für die I-Scheck-Projekte prägend.	Viele Firmen beginnen durch das Programm Innovationsaktivitäten; geringe Mitnahmeeffekte	Gutscheine in zwei Größen vorhanden; einfache Abwicklung
Zwischenevaluierung des Programms Innovationscheck Plus	Peter Kaufmann, Laurenz Wolf, Sonja Sheikh	2015	Österreich	Welche Effekte hat das Programm Innovationscheck Plus?	Insgesamt wirkt das Programm sehr positiv; Kooperationen nachhaltig; stark auf Produktinnovation ausgerichtet	Geringe Mitnahmeeffekte	Höhe des Gutscheins; einfache Abwicklung; mehrere Gutscheine pro Jahr, auch mit gleichem Partner
Evaluation der Fördermaßnahme „Gewährung von Innovationsprämien für kleine und mittlere Unternehmen im Freistaat Sachsen“ (InnoPrämie)	Tasso Brandt, Kathleen Toe-pel, Kristin Schwarze	2012	Sachsen	Welche Auswirkungen hat die InnoPrämie in Sachsen?	Kooperationen finden vorwiegend mit privaten FuE-Dienstleistern statt und weniger mit Hochschulen; Antragsteller*innen überwiegend aus verarbeitendem Gewerbe, aber auch Handwerk und Dienstleistungen; viele Wirkungen der Projekte wie z. B. Erschließung neuer Märkte/Kompetenzaufbau	Kleine und sehr kleine Unternehmen nehmen teil; geringe Mitnahmeeffekte; erfahrene und junge Unternehmen beantragen die Prämie	Bekanntheit des Programms; schlanker Prozess (Beantragung und Abwicklung); erneute Bewerbungen erlaubt
Innovation vouchers	OECD	2011		Was sind Innovationsgutscheine und unter welchen Voraussetzungen wirken sie?	Wirksamkeit durch diverse Studien nachgewiesen		Firmen müssen Kenntnisse über und Kapazitäten für Kooperationen haben; Interesse der FuE-Dienstleister; Bekanntheit des Programms; schlanker Prozess; regionale Beratungsinfrastruktur

3.5 Erfolgs- und Hemmnisfaktoren

Bei der Evaluation der sächsischen *InnoPrämie* (Brandt et al. 2012) wurde deutlich, wie wichtig die flächendeckende und wiederholte Bekanntmachung des Programms ist. Das Sächsische Ministerium für Wissenschaft und Kunst hat in den ersten anderthalb Jahren des Programms auf 35 Veranstaltungen mit insgesamt 2.200 Teilnehmer*innen, auf denen auch Unternehmer*innen anwesend waren, die *InnoPrämie* vorgestellt. Hinzu kamen Pressetermine und 15 Veranstaltungen für Multiplikatoren und Transfer- und Forschungseinrichtungen. Die Sächsische Aufbaubank informierte zu Beginn potentielle Antragsteller*innen monatlich auf etwa vier Veranstaltungen der Wirtschaftsförderungen. Zudem wurden *InnoPrämien*-Projekte in Zeitschriften und Zeitungen vorgestellt. Die Evaluation des Programms zeigt, dass es in Regionen, in denen keine Informationsveranstaltung stattgefunden hatte, kaum Anträge gab, die Aktivierung von KMU ganz ohne Fördererfahrung also eine große Herausforderung ist (Brandt et al. 2012). Auch Förderberatungen aktivieren selten Unternehmen ganz ohne Antragserfahrungen. Sie fokussieren sich oft auf Unternehmen, die selbst die Initiative ergreifen oder zu denen schon Kontakte bestehen (Dumitrescu et al. 2017). Mit der Bekanntheit zusammen hängt auch der Vorteil, der entsteht, wenn ein solches Programm über viele Jahre existiert (Sala et al. 2015). Dies vergrößert die Wahrnehmung und für die Unternehmen die Planbarkeit.

In Österreich gibt es den Innovationsgutschein in zwei unterschiedlichen Höhen (Programme *Innovationscheck* und *Innovationscheck Plus* in Höhe von 5.000 beziehungsweise 10.000 EUR). Die höhere Zahl an Anträgen für das größere Programm zeigt, dass Innovationsvorhaben schnell höherer Summen bedürfen als bei den kleinen Innovationsgutscheinen angedacht. Da die Höhe der Gutscheine in den entsprechenden Richtlinien oder Verordnungen explizit genannt ist, verliert sie über die Zeit inflationsbedingt auch an Wert, sofern keine Anpassung erfolgt. Daraus lässt sich ableiten, dass eine zu niedrige Höhe der Innovationsgutscheine ein Hindernis für Ihre Attraktivität sein kann.

Aus Sicht der Unternehmen ist der größte Vorteil von Innovationsgutscheinen die einfache Abwicklung, zum Beispiel dass auf die Einholung von drei Angeboten verzichtet werden darf oder keine Projektskizze vor Antragstellung nötig ist (Brandt et al. 2012). Die Antragsteller*innen müssen sich nicht lange einarbeiten in das Förderverfahren, wozu kleinen Unternehmen auch die Personalkapazität fehlt. „Eine generelle Ressourcenknappheit bei vielen KMU schränkt deren Spielraum für konkrete Maßnahmen und Aktivitäten im Innovationsmanagement ein“ (Dumitrescu et al. 2017, S. 7). Dauern jedoch die Bewilligung und/oder die Abwicklung am Ende zu lange, werden Unternehmen schnell unzufrieden, zumindest wenn sie keine Informationen über die Gründe der Verzögerungen erhalten (Erfahrung aus der *InnoPrämie* in Sachsen; Brandt et al. 2012).

Manche Programme nennen die Förderung von „Kooperationserfahrung“ als Ziel nicht explizit, dennoch ist jeder Innovationsgutschein mit einer Kooperationserfahrung verbunden, da qua Definition die geförderte Forschungsleistung von einem Partner erbracht wird. Als Voraussetzung für die Inanspruchnahme von Innovationsgutscheinen müssen Unternehmen folglich Kenntnisse über mögliche Kooperationspartner haben, zudem müssen sie die Kooperation managen können und Kapazitäten hierfür haben (Caloffi et al. 2018, OECD 2011). Dies ist jedoch weniger ein Erfolgsfaktor als vielmehr eine intrinsisch notwendige Bedingung für die Teilnahme am Förderprogramm. Es kann also sein, dass ein Teil der nichtteilnehmenden Unternehmen durchaus Interesse an dem Programm hat, jedoch notwendige Voraussetzungen für die Teilnahme fehlen. Hierzu gibt es bisher kaum Forschungsergebnisse.

3.6 Zwischenfazit

Insgesamt beurteilen die wissenschaftliche Literatur und existierende Evaluationen Innovationsgutscheine als ein gut funktionierendes Instrument der Innovationsförderung. Als wichtig bei der Umsetzung wird angesehen, den Beantragungs- und Abwicklungsprozess schnell und unkompliziert zu gestalten, so dass die Niedrigschwelligkeit des Instruments nicht nur auf dem Papier besteht. Wichtig erscheint darüber hinaus kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit für das Programm und gute Auffindbarkeit von Informationen. Tendenziell bestehen nur geringe Mitnahmeeffekte, gleichzeitig aber langfristige positive Effekte wie die Fortführung von Innovations- und Kooperationstätigkeiten über den Förderzeitraum hinaus.

4 Ergebnisse der empirischen Untersuchung

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung dargestellt. Sie umfassen eine Darstellung der sozioökonomischen Rahmenbedingungen in Rheinland-Pfalz (Abschnitt 4.1), die Ergebnisse der geführten Interviews (Abschnitt 4.2) sowie einen Vergleich zwischen *InnoStart* und Programmen anderer Bundesländer (Abschnitt 4.3). Ziel dieser ersten drei Abschnitte ist es, die oben definierten Arbeitshypothesen systematisch zu überprüfen. Dies mündet in eine Bewertung des bisherigen Förderangebots *InnoStart* (Abschnitt 4.4) und Ansätze einer möglichen Weiterführung (Abschnitt 4.5).

4.1 Soziökonomische Rahmenbedingungen

Zur Bewertung der Fördermaßnahme ist zunächst eine soziökonomische Betrachtung des Landes Rheinland-Pfalz notwendig. Im Folgenden werden ausgewählte Kriterien herangezogen, um eine Bestandsaufnahme zu erstellen und Besonderheiten des Landes zu identifizieren sowie die erste Hypothese zu untersuchen. Der Abschnitt untergliedert sich dabei in die Themen Branchenspezialisierungen, KMU in Rheinland-Pfalz und FuE-Ausgaben in der Wirtschaft.

Tabelle 3: Hypothese und Ergebnis bezüglich sozioökonomischer Rahmenbedingungen

Hypothesen	Evidenz		
Die Unternehmenslandschaft unterscheidet sich systematisch von jener in Baden-Württemberg, Bayern oder NRW: Die Unternehmen sind kleiner und weniger innovationsaffin.	✓	○	✗

- ✓ = Hypothese lässt sich bestätigen
- = Hypothese lässt sich teilweise bestätigen
- ✗ = Hypothese lässt sich nicht bestätigen

Die Hypothese zu den sozioökonomischen Rahmenbedingungen wird von den Daten nur teilweise gestützt (grüne Markierung des Felds O), wie die folgenden Abschnitte zeigen.

4.1.1 Branchenspezialisierung und forschungsintensive Branchen

Die Branchenspezialisierung des Landes Rheinland-Pfalz wird im Folgenden anhand des Lokalisationskoeffizienten ermittelt, außerdem wird untersucht, inwiefern sich der Beschäftigtenanteil der forschungs- und technologieintensiven Branchen in Rheinland-Pfalz von demjenigen anderer Bundesländer unterscheidet. Beides dient als Indikator, um festzustellen, ob sich die Unternehmenslandschaft in Rheinland-Pfalz systematisch von denjenigen anderer Bundesländer unterscheidet und ob eine geringe Inanspruchnahme von *InnoStart* hierdurch erklärt werden kann.

Lokalisationskoeffizient

Der Lokalisations- beziehungsweise Standortkoeffizient zeigt, welche Branchen in einer Region überdurchschnittlich stark vertreten sind, und verdeutlicht damit die Konzentrationen wirtschaftlicher Aktivitäten in einer Region. Zur Berechnung des Lokalisationskoeffizienten wird der Beschäftigtenanteil einer Branche in Rheinland-Pfalz an allen Beschäftigten der Branche in Deutschland durch den Anteil der Gesamtbeschäftigten in Rheinland-Pfalz an der deutschen Gesamtbeschäftigung geteilt. Die Formel dazu lautet:

$$\text{Lokalisationskoeffizient} = \frac{\frac{\text{Beschäftigte Branche } i \text{ in Rheinland - Pfalz}}{\text{Beschäftigte aller Branchen in Rheinland - Pfalz}}}{\frac{\text{Beschäftigte Branche } i \text{ in Deutschland}}{\text{Beschäftigte aller Branchen in Deutschland}}}$$

Der Lokalisationskoeffizient variiert dabei zwischen 0 und unendlich. Bei einem Wert von 1 liegt die Branchenkonzentration genau im Bundesdurchschnitt. Liegt der Wert des Lokalisationskoeffizienten unter 1, ist die Branche in Rheinland-Pfalz im Vergleich zu Gesamtdeutschland unterrepräsentiert. Ein Wert über 1 hingegen deutet auf eine überdurchschnittliche Konzentration der Branche in Rheinland-Pfalz und somit eine Spezialisierung hin.

Abbildung 2: Beschäftigung in den Wirtschaftsabschnitten mit Spezialisierung in Rheinland-Pfalz (2014-2018)



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

Lesehilfe: Die Beschäftigtenzahl in der Branche „Herstellung von chemischen Erzeugnissen“ ist von 2014 auf 2018 (um 0,4 Prozent auf über 50.100 Beschäftigte) gestiegen. Der Lokalisationskoeffizient liegt mit 3,5 über dem bundesweiten Durchschnitt somit weist Rheinland-Pfalz eine hohe Spezialisierung in der Branche auf.

Abbildung 2 zeigt die Standortkoeffizienten ausgewählter Branchen des Jahres 2018 in Verbindung mit der durchschnittlichen Veränderung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten in den Jahren 2014 bis 2018 sowie die Größe der Branche anhand der Beschäftigtenzahlen. Auf der vertikalen Achse gibt der Lokalisationskoeffizient den Spezialisierungsgrad der Branche in Rheinland-Pfalz an. Je höher der

Wert ist, desto höher ist der Spezialisierungsgrad von Rheinland-Pfalz in dieser Branche. Auf der horizontalen Achse wird die Entwicklung der Branche durch die veränderten Beschäftigtenzahlen im Zeitraum 2014 bis 2018 aufgeführt und die Achse gibt damit an, ob es sich um eine wachsende oder schrumpfende Branche in der Region handelt. Die dargestellten Kreise geben Auskunft über die Größe der Branche, die durch die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den jeweiligen Wirtschaftsabschnitten gemessen wird.³

Rheinland-Pfalz weist eine besonders hohe Spezialisierung bei der „Herstellung von chemischen Erzeugnissen“ auf. Mit über 50.100 sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten ist die chemische Industrie eine der wichtigsten Branchen in Rheinland-Pfalz. Die hohe Beschäftigtenzahl ist zu großen Teilen auf das Chemieunternehmen BASF zurückzuführen, das am Standort Ludwigshafen ca. 39.000 Mitarbeiter*innen beschäftigt. Im Gegensatz zur Chemiebranche verzeichnet die Pharmaindustrie im Zeitraum 2014 bis 2018 einen Rückgang um fast 19 Prozent von 11.400 auf knapp über 9.200 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte. Über 8.500 Beschäftigte sind für das Pharmaunternehmen Boehringer Ingelheim am Hauptsitz Ingelheim tätig. Trotz rückläufiger Beschäftigtenzahlen liegt der Anteil der Beschäftigten der Branche über dem bundesweiten Durchschnitt.

Die Leder- und Schuhindustrie ist mit über 2.600 Beschäftigten besonders durch die Schuhherstellung sehr stark in der Region Südwestpfalz um Pirmasens verankert. Zudem befindet sich der Hauptsitz des Schuhherstellers Birkenstock im rheinland-pfälzischen Neustadt/Wied. Neben der Schuhherstellung ist der Weinbau eine weitere wichtige traditionelle Branche, die mit mehr als 8.900 Beschäftigten im Wirtschaftszweig „Getränkeherstellung“ erfasst wird.

Eine positive Beschäftigtenentwicklung mit mehr als 7.100 Beschäftigten verzeichnet zudem der Wirtschaftszweig „Rundfunkveranstalter“. Dazu gehört beispielsweise der Fernsehsender ZDF, der in Mainz sitzt. Den höchsten Anstieg haben in den Jahren 2014 bis 2018 die „Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus“ sowie „Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren“. Die Forst-, Holz- und Papierwirtschaft hat in Rheinland-Pfalz als relativ walddreichstes Bundesland eine wichtige Bedeutung. Besonders die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten in der Papierverarbeitung ist nach zunächst rückläufiger Entwicklung in den letzten zwei Jahren besonders stark gewachsen. Wichtige Arbeitgeber sind unter anderem Papier- und Verpackungsunternehmen Papier-Mettler mit Hauptsitz in Morbach, WEIG-Karton und Brohl Wellpappe in Mayen. Die natürlichen Gegebenheiten sowie auch der Weinbau tragen zu einem zunehmenden Tourismus bei, der für Rheinland-Pfalz ein wichtiger Wirtschaftssektor ist. Allerdings ist die Tourismusbranche kein eigenständiger Wirtschaftszweig und wird hierbei durch die Anzahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten im Wirtschaftsabschnitt „Beherbergungen“ ermittelt. Neben Hotels und Gasthöfen zählen auch Ferienunterkünfte sowie Campingplätze und sonstige Beherbergungsstätten dazu. Die Beschäftigtenzahl ist im Betrachtungszeitraum um 15,6 Prozent auf über 14.100 Beschäftigte gestiegen. Damit liegt der rheinland-pfälzische Beschäftigtenanteil leicht über dem bundesweiten Durchschnitt.

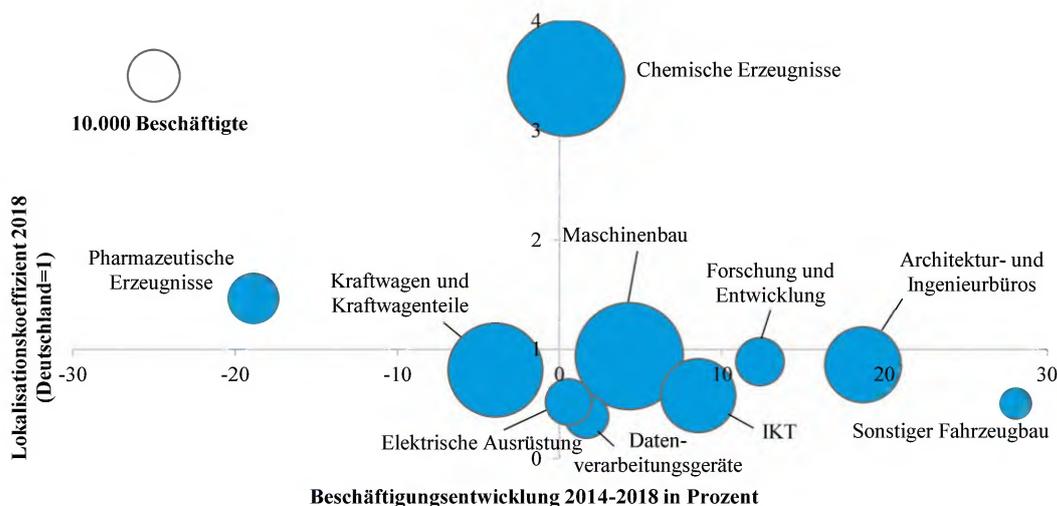
Weitere Branchen, die eine hohe Beschäftigtenzahl verbunden mit einem überdurchschnittlichen Beschäftigtenanteil aufweisen, sind die „Herstellung von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von

³ Eine vergleichbare Analyse findet sich in der *Innovationsstrategie Rheinland-Pfalz*, MWKEL (2014, 46). Unsere Analyse bezieht sich auf einen aktuelleren Zeitraum und weicht hinsichtlich der Ergebnisse leicht ab. So verzeichnete die Forst-, Holz- und Papierwirtschaft in unserem Betrachtungszeitraum ein Wachstum, wohingegen sie im Betrachtungszeitraum der *Innovationsstrategie* einen leichten Rückgang verzeichnete.

Steinen und Erden“ mit über 15.400 Beschäftigten sowie die „Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren“ mit mehr als 21.000 Beschäftigten. Beide Wirtschaftszweige sind im Vergleich zum Jahr 2014 allerdings rückläufig.

Beschäftigtenanteil der forschungs- und technologieintensiven Branchen

Abbildung 3: Beschäftigung in den forschungs- und technologieintensiven Branchen in Rheinland-Pfalz (2014-2018)

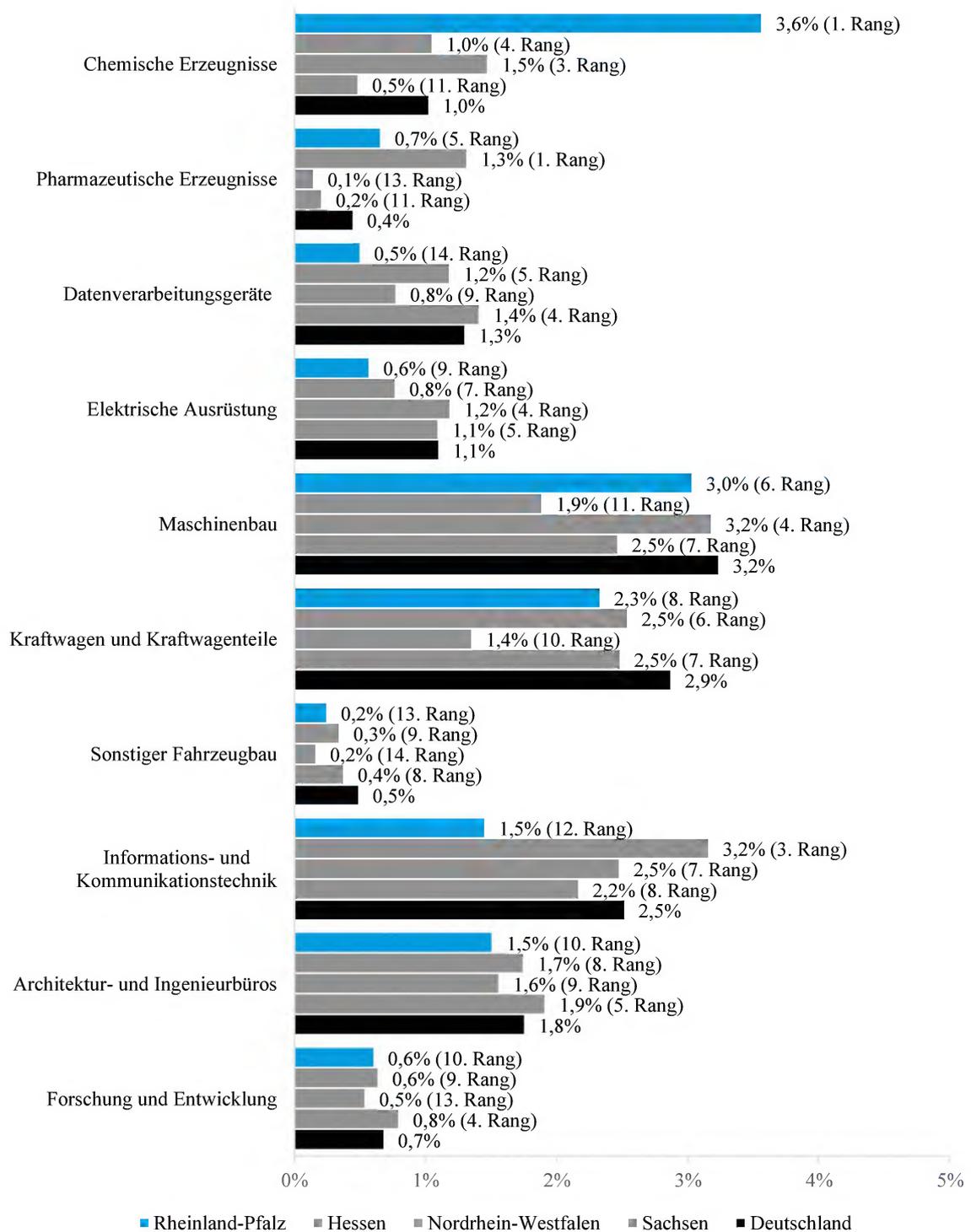


Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

In Abbildung 3 wird der Lokalisationskoeffizient der forschungs- und technologieintensiven Branchen in Rheinland-Pfalz abgebildet. Ein überdurchschnittlicher Beschäftigtenanteil liegt wie bereits erwähnt in der chemischen und pharmazeutischen Industrie vor. Dabei ist die chemische Industrie mit über 50.100 sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten die größte wissensintensive Branche in Rheinland-Pfalz, gefolgt von über 42.600 Beschäftigten im „Maschinenbau“ und fast 32.800 Beschäftigte im Wirtschaftszweig „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“. Während die Zahl der Beschäftigten im „Maschinenbau“ im Vergleich zum Jahr 2014 gestiegen ist, ist die Beschäftigtenzahl im Kfz-Bereich zurückgegangen. Die stärkste Beschäftigtenzunahme von 28,1 Prozent weist der Wirtschaftsabschnitt „Sonstiger Fahrzeugbau“ mit fast 3.500 sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten auf. Mit einem Zuwachs von 1,7 beziehungsweise 0,6 Prozent verzeichnen die „Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen“ sowie auch die „Herstellung von elektrischen Ausrüstungen“ das schwächste Wachstum. Eine positive Beschäftigungsentwicklung im Betrachtungszeitraum 2014 bis 2018 ist auch im wissensintensiven Dienstleistungsbereich zu erkennen. Die Beschäftigtenzahlen in der Informations- und Kommunikationstechnik in Rheinland-Pfalz ist im Vergleich zum Jahr 2014 um 8,6 Prozent auf 20.400 Beschäftigte gestiegen. Ein stärkeres Wachstum weisen die Wirtschaftszweige „Architektur- und Ingenieurbüros“ um 18,7 Prozent auf 21.200 Beschäftigte und „Forschung und Entwicklung“ um 12,4 Prozent auf über 8.500 Beschäftigte auf.

Die folgende Abbildung 4 stellt den Beschäftigtenanteil der forschungs- und technologieintensiven Branchen im Jahr 2018 im Vergleich dar. Als Vergleichsregionen werden die benachbarten Bundesländer Hessen und Nordrhein-Westfalen herangezogen. Zusätzlich werden Sachsen und Gesamtdeutschland betrachtet.

Abbildung 4: Beschäftigtenanteil der forschungs- und technologieintensiven Branchen (2018)



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

Der überdurchschnittlich hohe Beschäftigtenanteil in der chemischen Industrie spiegelt sich auch hier wider. Rheinland-Pfalz erreicht im bundesweiten Vergleich den höchsten Anteil von 3,6 Prozent, gefolgt von Sachsen-Anhalt (1,5 Prozent), Nordrhein-Westfalen (1,5 Prozent) und Hessen (1,1 Prozent). In Bezug auf die Pharmaindustrie belegt Rheinland-Pfalz mit 0,7 Prozent den fünften Platz. Hessen weist den höchsten Anteil von 1,3 Prozent auf, während Sachsen und Nordrhein-Westfalen mit jeweils 0,2 Prozent auf den hinteren Plätzen zu finden sind. Im Bereich „Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten“ verzeichnet Rheinland-Pfalz einen Anteil von 0,5 Prozent und befindet sich im bundesweiten Vergleich auf dem 14. Rang. Der Freistaat Thüringen verfügt bundesweit über den höchsten Anteil von 2,3 Prozent, gefolgt von Baden-Württemberg (2,3 Prozent) und Bayern (2,1 Prozent). Baden-Württemberg und Bayern sind im Wirtschaftszweig „Herstellung von elektrischen Ausrüstungen“ mit einem Anteil von 1,8 beziehungsweise 1,6 Prozent Spitzenreiter. Rheinland-Pfalz liegt mit 0,6 Prozent im Mittelfeld hinter den Vergleichsregionen. Der rheinland-pfälzische „Maschinenbau“ befindet sich mit 3,0 Prozent leicht unter dem bundesweiten Durchschnitt von 3,2 Prozent und belegt den sechsten Rang. Auch hier sind Baden-Württemberg (6,3 Prozent) und Bayern (4,2 Prozent) Spitzenreiter. Im Kfz-Bereich liegen Rheinland-Pfalz mit einem Beschäftigtenanteil von 2,3 Prozent und die Vergleichsregionen im Mittelfeld. Der Wirtschaftszweig „Sonstiger Fahrzeugbau“ ist mit einem Anteil von 0,3 Prozent nicht stark vertreten und belegt vor Nordrhein-Westfalen Rang 13. In Bezug auf „Informations- und Kommunikationstechnik“ verzeichnen die Stadtstaaten Berlin (4,9 Prozent) und Hamburg (4,5 Prozent) die höchsten Beschäftigtenanteile. Rheinland-Pfalz liegt mit 1,5 Prozent hinter den Vergleichsregionen auf dem zwölften Platz. Auch im Bereich „Architektur- und Ingenieurbüros“ weist Rheinland-Pfalz mit einem Anteil von 1,5 Prozent den niedrigsten Anteil unter den Vergleichsregionen auf. Auf den ersten Plätzen befinden sich Bremen mit einem Anteil von 2,5 Prozent, Hamburg mit 2,4 Prozent sowie Baden-Württemberg und Berlin mit jeweils 2,1 Prozent. Im Bereich „Forschung und Entwicklung“ liegt das Rheinland-Pfalz mit 0,6 Prozent hinter Hessen und vor Nordrhein-Westfalen auf dem zehnten Platz. Auch hier sind auf den vorderen Plätzen Berlin (1,6 Prozent), Bremen (1,0 Prozent) und Baden-Württemberg (0,9 Prozent).

Insgesamt zeigt sich, dass in Rheinland-Pfalz, mit Ausnahme der chemischen und pharmazeutischen Industrie, die technologieintensiven Branchen weniger gut aufgestellt sind als in anderen Bundesländern. Allerdings hat in Rheinland-Pfalz besonders der Bereich der forschungsintensiven Dienstleistungen in den letzten Jahren stark zugenommen; diese Ausgangslage bietet Potential für eine Stärkung.

4.1.2 KMU in Rheinland-Pfalz

Tabelle 4 stellt die Anzahl der Unternehmen in Rheinland-Pfalz sowie den ausgewählten Vergleichsregionen nach Beschäftigtengrößenklasse dar. Die Zahlen sind sowohl in absoluten als auch in prozentualen Werten angegeben. Für das Jahr 2017 verzeichnet das Unternehmensregister in Rheinland-Pfalz rund 159.500 Unternehmen, dies entspricht 4,6 Prozent aller Unternehmen in Deutschland. Den größten Anteil (89,5 Prozent) weisen Unternehmen mit bis zu neun Beschäftigten auf, gefolgt von kleinen Unternehmen mit bis zu 49 Beschäftigten (8,4 Prozent) und den Mittelständlern mit bis zu 249 Beschäftigten (1,7). Nur 0,4 Prozent gehören zu den Großunternehmen und Konzernen. Die rheinland-pfälzische Unternehmenslandschaft ist damit zu ca. 99,6 Prozent von kleinen und mittleren Unternehmen geprägt. Eine ähnliche Struktur weisen auch die Vergleichsregionen auf.

Tabelle 4: Anzahl der Unternehmen nach Beschäftigtengrößenklasse (2017)

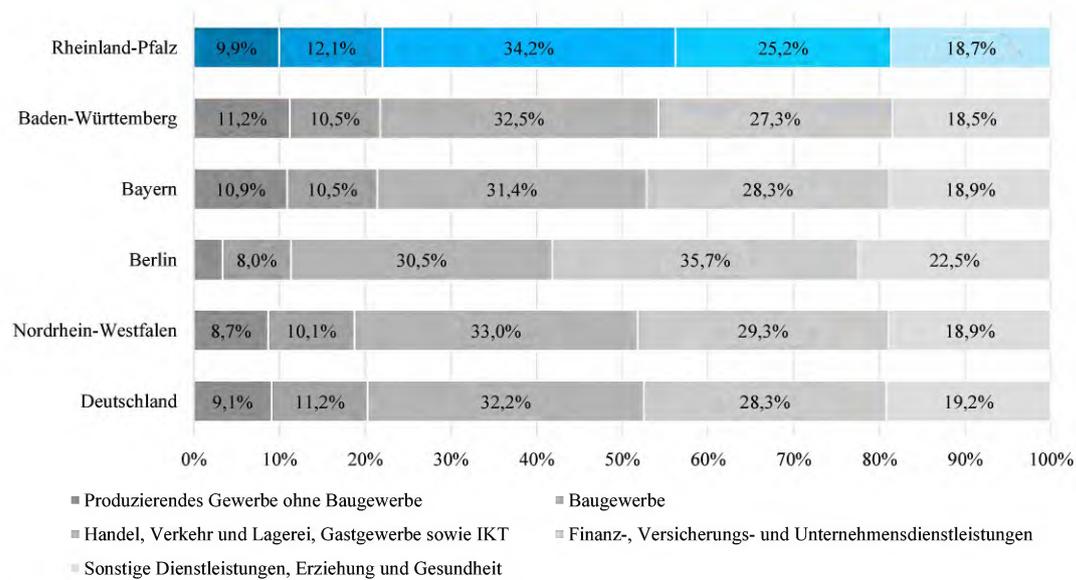
	Rheinland-Pfalz	Baden-Württemberg	Bayern	Berlin	Nordrhein-Westfalen
0 bis 9 Beschäftigte	142.855 (89,5%)	417.871 (89,2%)	559.562 (89,9%)	165.349 (90,7%)	638.416 (89,0%)
10 bis 49 Beschäftigte	13.398 (8,4%)	39.269 (8,4%)	49.830 (8,0%)	13.452 (7,4%)	61.610 (8,6%)
50 bis 249 Beschäftigte	2.718 (1,7 %)	8.946 (1,9%)	10.256 (1,6%)	2.780 (1,5%)	13.762 (1,9%)
250 und mehr Beschäftigte	571 (0,4%)	2.263 (0,5%)	2.508 (0,4%)	633 (0,3%)	3.494 (0,5%)

Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

Die kleinen und mittelständischen Unternehmen sind dabei besonders im Dienstleistungsbereich tätig (Abbildung 5). In Rheinland-Pfalz sind im Jahr 2017 etwa 78,0 Prozent der KMU Dienstleistungsunternehmen, die vor allem dem Bereich „Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe sowie IKT“ (34,2 Prozent) zuzuordnen sind. Der hohe Anteil ist auf den Wirtschaftszweig „Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz“ zurückzuführen. Weitere 25,2 Prozent gehören zum Bereich „Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleistungen, Grundstücks- und Wohnungswesen“, wobei die meisten Unternehmen als Unternehmensdienstleister im Wirtschaftszweig „Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen“ tätig sind. Die übrigen 18,7 Prozent zählen zum Bereich „Sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit“. Produzierende Unternehmen machen nur 22,0 Prozent der rheinland-pfälzischen KMU aus, davon sind 12,1 Prozent der Unternehmen im Baugewerbe tätig. Wie Abbildung 5 zeigt, weisen die Vergleichsregionen ähnliche Strukturen auf. Allerdings verzeichnet Berlin

mit 88,7 Prozent einen hohen Anteil an Dienstleistungsunternehmen, der besonders aus dem Wirtschaftszweig „Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen“ herrührt. Die Unterschiede zu den anderen Bundesländern sind insgesamt gering, mit Ausnahme von Berlin.

Abbildung 5: Kleine und mittelständische Unternehmen 2017 nach Wirtschaftsbereichen

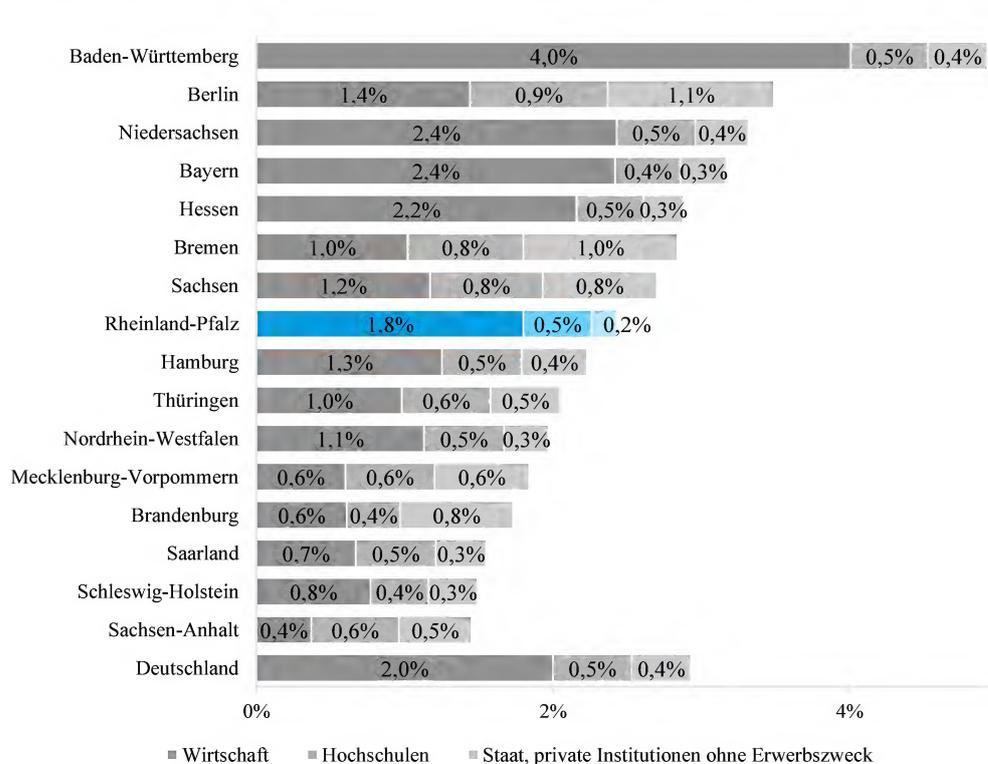


Quelle: Statistisches Bundesamt eigene Berechnungen

4.1.3 FuE-Ausgaben in der Wirtschaft

Abbildung 6 zeigt den Anteil der internen FuE-Ausgaben im Jahr 2016 am Bruttoinlandsprodukt (BIP) nach Bundesländern und Sektoren. Die FuE-Ausgaben im Verhältnis zum BIP liegen in Rheinland-Pfalz bei knapp 2,5 Prozent und befinden sich unter dem gesamtdeutschen Anteil von 2,9 Prozent. Im bundesweiten Vergleich belegt das Land den achten Rang. Den größten Anteil der Forschungsausgaben sind dem privaten Sektor mit 1,8 Prozent zuzuordnen, etwa 0,5 Prozent werden von Hochschulen investiert und 0,2 Prozent werden von staatlichen Forschungseinrichtungen getätigt. Der Anteil privatwirtschaftlicher FuE-Ausgaben befindet sich mit 1,8 Prozent, nach Baden-Württemberg (4,0 Prozent), Niedersachsen (2,4 Prozent), Bayern (2,4 Prozent) und Hessen (2,2 Prozent), leicht unter dem bundesweiten Durchschnitt von 2,0 Prozent.

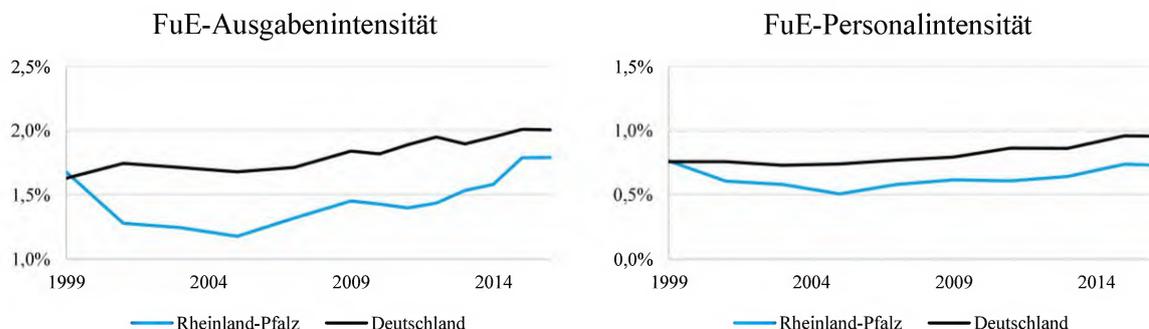
Abbildung 6: Anteil der internen Ausgaben für Forschung und Entwicklung 2016 am BIP



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnung

Abbildung 7 stellt die Entwicklung der FuE-Ausgabenintensität sowie der FuE-Personalintensität in Unternehmen in den Jahren 1999 bis 2016 dar. Zu Beginn des Betrachtungszeitraums lag Rheinland-Pfalz sowohl in Bezug auf FuE-Ausgaben als auch hinsichtlich des FuE-Personals leicht über dem bundesweiten Durchschnitt. Bis zum Jahr 2005 ist der Anteil am BIP sowie an der Erwerbsbevölkerung bei beiden Indikatoren zurückgegangen und liegt seither unter den gesamtdeutschen Werten. Allerdings ist in den letzten Jahren, besonders bei den FuE-Ausgaben, eine starke Zunahme zu erkennen.

Abbildung 7: Entwicklung der privatwirtschaftlichen internen FuE-Ausgaben am BIP und FuE-Personal an der Erwerbsbevölkerung (1999-2016)



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnung

Die Ergebnisse zeigen leicht unterdurchschnittliche FuE-Aktivitäten der Unternehmen in Rheinland-Pfalz auf und unterstreichen die Notwendigkeit einer unternehmensbezogenen Innovationsförderung. Dabei ist es besonders wichtig auch Unternehmen ohne eigene Forschungsabteilung und geringen finanziellen Mitteln zu unterstützen.

4.1.4 Zwischenfazit

In Bezug auf die eingangs genannte Hypothese lässt sich dahingehend zusammenfassen, dass sich die rheinland-pfälzische Wirtschaftsstruktur von den anderen Bundesländern unterscheidet. Rheinland-Pfalz ist besonders stark in der chemischen und pharmazeutischen Industrie vertreten. Weitere Schwerpunkte liegen in traditionellen und nicht-technologieintensiven Branchen. Zusätzlich investieren im bundesweiten Vergleich rheinland-pfälzische Unternehmen unterdurchschnittlich in Forschung und Entwicklung. Hinsichtlich der Unternehmensgrößenstruktur in Rheinland-Pfalz konnten keine Unterschiede festgestellt werden.

4.2 Ergebnisse der geführten Interviews

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse der Interviews mit KMU, Hochschulen und Forschungseinrichtungen, Beratungseinrichtungen und Intermediären aus Rheinland-Pfalz sowie mit der Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB) dargestellt.

Zu Beginn jedes Unterabschnitts werden die initial aufgestellten und für den jeweiligen Abschnitt relevanten Hypothesen nochmals wiederholt und, soweit möglich, entweder abgelehnt oder im Lichte der geführten Interviews als weitestgehend bestätigt betrachtet. Im Text werden zudem die wichtigsten Aspekte nochmals ausgeführt und zusammengefasst sowie Punkte besprochen, die die anfangs erarbeiteten Hypothesen zusätzlich ergänzen und sich im Verlauf der Feldphase als wichtig herausgestellt haben. Einige Hypothesen ließen sich schon durch die vorangestellten Statistiken (Abschnitt 4.1) und die Literaturanalyse (Kapitel 3) weiterverfolgen beziehungsweise ablehnen.

4.2.1 Informationslage – Informationskanäle und Bekanntheit

Tabelle 5: Hypothesen und Ergebnisse bezüglich der Informationslage

Hypothesen	Evidenz		
	✓	○	✗
Die Unternehmen sind nicht hinreichend informiert und sensibilisiert. Sie kennen das Programm nicht.	✓	○	✗
Hochschulen und Forschungseinrichtungen kennen das Förderangebot nicht.	✓	○	✗
Beratungseinrichtungen kennen das Instrument zu wenig.	✓	○	✗
Die Möglichkeiten der Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind nicht hinreichend bekannt.	✓	○	✗
Die Informationen zum Förderangebot in Form von Newslettern, Webseiten und Datenbanken sowie Veranstaltungen wie Messen oder Tagungen sind ausbaufähig.	✓	○	✗
Unternehmen kennen die relevanten Beratungseinrichtungen nicht, die sie über das Programm informieren könnten.	✓	○	✗
Es gibt keine Beratungseinrichtungen.	✓	○	✗

✓ = Hypothese lässt sich bestätigen

○ = Hypothese lässt sich teilweise bestätigen

✗ = Hypothese lässt sich nicht bestätigen

Die erste zentrale Thematik und damit die erste inhaltsanalytische Kategorie der Auswertung bezieht sich auf die derzeitige Informationslage des Programms. Damit ist die Frage gemeint, wie Unternehmen, Intermediäre und Hochschulen/FuE-Einrichtungen Informationen zu *InnoStart* erhalten, beziehungsweise wie die ISB und die Intermediäre *InnoStart* bewerben. Hilfe durch private Beratungsunternehmen zählen auch dazu. Als Unterpunkte werden zum einen die von den Befragten generell präferierten Informations- und Kommunikationskanäle angesehen und zum anderen die derzeitige Bekanntheit beziehungsweise die Art und Weise des ersten Kontakts mit *InnoStart*. Aus der Literaturanalyse ist ebenfalls deutlich hervorgegangen, wie wichtig eine gute und passende Marketing- und Informationsstrategie sind, um die Zielgruppe mit den nötigen Informationen zu versorgen und in regelmäßigen Abständen über neuste Entwicklungen in Kenntnis zu setzen.

Die Bekanntheit von InnoStart ist ausbaufähig

In den Interviews wurden Unternehmen befragt, die *InnoStart* bereits genutzt haben, sowie Akteure, die *InnoStart* noch nicht in Anspruch genommen haben. Von den interviewten Unternehmen haben bislang 75 Prozent von *InnoStart* gehört (auch wenn sie die grundlegenden Eckpunkte teilweise nicht im Einzelnen kannten und benennen konnten), jedoch zählen dazu auch diejenigen, die im Vorfeld des Interviews das Programm nachgeschlagen haben. Deshalb fällt die Anzahl der Unternehmen, die das Programm unabhängig von der vorliegenden Evaluation tatsächlich kannten, geringer aus. Die Interviewpartner*innen in den Hochschulen beziehungsweise FuE-Einrichtungen sind zum größeren Teil (sieben von zehn) ebenfalls mit *InnoStart* vertraut, ebenso die Intermediäre, die bis auf eine Ausnahme alle *InnoStart* kennen. Allerdings ist zu beachten, dass auf diese Zahlen ein Selektionseffekt Auswirkungen hat, da wir gezielt mit Akteuren gesprochen haben, die bereits Berührungspunkte mit *InnoStart* hatten. Der Großteil der befragten Unternehmen und Forschungseinrichtungen, der bislang noch nicht teilgenommen hat, konnte aus dem Kopf heraus keine genauen Rahmenbedingungen oder expliziten Details des Programms benennen und konnte *InnoStart* lediglich nach Erläuterungen des Interviewers oder Interviewerin einordnen beziehungsweise einschätzen. Da diese Tatsache beachtet werden muss, ist die in Tabelle 5 erstgenannte Hypothese, dass die Unternehmen in Rheinland-Pfalz nicht genügend mit den Informationen bezüglich *InnoStart* sensibilisiert sind, anzunehmen. Ebenso sind Hochschulen und FuE-Einrichtungen nicht vertraut genug mit den wichtigsten Aspekten des Programms, weshalb auch die Hypothese, dass die wissenschaftlichen Akteure das Förderangebot nicht genügend kennen, bestätigt werden kann. Mit einer Ausnahme kennen alle untersuchten intermediäre Einrichtungen *InnoStart*, daher kann die Hypothese, dass Beratungseinrichtungen das Instrument zu wenig kennen, als widerlegt betrachtet werden.

Des Weiteren hinterlassen die Interviews mit den Wirtschaftsvertreter*innen den Eindruck, dass sie sich mit dem Leistungsangebot und den Fähigkeiten der relevanten Hochschulen und FuE-Einrichtungen gut auskennen. Jedoch kann ein Unterschied zwischen eher „einfachen“ Forschungsaufträgen, wie Material- und Werkstofftests, und wirklich innovativer Produkt- und Prozessentwicklung gemacht werden. Mit ersteren scheinen die Unternehmen stärker vertraut zu sein, während letztere unter Umständen noch nicht im Bewusstsein eines Großteils der Betriebe angekommen sein könnte. Es lässt sich jedoch nicht endgültig feststellen, ob die Unternehmen den Forscher*innen diese innovative Art der Forschung nicht zutrauen oder ob sie sich nicht über alle Leistungen und Potentiale der Hochschulen und Forschungseinrichtungen im Klaren sind. Die Hypothese und Frage danach, ob die Möglichkeiten der Hochschulen und Forschungseinrichtungen nicht hinreichend bekannt sind, kann dementsprechend nicht abschließend beantwortet werden.

Persönliche Kontakte, Eigenrecherche und Informationsveranstaltungen als wichtigste Informationskanäle

Als wichtigste Informationskanäle werden persönliche Kontakte, Informations- und Netzwerkveranstaltungen sowie Newsletter identifiziert. Die persönlichen Kontakte entstehen oftmals schon während der Studienzeit und darüber hinaus durch informelle oder formelle Anfragen bezüglich einer möglichen Zusammenarbeit, die nach Eigenrecherche oder Empfehlungen getätigt werden. Eine weitere Verbreitungsstrategie stellen Newsletter dar, die nach Meinung der Befragten heute bereits von der ISB und zuständigen Industrie- und Handelskammern, zukünftig aber auch von weiteren intermediären Akteuren oder Hochschulen versandt werden könnten, um aktuelle und relevante Förderprogramme zu bewerben. Es bestehen auch mehrfach direkte Kontakte zu den zuständigen Industrie- und Handelskammern und vereinzelt auch zu privaten Beratungseinrichtungen. Nur zwei Vertreter*innen von Betrieben haben angegeben, keine Beratungseinrichtung in diesem Themengebiet zu kennen. Die Hypothese, dass keine Beratungseinrichtungen existieren, und die Hypothese, dass Unternehmen relevante Beratungseinrichtungen nicht kennen, die sie über das Programm informieren könnten, können damit abgelehnt werden. Gleichfalls konnten die befragten Transferstellen an Hochschulen bislang nur bedingt dazu beitragen, Hochschulen und Unternehmen für *InnoStart* zu begeistern. Obwohl alle interviewten Vertreter*innen das Programm kennen, stellen zwei der drei Transferstellen nicht aktiv Informationen dazu bereit und beraten nicht dazu. Die andere Transferstelle berät zwar, hat aber noch keine Kooperation erfolgreich initiieren können und nur eine interviewte Abteilung für Wissenstransfer bewirbt das Programm nach eigenen Angaben durch einen Newsletter.

Hochschulen und Forschungseinrichtungen kennen *InnoStart* oftmals durch direkte Kontakte in die Wirtschaft beziehungsweise in die Forschung oder sind von der ISB respektive einer beratenden Einrichtung informiert worden. Unternehmen kamen mit dem Programm vorrangig über Eigenrecherche (42 Prozent derjenigen, die überhaupt von dem Programm gehört haben) in Berührung, gefolgt von Newslettern und persönlichen Kontakten sowie durch Beratungsgespräche und die Inanspruchnahme von *InnoTop*. Es existieren dementsprechend verschiedene Wege, um mit dem Programm in Kontakt zu kommen. Die Verstärkung der Auffindbarkeit auf diversen Webseiten und in Datenbanken durch selbstständige Suche wird als notwendig suggeriert, da aus den Interviews deutlich wird, dass die individuelle Suche nach Programmen im Internet eine häufige Beschaffungsmethoden für Informationen darstellt. Des Weiteren sehen besonders Intermediäre Informationsveranstaltungen prinzipiell als nützlich für Unternehmen und auch für Forschungseinrichtungen an, auf denen zu den Förderprogrammen umfassend informiert und erste Beziehungen zwischen den Akteuren angebahnt werden können. Die Beratungen können auch vor Ort sein und das eigene Leistungsspektrum vermarkten sowie sich selber über die neusten Entwicklungen im Bereich der Förderungen erkundigen. Unternehmen stehen Informationsveranstaltungen für Förderprogramme, auch um Networking zu betreiben, ebenfalls tendenziell positiv gegenüber.

Unübersichtlichkeit im „Förderdschungel“

Einige Firmen, besonders sehr kleine KMU und Start-ups ohne individuelle Forschungsabteilung, die noch keine Fördererfahrungen haben, fühlen sich generell von der Anzahl an unterschiedlichen Förderprogrammen und Fördermaßnahmen überwältigt und bemängeln die allgemeine Unübersichtlichkeit und das Fehlen einer zentralen Anlaufstelle. Die Vertreter*innen der Forschungs- und Hochschuleinrichtungen sehen ebenfalls eine Herausforderung darin, die Unübersichtlichkeit der vorhandenen Informationen zu reduzieren und die Unternehmen möglichst flächendeckend mit den relevanten Auskünften zu versorgen, um sie so noch verstärkt zu einer Antragsstellung zu motivieren.

Verwechslungsgefahr zwischen InnoStart und InnoTop

Einige Befragte haben überdies von *InnoStart* erfahren, weil sie *InnoTop* in Anspruch genommen haben. In diesem Kontext lässt sich anmerken, dass der Unterschied zwischen den Programmen vielen Befragten in den Interviews nicht trennscharf klar war und sie die jeweiligen Eigenschaften nicht einordnen konnten. *InnoTop*-Nutzer*innen wurden beispielsweise von dem Umfang und der Komplexität der Antragsstellung sowie der Dauer der Bewilligung und der Auszahlung des Geldes abgeschreckt, weswegen sie von einem *InnoStart*-Antrag (für eine letztendlich geringere Summe) bislang absahen. Dahinter könnte man einen gewissen Spill-over-Effekt vermuten, also eine voreingenommene Bewertung von *InnoStart* aufgrund der partiell ausbaufähigen Erfahrung mit *InnoTop*, der in Abschnitt 4.2.4 weiter aufgegriffen wird.

4.2.2 Kontakte und Netzwerke

Tabelle 6: Hypothesen und Ergebnisse bezüglich der Kontakte und Netzwerkstrukturen

Hypothesen	Evidenz		
Die Unternehmen verfügen nicht über die notwendigen Kontakte zu Hochschulen und Forschungseinrichtungen.	✓	○	✗
Hochschulen und Forschungseinrichtungen haben grundsätzlich Interesse an Aufträgen von KMU, verfügen aber nicht über die notwendigen Unternehmenskontakte.	✓	○	✗
Beratungseinrichtungen empfehlen das Instrument nicht.	✓	○	✗
Intermediären, z. B. Clustern, Technologietransferstellen etc., gelingt es nicht in ausreichendem Maße, Unternehmen mit passenden Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Kontakt zu bringen.	✓	○	✗

✓ = Hypothese lässt sich bestätigen
 ○ = Hypothese lässt sich teilweise bestätigen
 ✗ = Hypothese lässt sich nicht bestätigen

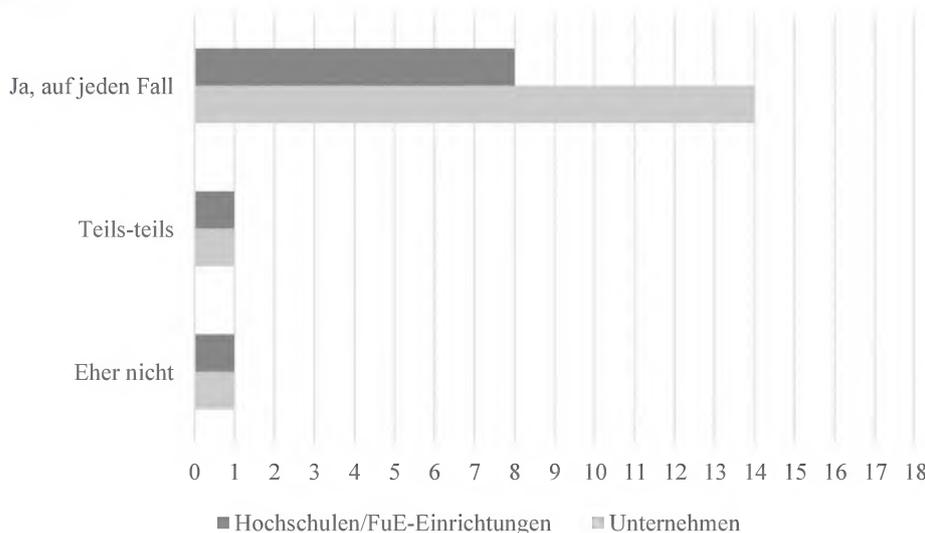
Der Aspekt der Informationslage wird unter anderem sehr stark durch Zahl und Intensität der bereits bestehenden Kontakte sowie durch die Dichte und Verbreitung von Netzwerkstrukturen (zwischen und innerhalb der Gruppen der Akteurstypen) beeinflusst. Besonders sehr kleine und junge Unternehmen, die keinen akademischen Hintergrund haben, stehen vor der Herausforderung, sich ein Netzwerk zu den

branchenrelevanten Akteuren aufzubauen und neue Kontakte zu knüpfen. Der Nutzen einer hohen Anzahl an Kontakten wird von vielen Befragten als groß angesehen. Viele Beziehungen bestehen und wachsen aus der Historie heraus und stellen je nach Bedarf ein sehr dynamisches Gebilde dar. In sehr spezialisierten Branchen besteht zumindest der Vorteil darin, dass sich die Unternehmen und Hochschulen oftmals untereinander kennen, sich aber nicht immer ein passender Kooperationspartner für ein spezielles Projekt finden lässt.

Bestehende Kontakte werden als ausreichend angesehen

Sowohl Unternehmen als auch Hochschulen beziehungsweise außeruniversitäre Forschungseinrichtungen wurden gebeten einzuschätzen, inwiefern sie über genügend Kontakte zum jeweilig anderen Akteur verfügen, um Forschungsk Kooperationen durchführen zu können. Die folgende Abbildung 8 zeigt die Häufigkeitsverteilung der Antworten mit einem Vergleich der Akteurstypen (Unternehmen und Hochschulen/FuE-Einrichtungen). Hier ist zu erkennen, dass sowohl Forschungseinrichtungen und Hochschulen als auch Unternehmen die Anzahl ihrer Kontakte zueinander generell als zufriedenstellend betrachten. Die Herstellung der Kontakte funktioniert recht unterschiedlich, meist jedoch nicht über Intermediäre wie IHKs und Transferstellen. Diese sehen sich überwiegend in der Position zu informieren und/oder bezüglich der Förderprogramme zu beraten, aber nicht zwischen den Akteuren zu vermitteln.

Abbildung 8: Häufigkeitsverteilung der Antworten mit einem Vergleich der Akteurstypen auf die Frage: „Verfügen Sie über ausreichend Kontakte zu KMU/Hochschulen bzw. FuE-Einrichtungen, um Auftragsforschungsarbeiten/eine Forschungsk Kooperation durchzuführen?“



Quelle: Interviews mit Unternehmen und Hochschulen/FuE-Einrichtungen (N=26)

Der Vertreter einer IHK berichtete, dass er bei Fragen nach Förderprogrammen in der Regel auf die ISB verweise beziehungsweise per Mail Links zu der Website der ISB an Interessenten versende. Von einer proaktiven Beratung und individuellen Erörterung von Vor- und Nachteilen wird in einigen Fällen ganz abgesehen. Andere IHKs haben angegeben, *InnoStart* zwar bei Beratungsgesprächen mit Unternehmen oft „im Gepäck zu haben“, jedoch konnten sie bislang das Programm keinem Betrieb erfolgreich nahebringen. Die genannten Gründe dafür liegen laut den Befragten im Bereich der divergierenden Interessen

und Bedarfe sowie in den formalen Aspekten des Programms (wie der Förderhöhe), welche in den Abschnitten 4.2.3 und 4.2.5 erörtert werden. Die meisten IHKs und Wirtschaftsförderer haben zudem fast oder gar keine Kontakte zu Universitäten, Fachhochschulen und sonstigen Forschungsinstituten, können daher deren Rolle nur erschwert einschätzen und sehen sich nicht im Stande, an entsprechende Ansprechpartner*innen direkt zu verweisen. Aus diesen Gründen kann der in Tabelle 6 aufgestellten Hypothese, Beratungseinrichtungen empfehlen das Programm tendenziell wenig weiter, zugestimmt werden. Hochschulen und FuE-Einrichtungen schätzen KMU aus Rheinland-Pfalz überwiegend (fünf von zehn) als „sehr gute“ Kooperationspartner ein und haben, wie in der vorherigen Abbildung gezeigt, genügend Kontakte in die Wirtschaft. Grundsätzliches Interesse an einer Zusammenarbeit mit Unternehmen besteht auch, wenn sich gemeinsame Forschungsfragen und Zeithorizonte finden lassen (sieben von zehn Hochschulen und FuE-Einrichtungen bewerteten diese beiden Aspekte mit „sehr gut“) und die Kommunikation mit den KMU funktioniert (neun von zehn sagen „sehr gut“).

Webseiten als Möglichkeit der Vernetzung – die Rolle von Intermediären bei der Vernetzung zwischen Hochschulen und Unternehmen ist aber ausbaufähig

Von zwei IHKs wurde die Website top-wissenschaft.de als Möglichkeit für Unternehmen genannt, potentielle Forschungseinrichtungen und Hochschulen für mögliche Auftragskooperationen zu finden und sich eine umfangreiche Liste mit Ergebnissen bisheriger Partnerschaften anzusehen. Die Website stellt ein Kooperationsprojekt zwischen den IHKs in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz dar und lässt damit die Suche im Pool der Forschungseinrichtungen in diesen beiden Bundesländern zu. Auch wird dort eine Liste mit existierenden Fördermöglichkeiten bereitgestellt, in der *InnoStart* und *InnoTop* jedoch nicht auftauchen. Das Portal wurde von den befragten Hochschulvertreter*innen und Unternehmer*innen als Informationsquelle oder Werkzeug zur Beziehungsanbahnung nicht genannt, und ist dort scheinbar noch nicht hinreichend bekannt. Die Tatsache, dass eine solche Website zwar besteht und von Intermediären betreut wird, von Unternehmen aber nicht extensiv genutzt wird, unterstützt die Hypothese, dass es Intermediären, zum Beispiel Clustern, Technologietransferstellen etc., zum aktuellen Zeitpunkt nicht in ausreichendem Maße gelingt, Unternehmen mit passenden Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Kontakt zu bringen. Zudem haben alle befragten Transferstellen angegeben, keine Informationen zu *InnoStart* auf ihren Webseiten bereitzustellen, obwohl sie alle das Programm kennen. Ferner wurde die Website top-wissenschaft.de in diesem Kontext ebenfalls nicht erwähnt.

Aufgrund der Tatsache, dass die Anzahl der vorhandenen Kontakte von den Akteuren als genügend angesehen wird, stellt sich die Frage, weshalb nur wenige öffentlich durch *InnoStart* geförderte Forschungs Kooperationen zwischen KMU und Forschungseinrichtungen entstehen. Die, neben den in Abschnitt 4.2.1 untersuchten Thesen zur Informationslage sowie der ausbaufähigen Rolle der Intermediäre, vermuteten Gründe für die geringe Nutzung von *InnoStart* werden durch die Auswertung der folgenden Kategorien erläutert und zusammengefasst.

4.2.3 Diskrepanzen zwischen KMU und Wissenschaft – Bedarfe, Fachliche Profile, Fähigkeiten, Vorbehalte und Erwartungen

Tabelle 7: Hypothesen und Ergebnisse bezüglich systemischer Diskrepanzen zwischen KMU und Wissenschaft

Hypothesen	Evidenz		
Das fachliche Profil der Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Rheinland-Pfalz passt nicht zu den Branchenschwerpunkten im Land.	✓	○	✗
Hochschulen und Forschungseinrichtungen bedienen prioritär die Großindustrie. Für die Bearbeitung von KMU-Aufträgen bleibt keine Zeit.	✓	○	✗
Die Unternehmen verfügen nicht über Strukturen zur Begleitung der Forschungsaufträge.	✓	○	✗
Die Unternehmen sehen keinen Bedarf, externe Forschungsleistungen einzukaufen.	✓	○	✗
Die Unternehmen sind grundsätzlich innovationsaffin, haben aber einen anderen Bedarf (z. B. Förderung von Beratungsleistungen, etc.).	✓	○	✗
Die Unternehmen haben Vorbehalte gegenüber der Zusammenarbeit mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen.	✓	○	✗
Die Unternehmen sind nicht hinreichend in der Lage, die Ergebnisse des Forschungsauftrags im Unternehmen umzusetzen.	✓	○	✗
Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind nicht auf Aufträge von KMU eingestellt. Sie sprechen nicht die gleiche Sprache, haben andere Zeithorizonte oder verfolgen andere Forschungs- und Entwicklungsansätze.	✓	○	✗
Intermediäre finden wenig Akzeptanz bei den Unternehmen, bei Forschungseinrichtungen und Hochschulen.	✓	○	✗
Beratungseinrichtungen haben Vorbehalte gegenüber <i>InnoStart</i> .	✓	○	✗
Es gibt für Unternehmen Unsicherheiten beim Umgang mit geistigen Eigentumsrechten.	✓	○	✗

Fragen der geistigen Eigentumsrechte sind für Hochschulen und FuE-Einrichtungen nicht hinreichend geklärt.



✓ = Hypothese lässt sich bestätigen

○ = Hypothese lässt sich teilweise bestätigen

X = Hypothese lässt sich nicht bestätigen

*Technologieaffinität von KMU in Rheinland-Pfalz wird von den Interviewpartner*innen teilweise als geringer als in anderen Bundesländern eingeschätzt*

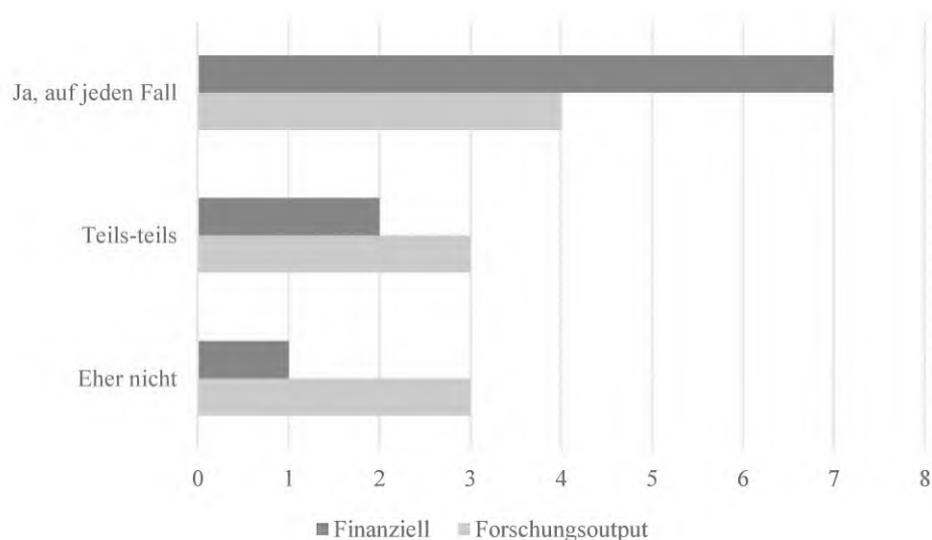
Die Kategorie „Diskrepanzen zwischen KMU und Wissenschaft“ differenziert sich weiterhin in Unteraspekte, die ebenfalls an die eingangs aufgestellten Hypothesen anknüpfen. Die Hypothese, dass Unternehmen in Rheinland-Pfalz tendenziell kleiner und weniger innovationsaffin sind, konnte in Abschnitt 4.1 anhand sozioökonomischer Daten nicht klar bestätigt werden. Im Gegensatz dazu sehen einige der Interviewpartner*innen aus der Forschung (vier von zehn) allgemein einen Unterschied in der Unternehmenslandschaft zwischen Rheinland-Pfalz und anderen Bundesländern, obwohl sie mit den ihnen bereits bekannten Unternehmen gute Erfahrungen gemacht haben und diese generell als kompetente Partner einschätzen. Begründet wurde die Differenz zu anderen Ländern unter anderem damit, dass Rheinland-Pfalz im Vergleich mit beispielsweise Baden-Württemberg oder Nordrhein-Westfalen als weniger technologieaffin wahrgenommen wird oder die Unternehmen dort einfacher für Fördermaßnahmen zu begeistern und motivieren seien. Die Branchenschwerpunkte unterscheiden sich je nach Region in Rheinland-Pfalz und sind in den Interviews mit Blick auf potentiellen Kooperationspartner tendenziell nicht als Negativpunkt erwähnt worden. Lediglich bei extrem spezialisierten Projekten könnte es vereinzelt Befragten zufolge Unternehmen Schwierigkeiten bereiten, einen passenden Partner innerhalb von Rheinland-Pfalz zu finden.

Größere Forschungsaufträge sind für Hochschulen tendenziell attraktiver, kleinere Aufträge werden abgesehen von administrativ-finanziellen Aspekten dennoch als lohnend angesehen

Eine weitere Hypothese behandelt die Frage, ob Hochschulen und Forschungseinrichtungen überhaupt mit KMU kooperieren wollen oder eher Aufträge für größere Unternehmen und Konzerne übernehmen. Die Antworten der Befragten ergaben in dieser Hinsicht ein gemischtes Bild. Nur zwei haben die Frage, ob es sich bei den gängigen Kooperationspartnern um KMU oder größere Unternehmen handelt, mit „vor allem kleinere und mittlere Unternehmen“ beantwortet, während fünf von zehn Forscher*innen mit beiden Unternehmenstypen kooperieren und drei vor allem für die Großindustrie tätig sind. Gerade für Universitäten ist es manchmal interessanter, in der Grundlagenforschung zu arbeiten oder in größeren Projekten, für die KMU keine finanziellen und personellen Ressourcen besitzen. Außerdem können die Kosten für Projekte auch fachlich gebunden und in einigen Themenfeldern besonders hoch sein und das Budget für KMU übersteigen, um eine Idee oder ein neues, innovatives Konzept mithilfe von *InnoStart* auszutesten. Dies spiegelt sich auch in den Antworten der befragten Hochschulen und Forschungseinrichtungen wider: Die Frage danach, ob sich FuE-Aufträge von KMU für Hochschulen und FuE-Einrichtungen lohne, konnte von den meisten Befragten, insbesondere in Hinblick auf den Forschungsoutput, bejaht werden (Abbildung 9). Bezüglich des finanziellen Nutzens sind die Antworten weniger eindeutig: Immerhin vier von zehn Befragten sind der Ansicht, dass sich FuE-Aufträge von KMU für sie auf jeden

Fall finanziell lohne. Eine größere Schwierigkeit stellen administrative Aspekte dar, die mit dem finanziellen Aspekt verbunden sind. So können von einer Auftragssumme in der Höhe von *InnoStart* keine zusätzlichen Mitarbeiter*innen (Doktorand*innen) finanziert werden, gleichzeitig müssen bereits finanzierte Mitarbeiter*innen neben ihren Hauptprojekten Zeit für ein kleineres Projekt wie *InnoStart* finden. Abgesehen von dieser Herausforderung ist der Großteil (acht von zehn) der befragten Wissenschaftler*innen davon überzeugt, dass sich die Forschung im Auftrag von KMU für die eigene wissenschaftliche Karriere oder die der Mitarbeiter*innen lohne. Auch Studierende profitieren laut sieben der zehn interviewten Forscher*innen auf jeden Fall von der Kooperation mit der Wirtschaft. Studierende können beispielsweise für Abschlussarbeiten zu den Unternehmen geschickt werden, um praktische Erfahrungen zu sammeln und unternehmerisches Tun am Puls der Zeit mitzuerleben. Vereinzelt sind Bedenken bezüglich der Nutzung des Wissens aus der Auftragsforschung in Vorlesungen und anderen Hochschulveranstaltungen geäußert worden, da die Resultate meist vertraglich geheim gehalten werden müssen. Wenn erstmal eine Kooperation angebahnt werden konnte, gestaltete sich die Findung gemeinsamer Forschungsfragen von Seiten der Wissenschaft zufriedenstellend.

Abbildung 9: Häufigkeitsverteilungen der Antworten der Hochschulen/FuE-Einrichtungen auf die Frage: „Lohnt sich für Sie eine Auftragsforschung/Forschungskooperation mit KMU finanziell/in Bezug auf den Forschungsoutput?“



Quelle: Interviews mit Hochschulen/FuE-Einrichtungen (N=10)

Unternehmen verfügen generell über ausreichend Kapazitäten zur Begleitung der Forschungsaufträge

Die Begleitung von Forschungskooperationen wird je nach Unternehmen von verschiedenen Mitarbeiter*innen übernommen. Bei besonders kleinen Unternehmen und Start-ups wird die Begleitung auch oft von dem/der Geschäftsführer*in durchgeführt, da keine eigene FuE-Abteilung vorhanden und niemand speziell dafür zuständig ist. Kapazitäten dafür gibt es jedoch in jedem befragten Unternehmen, auch wenn dies neben dem alltäglichen Geschäft laufen muss. Der Hypothese, dass Unternehmen nicht über (aus-

reichend) Strukturen zur Begleitung der Forschungsaufträge verfügen, kann damit nur tendenziell zugestimmt werden, da eine umfangreiche Begleitung der externen Beauftragung größtenteils machbar ist, die entsprechende personelle und zeitliche Ressourcenverteilung jedoch insbesondere bei sehr kleinen Unternehmen (zum Beispiel Handwerksbetrieben) eine Herausforderung darstellen kann.

Divergierende Interessen, Bedarfe und Fähigkeiten

Ein weiteres Kriterium, welches eine vermehrte Kooperation mit der Forschung erschweren könnte, sind divergierende Interessen und Bedarfe. Viele Betriebe im Bereich des Handwerks stehen vor vollen Auftragsbüchern und sehen keinen drängenden Nutzen darin, innovative Produkte oder Dienstleistungen auf den Markt zu bringen. Zum Teil haben die Vertreter*innen der KMU im Vorfeld konkrete Ideen beziehungsweise bereits Wissen über deren Umsetzbarkeit und würden damit direkt in ein weiterreichendes Programm (zum Beispiel *InnoTop*) eintreten und so aus der Zielgruppe für *InnoStart* herausfallen. Es kann daher gesagt werden, dass womöglich in vielen besonders innovativen Branchen Bedarfe für externe Aufträge existieren, in manchen jedoch tendenziell weniger, weshalb der Hypothese, dass keine Bedarfe bestünden, teilweise zugestimmt werden kann. Des Weiteren wurde durch einige Befragte bekundet, dass ihre Vorhaben keinen Anklang bei den Hochschulen fanden, da das Programm für die jeweilige Forschungseinrichtung nicht attraktiv genug schien. Größtenteils wurde als Hindernis die Förderhöhe genannt, auf die in Abschnitt 4.2.5 näher eingegangen wird. Hinzu kommen unterschiedliche Erwartungen und potentielle Vorbehalte der KMU gegenüber der Forschung. Besonders sehr kleine bodenständige Betriebe, die keinen Draht zur akademischen Forschung haben, stehen einer Forschungsoperation skeptisch gegenüber. Laut Intermediäre sprechen Unternehmen zum Teil eine andere „Sprache“ als Wissenschaftler*innen im akademischen Sektor, vor allem bei geringem Bezug zur Hochschulbildungslandschaft. Dadurch könnten Vorbehalte und Stereotype entstehen beziehungsweise sich verfestigen, die die Initiierung eines Forschungsauftrags erschweren. 31 Prozent der Unternehmen konnten die Frage, wie sie wissenschaftliche Einrichtungen als Auftragnehmer einschätzen, nur mit „eher weniger gut“ beantworten. Begründet wurde dies unter anderem damit, dass sich für spezielle Vorhaben nur schwer passende Expert*innen finden lassen, sich der Business- und Patenttransfer schwierig gestaltet, der technische Tiefgang zum Teil nicht vorhanden ist oder dass sich Interessen weniger beim unternehmerischen Vorhaben verorten lassen, sondern eher bei der Förderung der eigenen Mitarbeiter*innen und Doktorand*innen. Demgegenüber schätzen 63 Prozent der Unternehmensvertreter*innen Hochschulen und Forschungseinrichtungen mindestens als teilweise gute Kooperationspartner an, darunter 38 Prozent als sehr gut.

Zeithorizonte und Vorbehalte können Hindernisse sein

Eine weitere Herausforderung können differente Zeithorizonte darstellen. Sieben von zehn Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen konnten zwar behaupten, dass es in diesem Aspekt bislang wenige Probleme gab, sehen aber prinzipiell eine theoretische Schwierigkeit darin, dass sich Unternehmen stellenweise kurze Projekte vorstellen. In diesen soll ein konkretes Problem gelöst werden, welches für das Tagesgeschäft relevant ist, während Hochschulen eher auf längerfristige Projekte abzielen, um aus diesen Drittmitteln die Mitarbeiter*innen über einen längeren Zeitraum zu finanzieren. Mit Blick auf die in den Interviews häufig genannten Best-Practice-Beispiele konnten einige Intermediäre davon berichten, dass sich nach einer erfolgreichen Zusammenarbeit die Kooperation des Öfteren fortsetzen ließ und sich so Vorbehalte abbauen lassen konnten. Bezüglich der Umsetzung von aus Auftragsforschung gewonnenen Ergebnissen konnten die Interviews mit Unternehmen zeigen, dass ein Großteil die Resultate als bislang

zufriedenstellend empfand. 81 Prozent derjenigen, die bislang Erfahrung mit Auftragsforschung hatte, waren mit der Umsetzung der Ergebnisse mindestens teilweise oder auf jeden Fall zufrieden. Folglich lässt sich die Hypothese, Unternehmen könnten die Forschungsergebnisse nicht verwerten, auf Basis der geführten Gespräche ablehnen.

Die Analyse der Interviews konnte zudem nicht zeigen, dass die Beratungseinrichtungen generelle Vorbehalte gegen *InnoStart* haben und diese ein Grund sein könnten, über das Programm nicht zu informieren. Daher lässt sich die Hypothese, dass Beratungseinrichtungen Vorbehalte gegen das Programm haben, verwerfen. Weiterhin berichteten die Unternehmen und Wissenschaftsbetriebe weitestgehend von positiven Erfahrungen mit Förderberatungen, wenn sie denn ein explizites Anliegen hatten. Die Hypothese bezüglich der fehlenden Akzeptanz von Beratungsleistungen kann daher widersprochen werden. Dennoch setzen manche etablierten Akteure, die auf einen größeren Erfahrungsschatz zurückgreifen können, auf das eigens in der Firma oder in der Forschungsabteilung angehäuften Wissen und benötigen nach eigenen Aussagen keine Beratungen mehr.

Bedenken bezüglich geistiger Eigentumsrechte sind eher gering

Das Thema der geistigen Eigentumsrechte ist generell im Wissenstransfer ein nicht zu vernachlässigender Aspekt. Unternehmen befürchten durch Auftragsforschungen und Forschungsk Kooperationen mit Hochschulen ihren gewonnenen Wettbewerbsvorteil zu verlieren, indem die Hochschulen die Projektergebnisse für Publikationen nutzen. Knapp ein Drittel der Unternehmen macht sich prinzipiell Sorgen um die Rechtslage in der Kooperation mit der Wissenschaft (die Frage bezog sich auf Auftragsforschung generell und nicht auf spezielle Bedenken bezüglich *InnoStart*). Ein Großteil der Betriebe hat jedoch keine Bedenken, da in den abzuschließenden Verträgen der Umgang mit geistigem Eigentum rechtlich geregelt wird. Hochschulen und Forschungseinrichtungen erachten die Thematik weitestgehend (sechs von zehn) als gut geklärt, obwohl vereinzelt die Nutzung der Forschungsergebnisse als problematisch eingeschätzt wurde. Allerdings gab es auch in diesen Fällen Uneinigigkeiten hinsichtlich Publikationen und Patente. Da in den Interviews nach allgemeinen Bedenken in Bezug zu Auftragsforschung gefragt wurde, lassen sich die Aussagen der Interviewten nicht zwangsweise auf *InnoStart* projizieren. Der geringe Umfang der Projekte sollte für eine eher geringe Bedeutung des Themas bei *InnoStart* sorgen, da patentierbare und publikationsfähige Ergebnisse häufiger bei größeren Projekten entstehen als bei kleinen Projekten wie denjenigen, die von *InnoStart* gefördert werden. Gleichzeitig könnten die Sorgen der Unternehmen auch von geringen Kenntnissen herrühren. Die Hypothesen, dass die Frage nach dem geistigen Eigentum zum Großteil nicht geklärt ist und dort Unsicherheiten herrschen, können daher im Zusammenhang mit *InnoStart* abgelehnt werden.

4.2.4 Abwicklung und Interaktion mit der ISB: Komplexität, Aufwand, Kundenfreundlichkeit und Ruf

Tabelle 8: Hypothesen und Ergebnisse bezüglich der Abwicklung und Interaktion mit der ISB

Hypothesen	Evidenz		
Die Unternehmen haben Sorge, dass der Antrag abgelehnt werden könnte und sich daher der zeitliche Aufwand für die Antragstellung nicht lohnt.	✓	○	✗
Die Auftragsvergabe und Vertragsgestaltung werden von Unternehmen als zu kompliziert angesehen.	✓	○	✗
Die Vertragsgestaltung wird von Hochschulen und FuE-Einrichtungen als zu kompliziert angesehen.	✓	○	✗

✓ = Hypothese lässt sich bestätigen
 ○ = Hypothese lässt sich teilweise bestätigen
 ✗ = Hypothese lässt sich nicht bestätigen

Komplexität und Aufwand werden fälschlicherweise als hoch eingeschätzt, bei konkreter Erfahrung aber als niedrig und sehr positiv wahrgenommen

Die Akteure, die *InnoStart* bereits in Anspruch genommen hatten, waren in der Regel sehr zufrieden mit den Aspekten der Antragsstellung sowie der Schnelligkeit der Bewilligung und der Auszahlung. Erstere wurde als sehr einfach und schlank wahrgenommen. Von den Befragten, die *InnoStart* genutzt haben, bewerteten alle die Komplexität der Antragsstellung als „sehr einfach“. Zum Teil wurden Befragte erst durch die übersichtliche und einfache Antragsstellung motiviert, sich überhaupt um eine Förderung durch *InnoStart* zu bewerben. Intermediäre haben mitgeteilt, dass besonders kleine und bodenständige Unternehmen, wie im vorangegangenen Abschnitt bereits beschrieben, generell von der Idee abgeschreckt sind, mit der Wissenschaft zusammenzuarbeiten und den bürokratischen Aufwand fürchten, der damit einhergehen könnte. Ein Unternehmensvertreter hat deutlich zum Ausdruck gebracht, dass er noch keinen Antrag gestellt habe, da aus diesem nicht deutlich hervorgehe, wie es nach einem erfolgreichen Projekt weitergehe und sich daher der Aufwand des Antrags nicht lohne. Auch findet eine einfache und prägnante Sprache in den Antragsformularen besser Anklang als eine formelle und verklausulierte, da potentielle Antragsteller*innen nicht viel Zeit für die Durcharbeitung des Kleingedruckten aufwenden wollen. Letztere wird, wie sich in den Interviews beobachten ließ, oft generell mit Förderanträgen in Verbindung gebracht. Bei *InnoStart* wird die Einfachheit des Antrags von den Unternehmen durchweg als Pluspunkt betrachtet.

Die Unternehmen, die bislang noch nicht von *InnoStart* gehört oder sich noch nicht näher mit dem Antrag beschäftigt haben, setzten in den Interviews gleichfalls Wert auf ein schnell auszufüllendes Antragsformular und einen generell unkomplizierten Antragsprozess. Die schon angesprochene Verwechslungsge-

fahr von *InnoTop* und *InnoStart* spiegelt sich auch darin wieder, dass einige Unternehmensvertreter*innen davon ausgehen, dass sich der Antrag von *InnoStart* ähnlich komplex und aufwendig gestaltet wie von *InnoTop*. Interviewpartner aus dem Bereich der Beratung konnten ebenfalls bestätigen, dass die umfangreiche Antragsstellung von *InnoTop* auf die Erwartungen der Unternehmen abfährt. Ebenso sind nicht nur Umfang und Komplexität des Antrags entscheidend, sondern auch die Sprache an sich. Eine IHK hat sich dahingehend geäußert, dass gerade diese Thematik eine große Hürde für bodenständige Betriebe darstellt und auf die Einfachheit der Sprache geachtet werden müsste. Von den sieben Personen, die sich zur Antragsstellung von *InnoStart* äußern konnten, haben 100 Prozent diese als „sehr einfach“ bewertet. Die Hypothesen, dass die Akteure den Vertrags- und Abwicklungsprozess bei *InnoStart* als zu kompliziert und aufwendig betrachten, werden im Lichte der Interviews abgelehnt. Die vermutete Annahme, dass sich potentielle Antragsteller*innen vor zu großem Aufwand fürchten und daher von einer Förderung durch *InnoStart* absehen, lässt sich durch die in diesem Abschnitt ausgeführten Erörterungen bestätigen.

Kundenfreundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Expertise der ISB werden positiv eingeschätzt

Kundenfreundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Expertise der ISB werden generell als sehr positiv bewertet, wobei Ansprechpartner*innen nicht immer hilfreiche Auskunft erteilen konnten. Die teilweise langen Wartezeiten bei *InnoTop* haben dazu geführt, dass potentielle *InnoStart*-Antragsteller*innen abgeschreckt werden. Diejenigen, die eigene Erfahrung mit einem *InnoStart*-Projekt vorweisen können, äußerten sich jedoch durchweg positiv zur schnellen Abwicklung während des gesamten Prozesses. Wenn der Prozess idealtypisch verläuft, erhalten die Unternehmen etwa zehn Tage nach Antragstellung eines *InnoStart*-Projekts eine Rückmeldung von der ISB und im Falle einer Bewilligung etwa eine Woche nach Vorlage der zahlungsbegründenden Unterlagen die Überweisung des Förderbetrags. Die Unternehmen berichteten teilweise von etwas längeren Wartezeiten (zwei bis drei Wochen), sind indessen damit immer noch sehr zufrieden. Personeller Wechsel und eine vermutete Unterbesetzung werden als Erklärung für längere Wartezeiten herangezogen.

4.2.5 Aspekte des Programms: Förderkonditionen, Förderhöhe und Alternativprogramme

Tabelle 9: Hypothesen und Ergebnisse bezüglich der formellen Aspekte des Programms

Hypothesen	Evidenz		
Die Unternehmen sind nicht in der Lage, den Eigenanteil aufzubringen.	✓	○	✗
Die Förderkonditionen reichen als Anreiz nicht aus, sich an dem Programm zu beteiligen.	✓	○	✗
Unternehmen beteiligen sich lieber an anderen Förderprogrammen, wo die Förderkonditionen attraktiver sind.	✓	○	✗
Die Höhe der zur vergebenden Forschungsaufträge ist für Hochschulen und Forschungseinrichtungen nicht attraktiv.	✓	○	✗
Komplementarität: Es gibt Förderlücken, z. B. bei der Anbahnung von Kooperationsprojekten (vorbereitende Beratungsaufgaben etc.).	✓	○	✗

✓ = Hypothese lässt sich bestätigen
 ○ = Hypothese lässt sich teilweise bestätigen
 ✗ = Hypothese lässt sich nicht bestätigen

Die Förderkonditionen werden von Unternehmen und Wissenschaftseinrichtungen teilweise als zufriedenstellend angesehen

Unter den Hochschulen und Forschungseinrichtungen hat eine Person die Förderkonditionen als sehr attraktiv bezeichnet, während sich die übrigen Antworten in den Bereichen „teilweise attraktiv“ beziehungsweise „eher wenig attraktiv“ lokalisieren lassen. Explizit die Fördersumme wurde von der Hälfte der Forscher*innen als ausreichend wahrgenommen und von der anderen Hälfte als zu niedrig empfunden. Kommentiert wurde diese Bewertung des Öfteren damit, dass sich die Summe und die Konditionen für Universitäten meist nur wenig lohne, für KMU und kleinere Fachhochschulen aber sicherlich hilfreich und sinnvoll sei. Die Summe stellt für 56 Prozent der Betriebe eine ausreichende Finanzierung dar, indes weitere 38 Prozent diese als zu gering erachteten und eine Person die Höhe nicht einordnen konnte. 50 Prozent der befragten Unternehmen können die generellen Förderkonditionen, also die Rahmenbedingungen des Projekts oder die Höhe des Eigenanteils, als sehr attraktiv einschätzen, während die anderen 50 Prozent diese als teilweise attraktiv oder eher weniger attraktiv einordnen. Als Begründung legten die Unternehmer*innen vor allem den Fokus darauf, dass sie immer das passendste Förderprogramm für das jeweilige Projekt suchen und *InnoStart* bei sehr konkreten und/oder groß angelegten Projekten nicht mehr passt und vom Förderumfang zu gering ist. Andere sehen jedoch darin einen Vorteil, besonders für sehr

kleine Betriebe mit bislang wenig bis gar keiner FuE-Erfahrung. Doch auch dort kann es tendenziell mitunter schwierig sein, den Eigenanteil zu stemmen und Mitarbeiter*innen für die Betreuung des Projekts bereitzustellen. Für sehr kleine Unternehmen könnte der 50 Prozent-Eigenanteil zu hoch sein, weswegen der Hypothese, Unternehmen können den Eigenanteil nicht aufwenden, zum Teil zugestimmt werden kann. Besonders im Hinblick auf die Unterschiedlichkeit der Vorhaben kann davon gesprochen werden, dass die förderfähige Summe nicht allen Unternehmen und Hochschulen als attraktiv erscheint. Dies kann von der Branche und der Art des Projekts abhängig gemacht werden. Während eine Machbarkeitsstudie oder eine Marktanalyse für manche Unternehmen mithilfe der Förderung durch *InnoStart* als sinnvoll und durchführbar angesehen wird, können sich andere befragte Unternehmen und Hochschulen beziehungsweise FuE-Einrichtungen nur bedingt ein Kooperationszenario vorstellen, in dem die Beantragung von *InnoStart* für sie in Frage kommt, auch wenn sie dem Programm die Existenzlegitimation nicht absprechen wollen.

Im Vergleich zu Alternativprogrammen wird InnoStart von Unternehmen und Hochschulen als gleichwertig angesehen

Einen direkten Vergleich zwischen *InnoStart* und Förderprogrammen anderer Länder oder Bundesprogrammen können nur wenige Unternehmer*innen anstellen. 57 Prozent können sich dazu nicht äußern, während 19 Prozent *InnoStart* in der Gegenüberstellung mit anderen Fördermaßnahmen als attraktiver und weitere 19 Prozent als weniger attraktiv wahrnehmen. Die Hälfte der Vertreter*innen der Hochschulen und FuE-Einrichtungen bewerteten *InnoStart* als genauso attraktiv und drei von zehn als weniger ansprechend. Attraktiver als vergleichbare Programme wird *InnoStart* von keiner Forscherin bzw. keinem Forscher eingeschätzt. Die von Unternehmen am häufigsten genutzten alternativen Programme sind *InnoTop* (wurde von 64 Prozent genannt), gefolgt von *ZIM*, *KMU-Innovativ* und *EXIST* (jeweils 19 Prozent). Die häufigsten Nennungen von Hochschulen und Forschungseinrichtungen bezüglich der Nutzung von weiteren Förderprogrammen in der Vergangenheit sind *ZIM* (vier Mal genannt) und *InnoProm* (drei Mal genannt). Die Gründe für die Wahl des jeweiligen Programms sind verschieden, meist wird nach einem passenden Programm für das individuelle Projekt gesucht oder das Förderprogramm von Kontakten oder Beratungen empfohlen. Es wurde eingangs vermutet, dass Hochschulen und Forschungseinrichtungen tendenziell andere (auch bundesweite) Programme wahrnehmen, was sich durch die Interviews bestätigen lassen kann.

In den Interviews wurde weiterhin eine Förderlücke mit verschiedenen Aspekten angesprochen. Zum einen besteht laut Akteuren aller drei befragten Gruppen eine Lücke darin, dass nur wenige passende Förderprogramme für Unternehmen existieren, die nicht (mehr) in die KMU-Grenzen fallen. Zum anderen, und in diesem Kontext noch relevanter, wird eine Förderlücke im Hinblick auf den Übergang in andere Programme genannt beziehungsweise die Förderung von zusätzlichen respektive spezielleren Leistungen. Der erste Aspekt bezieht sich auf eine einfachere Kombinierbarkeit mit *InnoTop* und anderen Programmen, die die eingangs in *InnoStart* entwickelte Idee weiterführen. Mehrere Interviewpartner*innen haben angemerkt, dass es für sie sinnvoll zu wissen wäre, wie es nach einem erfolgreichen *InnoStart*-Projekt mit Blick auf die Förderung von Anschlussprojekten weitergehen könnte, und wünschen sich dazu eine bessere Beratung und entsprechende Ansprechpartner*innen. Der zweite Gesichtspunkt umfasst die Idee, auch andere Leistungen finanziell zu fördern, wie Marketing, Vertrieb oder Equipment. Aufgrund dieser Ausführungen kann die Hypothese, dass generell eine Förderlücke existiert, bestätigt werden.

Bewertung der Förderkonditionen durch die Intermediäre: für Unternehmen attraktiv, für Hochschulen nicht eindeutig

Innerhalb der Gruppe der Intermediäre beurteilen sechs der elf Befragten die Förderkonditionen für KMU und zwei für Hochschulen und Forschungseinrichtungen als attraktiv. Die Beratungen schätzen *InnoStart* also tendenziell für Unternehmen attraktiver ein als für Akteure aus der Wissenschaft. Den Betrieben werde mit *InnoStart* laut den interviewten Beratungseinrichtungen ein guter und niedrigschwelliger Einstieg in die öffentliche Förderung gegeben und zum Teil ein erster Berührungspunkt mit der wissenschaftlichen Forschung hergestellt, was als Vorteil gesehen wird. Drei der acht Intermediäre (das heißt ausgenommen der drei befragten Transferstellen an Hochschulen) können jedoch die Attraktivität für Wissenschaftsbetriebe nicht einschätzen, da besonders Wirtschaftsförderungsgesellschaften, Handwerkskammern und IHKs kaum Kontakt und daher keinen Bezug zur akademischen Forschung haben. Drei der elf Interviewten schätzen die Konditionen jeweils als teilweise attraktiv beziehungsweise wenig attraktiv für Hochschulen ein, während die restlichen zwei Beratungen die Konditionen als attraktiv einordnen. Begründet werden die tendenziell negativen Wertungen hauptsächlich mit einer zu geringen Summe für die meisten Hochschulen und Institute, aber auch mit einer zu unspezifischen Auslegung des Programms oder einer zu geringen Planungssicherheit aufgrund der oft kurzen Projektdauer. Die interviewten Vertreter*innen der Transferstellen sehen das größte Hindernis in der zu geringen Fördersumme, wodurch sich der Aufwand für viele Forscher*innen nicht lohne.

4.3 Vergleich mit Programmen anderer Bundesländer

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse des Vergleichs von *InnoStart* mit Programmdokumenten anderer Bundesländer sowie die Ergebnisse der Interviews mit Programmverantwortlichen vergleichbarer Programme in anderen Bundesländern (Bayern, Baden-Württemberg, Berlin, NRW) dargestellt.

4.3.1 Ergebnisse aus einem Vergleich von Programmdokumenten anderer Bundesländer

Für einen Vergleich des Programmes *InnoStart* mit ähnlichen Angeboten anderer Bundesländer wurde zunächst ein Suchraster definiert, anhand dessen geeignete Förderprogramme identifiziert wurden. Das Suchraster bestand aus folgenden Bedingungen:

- Zielgruppe: KMU
- Fördergegenstand: Einstiegsprogramm in FuE-Projekte
- Förderhöhe bis 50.000 EUR je Fall
- Einfaches Antragsverfahren (einstufig, per Formblatt, Checkliste etc.)

Eine Recherche über alle Landesprogramme anhand dieses Suchrasters hat ergeben, dass es in allen Bundesländern Formen stark niedrigschwelliger Förderungen für KMU gibt. Die Tabelle in Anhang 7.1 gibt einen Überblick über relevante und mit *InnoStart* vergleichbare Angebote bezüglich der oben genannten Rahmenbedingungen. Zum Vergleich wurden ebenfalls Programme auf Bundesebene hinzugefügt.

Ziele der Förderung

Die Ziele der Förderung sind bei allen Programmen nahezu identisch: Es geht um die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der im Land ansässigen KMU durch die Förderung innovativer Einstiegsprojekte und um den Ausbau von Kooperationen zwischen KMU und Forschungsinstituten, um den Wissenstransfer anzuregen und zu unterstützen. Generell steht die Innovationstätigkeit im Fokus der Zielsetzung, manchmal mit mehr Nuancen hin zur Kooperation mit Forschungseinrichtungen und Wissenstransfer, manchmal hin zur Stärkung der regionalen Wirtschaft. So wird in den Förderrichtlinien der Maßnahmen *Transfer BONUS* aus Berlin und *niederschwellige Innovationen in KMU und Handwerksunternehmen* aus Niedersachsen konkret die Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur beziehungsweise die regionale Innovationsstrategie genannt. Der Begriff der „Innovation“ wird in den verschiedenen Programmen jedoch sehr unterschiedlich verwendet und unterschiedlich schwer gewichtet. Während in Rheinland-Pfalz im Programm *InnoStart* ausdrücklich auf echte technologische Innovationen Wert gelegt wird, ist es in den Programmen anderer Länder (zum Beispiel in Baden-Württemberg und Niedersachsen) auch ausreichend, bestehende Produkte oder Produktionsprozesse qualitativ zu verbessern.

Förderhöhe und Förderquote

In der Förderhöhe und der Förderquote finden sich über die Landesgrenzen hinweg kaum Unterschiede. Die übliche Förderquote für KMU liegt zwischen 50 und 80 Prozent, je nachdem wie hoch der Anteil der experimentellen Entwicklung oder industriellen Forschung ist. Bei den niedrigschwelligen Angeboten liegt die maximale Förderhöhe für gewöhnlich im unteren fünfstelligen Bereich. Das Programm *InnoStart* liegt mit einer Förderhöhe von 12.500 EUR im üblichen Rahmen. Es lassen sich keine signifikanten Unterschiede zu den Vergleichsprogrammen feststellen. Einige Länder haben zudem noch Einstiegsvarianten zu den ohnehin niedrigschwellig angesetzten Angeboten, bei denen wissenschaftliche Einstiegsarbeiten oder wissenschaftliche Vorarbeiten im Vorfeld einer (neuen) Produktentwicklung gefördert werden können. Diese „kleinen“ Innovationsgutscheine sind immer mit den größeren Varianten auf die eine oder andere Weise kombinierbar.

Fördergegenstand

Fördergegenstand ist meist die Vergabe von Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten an Hochschulen und/oder Forschungseinrichtungen, in einigen Fällen auch an andere Unternehmen. In den meisten Fällen sind außerdem Dienstleistungen und/oder Beratungsleistungen förderfähig. Die Vergabe der Aufträge soll im Zusammenhang mit der Entwicklung beziehungsweise Weiterentwicklung von Produkt- Verfahrens-, Dienstleistungs-, Prozess- und/oder Organisationsinnovationen stehen. Der Innovationsbegriff wird dabei unterschiedlich ausgelegt. Im Programm *InnoStart* wird der Innovationsbegriff dabei vergleichsweise streng ausgelegt. Die Projekte müssen, um förderfähig zu sein, eine echte Innovation (zum Beispiel ein neues Produkt) enthalten, während in anderen Programmen auch Produktverbesserungen durchaus förderfähig sein können.

Wiederholte Förderungen

Bei der maximal möglichen Anzahl von Förderungen im jeweiligen Programm gibt es viele unterschiedliche Ansätze. Grundsätzlich ist eine wiederholte Inanspruchnahme der Förderung bei allen Angeboten möglich, die Umsetzung variiert jedoch stark. Es finden sich Einschränkungen bei der Inanspruchnahme

der Förderung pro Jahr/pro mehrerer Jahre genauso wie unbegrenzt mögliche Wiederholungsanträge. Bei *InnoStart* war bis zur Anpassung der Verwaltungsvorschrift im Dezember 2018 die Wiederholung durch eine Absenkung der Förderquote pro wiederholter Inanspruchnahme geregelt, beim Innovationsgutschein von Nordrhein-Westfalen müssen die Projekte aufeinander aufbauen, im Programm *Transfer BONUS* aus Berlin sollten die Projekte thematisch klar voneinander abgegrenzt sein. In einigen Programmen haben mehrere Unternehmen die Möglichkeit, kumuliert jeweils einen Innovationsgutschein zu beantragen, wenn sich das Projekt thematisch sinnvoll auf die beteiligten Unternehmen aufteilen lässt.

Förderdauer

Die übliche Förderdauer der Einstiegsprojekte beträgt zwölf Monate. Bei den kleineren Einstiegsvarianten sind noch kürzere Förderdauern üblich. Kontinuierliche Einreichungen sind quasi bei allen Programmen der Standard. Hier weicht *InnoStart* nicht von den insgesamt üblichen Rahmenbedingungen ab.

Näherer Vergleich mit vier ausgewählten Programmen

Im Vorfeld wurden in Absprache mit dem Auftraggeber aus den dargestellten bundesweit vergleichbaren Förderinstrumenten für KMU vier Förderinstrumente ausgewählt, die ähnlich wie *InnoStart* ausgerichtet sind, aber erfolgreicher angenommen worden sind und nun im Detail weiter betrachtet werden sollen. Dazu zählen:

- Aus Baden-Württemberg: *Innovationsgutschein* für kleine und mittlere Unternehmen
- Aus Bayern: *Innovationsgutschein Bayern*
- Aus Berlin: *Transfer BONUS*, Einstieg- und Standardvariante
- Aus Nordrhein-Westfalen: *Mittelstand Innovativ – Innovations- und Digitalisierungsgutschein*.

Die Zielgruppe aller oben genannten Programme sind KMU und bei allen genannten Projekten handelt es sich um Einstiegsprogramme in FuE-Projekte mit der Voraussetzung, dass das KMU im jeweiligen Land angesiedelt ist. Tabelle 10 gibt einen Überblick über die Rahmendaten der ausgewählten Fördermaßnahmen im Vergleich mit dem hier evaluierten Programm *InnoStart*.

Die vier Vergleichsprogramme zeichnen sich im Gegensatz zu *InnoStart* alle dadurch aus, dass eine Kontinuität in der Förderung der KMU angestrebt wird und grundsätzlich eine Zusammenarbeit (Kumulierung der Gutscheine) mit anderen KMU möglich ist. Zum Teil wird eine kleinere Förderung im Vorfeld ermöglicht (zum Beispiel NRW mit dem *Innovationsgutschein B* oder Berlin mit der Einstiegsvariante des *Transfer BONUS* Programms) oder eine vergleichsweise flexible Kombination mehrerer Innovationsgutscheine ermöglicht (zum Beispiel Bayern und Berlin). Es ist zu vermuten, dass das den KMU eine erhöhte Sicherheit gibt, um zum einen eine neue Ideen mit einer Förderung „auszuprobieren“, ohne sich den Weg für weitere Förderungen zu verstellen und zum anderen so den Aufbau von Know-How bei der Erstellung von Förderanträgen zu stärken und dieses dann für Folgeanträge zu nutzen. Die Hemmschwelle, Förderangebote anzunehmen, kann dadurch gesenkt werden. Da in allen Vergleichsprogrammen auch Dienstleistungen und nicht ausschließlich FuE gefördert werden können und zum Teil auch Beratungsleistungen Teil der Fördergegenstände sind, kann vermutet werden, dass das zu einer erhöhten Bereitschaft führt, Förderprogramme als Unterstützungsmaßnahme anzunehmen, wenn sie in eine gute Beratungsstruktur eingebettet sind.

Tabelle 10: Vergleich zwischen InnoStart und vier Vergleichsprogrammen – formale Aspekte

	Rheinland-Pfalz	Baden-Württemberg	Bayern	Berlin	Nordrhein-Westfalen
Name des Programms	InnoStart	Innovationsgutscheine A und B	Innovationsgutschein Standard und Innovationsgutschein Spezial	Transfer BONUS Einstieg- und Standardvariante	Innovationsgutschein B und Innovationsgutschein F+E
Fördersumme/-quote für KMU <i>Fördersumme = max. mögliche Zuwendung</i> <i>Förderquote = förderfähiger Anteil der beantragten Kosten</i>	50% der förderfähigen Kosten, max. jedoch 12.500 €	Innovationsgutschein A: 2.500 € bzw. maximal 80% der förderfähigen Kosten Innovationsgutschein B: 5.000 € bzw. maximal 50% der förderfähigen Kosten	Standard: 18.000 € Spezial: 40.000 € Standard: 40% (bei besonderen Bedingungen bis zu 60%) Spezial: 50%	Einstiegsvariante: 100% bei bis zu 3.000 € (Anteilsfinanzierung), bei einem darüber liegenden Projektvolumen im Wege der Festbetragsfinanzierung. Standardvariante: max. 70% bis zu 15.000 €	Innovationsgutschein B: 10.000 € Innovationsgutschein F+E: 15.000 € B und F+E: Je nach Unternehmensgröße 40-70%
Fördergegenstand	FuE-Aufträge an Hochschulen oder Forschungseinrichtungen, die der industriellen Forschung oder der experimentellen Entwicklung zuzuordnen sind und die vom Antragsteller*innen nicht selbst durchgeführt werden können	Planung, Entwicklung und Umsetzung neuer Produkte, Produktionsverfahren und Dienstleistungen sowie die wesentliche qualitative Verbesserung bestehender Produkte, Produktionsverfahren und Dienstleistungen	Innovationsgutschein Standard: Planung, Entwicklung und Umsetzung neuer Produkte, Produktionsverfahren oder Dienstleistungen bzw. die wesentliche Verbesserung bestehender Produkte, Produktionsverfahren und Dienstleistungen im Bereich technischer bzw. technologischer Innovationen. Innovationsgutschein Spezial: eröffnet die Möglichkeit, Projekte mit einem erhöhten Finanzbedarf durchzuführen, die eine hochspezi-	Entwicklung neuer Produkte oder Dienstleistungen von der Idee bis zur Marktfähigkeit und qualitative Verbesserungen bestehender Produkte und Verfahrensweisen unterstützen. Weiterentwicklung / Anpassung von technologischen Prozessen, von Formen der Arbeitsorganisation sowie von Geschäftsmodellen von Unternehmen unter Nutzung von Digitalisierungslösungen	Innovationsgutschein B: externe wissenschaftliche Beratung im Vorfeld der Entwicklung eines innovativen Produkts, einer innovativen Dienstleistung oder einer Verfahrensinnovation oder zur Bearbeitung von arbeits- oder organisationsbezogenen Fragestellungen, Innovationsgutschein F+E: externe umsetzungsorientierte Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten, die darauf ausgerichtet sind, innovative Produkte, Produkti-

	Rheinland-Pfalz	Baden-Württemberg	Bayern	Berlin	Nordrhein-Westfalen
			alisierte Begleitung benötigen. Soll an technologieorientierte Förderprogramme heranführen.		onsverfahren und Dienstleistungen bis zur Marktreife auszugestalten.
Mögliche Kooperationspartner	Hochschulen und Forschungseinrichtungen (öffentliche und private, nicht-gewinnorientierte)	Öffentliche und privatwirtschaftliche Institute und Gesellschaften der Grundlagenforschung und der angewandten Forschung und vergleichbare privatrechtliche Anbieter von Entwicklungsdienstleistungen (z. B. Ingenieurbüros)	Externe Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen	Wissenschafts- bzw. Forschungseinrichtungen, die öffentlich (grund-)finanziert oder gemeinnützig tätig im Sinne der Abgabenordnung sind	Hochschule, Forschungseinrichtung oder Unternehmen
Kombinierbarkeit	Wiederholte Inanspruchnahme möglich. Bis Dezember 2018 bestand eine Reduzierung der Förderquote um je 10 % pro erneuter Förderung innerhalb von 5 Jahren.	1x pro Kalenderjahr, wenn es sich um voneinander unabhängige Innovationsvorhaben handelt Gutschein A und B können kombiniert werden Kumulierung von bis zu 4 Unternehmen möglich	Mehrere Innovationsgutscheine in einem Vorhaben möglich: Max. 3 Innovationsgutscheine in 2 Jahren Kumulierung von bis zu 4 Unternehmen möglich	Standardvariante: max. 3x in 3 aufeinanderfolgenden Kalenderjahren für klar voneinander abgegrenzte Projekte (die aufeinander aufbauen können). Standardvariante auch möglich, wenn bereits die Einstiegsvariante für ein vorhergehendes, eigenständiges Projekt bewilligt wurde. Kumulierung mehrerer Unternehmen möglich.	2 Förderbausteine in 2 Jahren (Innovationsgutschein B gefolgt von F+E) Kumulierung mehrerer Unternehmen möglich
Antragsverfahren	Fortlaufende Einreichung Formale und inhaltliche Prüfung/Bewertung Bewilligungszeitraum 12 Monate	Fortlaufende Einreichung Formale und inhaltliche Prüfung/Bewertung Bewilligungszeitraum 10 Monate	Fortlaufende Einreichung Formale und inhaltliche Prüfung/Bewertung Bewilligungszeitraum 12 Monate	Fortlaufende Einreichung Formale und inhaltliche Prüfung/Bewertung Bewilligungszeitraum 6 bzw. 12 Monate	Fortlaufende Einreichung Formale und inhaltliche Bewertung Bewilligungszeitraum 12 Monate

4.3.2 Ergebnisse der geführten Interviews mit Programmverantwortlichen anderer Bundesländer

In Abstimmung mit dem Auftraggeber wurden die Vergleichsprogramme der Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Berlin und Nordrhein-Westfalen für die vertiefte Betrachtung ausgewählt. Hierzu wurde meist den jeweiligen Programmverantwortlichen über Resonanz und Erfahrungen mit der Ausgestaltung des Programms gesprochen. Die daraus ermittelten Erfolgsfaktoren werden im Folgenden dargestellt.

Informationskanäle sind stärker ausgebaut und zentralisierter

Der persönliche Kontakt wird, insbesondere beim Erstkontakt mit Unternehmen, als wichtigste Informationsquelle genannt. Die Kontaktaufnahme erfolgt dabei über telefonische und persönliche Beratungsgespräche sowie verschiedene Veranstaltungen. Neben den Programmverantwortlichen sind unter anderem IHKs und HWKs wichtige Multiplikatoren, die Unternehmen zu den jeweiligen Innovationsförderprogrammen informieren. In Bayern fungiert der Projektträger Bayern als Teilbereich der Bayern Innovativ GmbH und gilt als zentrale Anlaufstelle für Fragen zur Technologieförderung. Zusätzlich berät der Projektträger Unternehmen über eine kostenfreie Service-Hotline über Technologieförderprogramme des Freistaates Bayern und des Bundes. Informationsveranstaltungen und Schulungen für Multiplikatoren zu Förderprogrammen und Förderrichtlinien finden mehrmals im Jahr statt. Auch Baden-Württemberg verfügt über ein großes funktionierendes Netzwerk bestehend aus Verbänden, Kammern und Technologiezentren, die Informationen zu den Fördermaßnahmen an relevante Akteure weitergeben. Die Programmverantwortlichen bewerben die Förderprogramme zudem über ihre Website sowie durch Newsletter und Flyer. Letzteres wird vor allem nach der ersten persönlichen Kontaktaufnahme im Beratungsgespräch oder auf Veranstaltungen verwendet. Der Einsatz von Best-Practice-Beispielen trägt zusätzlich dazu bei, die Vorteile des Programms hervorzuheben und mögliche Vorbehalte abzubauen.

Unternehmen als Forschungsdienstleister

Neben Hochschulen und nicht-gewinnorientierten Forschungseinrichtungen sind in Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen Unternehmen und private gewinnorientierte Forschungseinrichtungen als weitere Auftragnehmer zugelassen. Im nordrhein-westfälischen Vergleichsprogramm zählen dazu beispielsweise Ingenieurbüros, IT-Systemhäuser und IT-Beratungen, Handwerksinstitute sowie Akademien des Handwerks. Die Innovationsgutscheine in Bayern und Baden-Württemberg ermöglichen die Auftragsvergabe an Unternehmen, die entsprechende Forschungs- und Entwicklungsdienstleistungen anbieten. In Bayern werden etwa 75 Prozent der Förderprojekte mit weiteren Unternehmen als Auftragnehmer umgesetzt, während die restlichen 25 Prozent sich auf Hochschulen und Forschungseinrichtungen verteilen. Mit Hilfe des Innovationsgutscheins werden zum Beispiel Sondermaschinenbauerhersteller mit dem Bau von Prototypen beauftragt. Der Vorteil bei der Zusammenarbeit mit anderen Unternehmen liegt darin, dass kaum Vorbehalte vorhanden sind und sie als gewinnorientierte Kompetenzträger dieselben Ziele verfolgen. Darüber hinaus gestaltet sich die Suche nach geeigneten unternehmerischen Auftragnehmern teilweise einfacher als die Suche nach geeigneten wissenschaftlichen Einrichtungen.

Kombinierbarkeit der Programme

Die Vergleichsprogramme sind Teil einer Förderfamilie beziehungsweise bauen aufeinander auf, so dass verschiedene Fördermaßnahmen für ein und dasselbe Projekt in Anspruch genommen werden können. In Baden-Württemberg sind *Innovationsgutschein A* (für wissenschaftliche Tätigkeiten vor der Entwicklung) und *Innovationsgutschein B* (für umsetzungsorientierte Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten) miteinander kombinierbar. Der Freistaat Bayern bietet neben dem *Innovationsgutschein standard* den *Innovationsgutschein spezial* für Projekte, die einen höheren Finanzbedarf und eine hochspezialisierte Begleitung benötigen. In Berlin ist zunächst eine Teilnahme an der Einstiegsvariante des *Transfer BONUS* erforderlich, bevor die Standardvariante in Anspruch genommen werden kann. Anschließend kann die Standardvariante sogar mehrfach für aufeinander aufbauende Projekte bewilligt werden. Unter der Voraussetzung, dass die Förderungen aufeinander aufbauen, ermöglicht das Vergleichsprogramm in Nordrhein-Westfalen die Inanspruchnahme des *Innovationsgutscheins B* (Beratung) in Kombination mit dem *Innovationsgutschein F&E* (Forschung und Entwicklung). Nach erfolgreichem Abschluss werden die Unternehmen an weitere landes- und bundesweite Fördermöglichkeiten, wie beispielsweise das *Zentrale Innovationsprogramm Mittelstand (ZIM)*, herangeführt.

Gute Randbedingungen sind zentral

Nahezu alle befragten Programmverantwortlichen schätzen die Förderkonditionen ihrer jeweiligen Programme als ausreichend ein. Auch die Antragstellung wird in den Vergleichsprogrammen positiv bewertet. Allerdings wurde im Rahmen der Befragungen deutlich, dass eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Hochschulen beziehungsweise Forschungseinrichtungen von verschiedenen Randbedingungen abhängig ist. Vorbehalte gegenüber den wirtschaftlichen beziehungsweise wissenschaftlichen Akteuren und eine damit verbundene fehlende Offenheit kann ein Hindernis für eine Zusammenarbeit darstellen. In Baden-Württemberg werden Best-Practice-Beispiele auf Veranstaltungen oder in Broschüren vorgestellt, um mehr Offenheit und eine höhere Kooperationsbereitschaft zwischen den Akteuren zu schaffen. Zusätzlich wurde als weitere wichtige Bedingung die Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Auftragnehmern/Kooperationspartner genannt. Die Organisation von Veranstaltungen kann helfen, Kontakte zu knüpfen und entsprechende Unternehmen oder Hochschulen und Forschungseinrichtungen für Innovationsprojekte zu finden. Eine besonders hohe Bedeutung hat zudem ein funktionierendes Multiplikatoren-Netzwerk. Unterschiedliche Interessen und Informationen der Multiplikatoren hemmen die Bekanntheit eines Förderprogramms. Ein zentrale Einrichtung oder die Bildung eines Dachverbands kann dazu beitragen, Interessen zu vereinen und die Kommunikation zwischen den Multiplikatoren zu verbessern.

4.4 Bewertung des bisherigen Förderangebots *InnoStart* und Erklärungsansätze für die bisher zurückbleibende Inanspruchnahme

In der Gesamtbewertung des bisherigen Förderangebots *InnoStart* lässt sich festhalten, dass es von denjenigen Akteuren, die es in Anspruch genommen haben, großteils als positiv angesehen wird. Zwar bestehen vereinzelt Herausforderungen in der Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und KMU, dennoch wird die Zusammenarbeit von beiden Akteursgruppen als bereichernd und produktiv beurteilt. Unternehmen, die das Programm noch nicht in Anspruch genommen haben, vermuten ein kompliziertes und deshalb unattraktives Antrags- und Abwicklungsverfahren oder sind sich nicht der Bandbreite der durch *InnoStart* abgedeckten Fördermöglichkeiten bewusst (Stichpunkt Software). Daher sehen sie tendenziell von einem Antrag ab. Im Gesamtblick erscheint die geringe Inanspruchnahme von *InnoStart* vor allem auf drei teilweise miteinander verbundene Aspekte zurückzuführen zu sein.

- Erstens sind die Bekanntheit von *InnoStart* sowie die Informationslage zum Charakter des Programms ausbaufähig.
- Zweitens, und eng verbunden mit dem ersten Punkt, ist das Potential der Intermediäre bei der Information über Fördermöglichkeiten noch nicht ausgeschöpft.
- Drittens decken bestimmte Konditionen des Programms die Bedarfe (sehr) kleiner und mittlerer Unternehmen noch nicht vollständig und sollten deshalb angepasst werden.

Diese Aspekte werden im nachfolgenden Abschnitt 5.1 (Gesamtfazit) detaillierter aufgegriffen.

4.5 Ansätze bei einer möglichen Weiterführung

In der aktuellen Konstellation und Umsetzung von *InnoStart* ist das Potential eines Innovationsgutscheinprogramms in Rheinland-Pfalz noch nicht ausgeschöpft. Auf Basis der vorliegenden Evaluation erscheint eine Fortführung des Programms sinnvoll, allerdings mit gewissen Anpassungen.

Zwei Hebel für eine stärkere Nutzung und damit eine stärkere Wirksamkeit des Programms lassen sich identifizieren: (1) Unternehmen, Intermediäre, Hochschulen und Forschungseinrichtungen stärker über die Existenz und die Möglichkeiten des Programms zu informieren und Kooperationspartnern, insbesondere Unternehmen, beratend zur Seite zu stehen, (2) Konditionen des Programms so anzupassen, dass Bedarfen der Unternehmen stärker entsprochen wird, so dass die Anreize für eine Inanspruchnahme steigen.

Beide Aspekte werden in Abschnitt 5.2 (Handlungsempfehlungen) näher beleuchtet.

5 Gesamtfazit und Handlungsempfehlungen für den Auftraggeber

Im Folgenden werden die Ergebnisse der statistischen Analyse sozioökonomischer Rahmenbedingungen in Rheinland-Pfalz und die Ergebnisse der Interviews mit den Ergebnissen der Literaturrecherche zur generellen Wirksamkeit von Innovationsgutscheinen zusammengeführt, um ein Gesamtfazit und Handlungsempfehlungen abzuleiten.

5.1 Gesamtfazit

Ausgangslage der vorliegenden Evaluation war, dass das seit 2015 in Rheinland-Pfalz bestehende Programm *InnoStart* im Vergleich zu ähnlichen Programmen anderer Bundesländer von Unternehmen nur in deutlich geringerem Maß in Anspruch genommen wird. Vermutete Gründe für diese Tatsache lagen vor Beginn der vorliegenden Evaluation nicht vor. Nachfolgend fassen wir die wichtigsten Erkenntnisse der Untersuchung zu einem Gesamtfazit zusammen.⁴

Die Literatur unterstreicht die Wichtigkeit von ausreichender Information über das Programm

Die Analyse wissenschaftlicher Literatur und veröffentlichter Evaluationen ähnlicher Programme hat deutlich gemacht, dass Innovationsgutscheine als Instrument der Innovationsförderung und der Förderung von Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft generell als positiv und erfolgreich angesehen werden. Als wichtiger Erfolgsfaktor für Innovationsgutscheine wird in der Literatur insbesondere eine flächendeckende und wiederholte Bekanntmachung des Programms gesehen. Hierzu zählen auch Informationsveranstaltungen und persönlicher Kontakt zu Multiplikatoren, Unternehmen und Forschungseinrichtungen. Darüber hinaus hält die bestehende Literatur fest, dass ein einfaches Abwicklungsverfahren ein weiterer zentraler Erfolgsfaktor ist.

Die Förderkonditionen von InnoStart sind größtenteils vergleichbar mit anderen Programmen

Der Vergleich zwischen *InnoStart* und insgesamt 15 vergleichbaren Programmen⁵ auf Länder- und Bundesebene hat ergeben, dass *InnoStart* relativ gut vergleichbar mit anderen Programmen der niedrighwelligen Innovationsförderung ist, gleichzeitig aber auch gewisse Abweichungen bestehen. Die Förderquote von 50 Prozent bei *InnoStart* liegt im unteren Bereich der üblichen Förderquote von zwischen 50 und 80 Prozent. Die Förderhöhe von 12.500 EUR liegt im Vergleich zu anderen Programmen im Mittelfeld. Auch eine Förderdauer von zwölf Monaten wie bei *InnoStart* ist bei vergleichbaren Programmen üblich. Im Vergleich zu einem Teil der anderen Programme ist es bei *InnoStart* ausschließlich

⁴ Wir konzentrieren uns im nachfolgenden Abschnitt ausschließlich auf Aspekte, die sich als besonders relevant erwiesen haben. Eine Übersicht über alle untersuchten Hypothesen findet sich in Abschnitt 2.2.1 oben.

⁵ Siehe Tabelle in Anhang 7.1. Es handelt sich um die Programme *Brandenburgischer Innovationsgutschein*, *BIG-Transfer* (Brandenburg), *GründungsBONUS* (Berlin), *Transfer BONUS* (Berlin), *Innovationsgutschein A und B* (Baden-Württemberg), *Innovationsgutschein Bayern*, *BayTOU* (Bayern), *FEI – Innovationsdienstleistungen* (Bremen), *Niedrighschwellige Innovationen in kleinen und mittleren Unternehmen und Handwerksunternehmen* (Niedersachsen), *Mittelstand innovativ – Innovationsgutschein B und F+E* (Nordrhein-Westfalen), *Zentrales Technologieprogramm Saar* (Saarland), *InnoPrämie* (Sachsen), *Förderung von Forschung, Technologie und Innovation (FTI-Richtlinie)* (Thüringen), *go-inno* (bundesweit, Förderung durch das BMWi), *ZIM – Zentrales Innovationsprogramm Mittelstand* (bundesweit, Förderung durch das BMWi).

möglich, Hochschulen und gemeinnützige Forschungseinrichtungen mit den Forschungsleistungen zu beauftragen, nicht aber gewinnorientierte Forschungseinrichtungen oder andere Unternehmen. Zudem können im Rahmen von *InnoStart* nur echte technologische oder Dienstleistungs-Innovationen gefördert werden, nicht aber eine qualitative Verbesserung bestehender Produkte und Produktionsprozesse (wie es etwa in Baden-Württemberg und Niedersachsen möglich ist). Während bei *InnoStart* bis zur Anpassung der Verwaltungsvorschrift im Dezember 2018 eine wiederholte Förderung zu einer Absenkung der Förderquote führte, war bei einigen Programme eine wiederholte Inanspruchnahme ohne finanzielle Einbußen schon früher möglich (zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen mit den Innovationsgutscheinen und in Niedersachsen im Programm *niederschwellige Innovationen in kleinen und mittleren Unternehmen und Handwerksunternehmen*).⁶

Der Anteil von KMU in Rheinland-Pfalz ist vergleichbar mit anderen Bundesländern, technologieintensive Branchen sind aber etwas weniger stark ausgeprägt

Die Analyse sozioökonomischer Rahmenbedingungen in Rheinland-Pfalz hat verdeutlicht, dass die Anzahl kleiner und mittlerer Unternehmen – und damit die Anzahl potentieller Fördermittelempfänger – vergleichbar mit denen anderer Bundesländern ist. Hier sind insbesondere Baden-Württemberg, Bayern, Berlin und Nordrhein-Westfalen zu nennen, die als Vergleichsgruppe betrachtet wurden. Zudem kann die Hypothese, dass Unternehmen in Rheinland-Pfalz generell kleiner als in den Vergleichsländern sind, widerlegt werden. Gleichzeitig ist der Anteil technologieintensiver Branchen wie Maschinenbau, IKT und forschungsintensive Dienstleistungen in Rheinland-Pfalz tendenziell etwas geringer als in den Vergleichsländern.

Bestehende Kontakte zwischen KMU und Forschungseinrichtungen werden als ausreichend angesehen

Sowohl Unternehmen als auch Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind in einer klaren Mehrheit der Ansicht, dass sie über ausreichend Kontakte beim jeweils anderen verfügen, um erfolgreich Forschungsk Kooperationen durchführen zu können. Kontakte bestehen aufgrund von persönlichem beruflichen Werdegang oder aufgrund von fachlichen Netzwerken wie Fachveranstaltungen, Konferenzen, regionalen Netzwerken. Alternativ „findet man sich im Internet“, hier insbesondere durch offizielle Website-Auftritte der Hochschulen. Damit kann die Hypothese widerlegt werden, dass die geringe Inanspruchnahme von *InnoStart* auf fehlende Kontakte zwischen Hochschulen und Unternehmen zurückzuführen ist.

Die Unternehmen sind mit der Abwicklung durch die ISB zufrieden

Befragte Unternehmen, die *InnoStart* in Anspruch genommen hatten, waren insgesamt sehr zufrieden mit der Antragsstellung, die als sehr einfach und schlank wahrgenommen wurde. Auch die Bewilligung und Auszahlung erfolgte schnell. Kundenfreundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Expertise der ISB wurden positiv bewertet. In der Folge kann die Hypothese als widerlegt gelten, dass die geringe Inanspruchnahme

⁶ Hier besteht teilweise die Bedingung, dass einzelne geförderte Projekte aufeinander aufbauen müssen (*Mittelstand innovativ – Innovationsgutschein B* und *F+E* Nordrhein-Westfalen), oder die Bedingungen, dass Projekte thematisch klar voneinander abgegrenzt sein müssen (*Innovationsgutscheine für kleine und mittlere Unternehmen* Baden-Württemberg, *Transfer BONUS* Berlin).

von *InnoStart* auf Aspekte des Antrags- oder Abwicklungsverfahren oder Aspekte der Interaktion mit der ISB zurückzuführen sei.

Bedarfe und Interessen divergieren teilweise zwischen Hochschulen und KMU, erfolgreiche Forschungsk Kooperationen sind dennoch möglich

Ein Teil der befragten Unternehmen nannte divergierende Bedarfe und Interessen als eine Erschwernis bei der Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und KMU. So stehen bei Hochschulen und Forschungseinrichtungen wissenschaftliches Interesse und Neugierde im Vordergrund, während sich für Unternehmen Projekte auch aus kaufmännischer Sicht lohnen müssen. Dennoch werden Hochschulen und Forschungseinrichtungen von zwei Dritteln der befragten Unternehmen als gute oder sehr gute Kooperationspartner eingeschätzt. Wichtig für eine erfolgreiche Zusammenarbeit erscheint insbesondere die kontinuierliche Kommunikation der Kooperationspartner während des gesamten Projektverlaufs.

Kleine Forschungsaufträge sind für Hochschulen schwerer administrierbar, aber nicht grundsätzlich uninteressant

Für Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind kleinere Auftragssummen wie bei *InnoStart* tendenziell schwerer administrierbar, da mit ihnen keine zusätzlichen Mitarbeiter*innen (meistens Doktorand*innen) finanziert werden können, gleichzeitig aber bereits finanzierte Mitarbeiter*innen neben ihren Hauptprojekten Zeit für das kleinere Projekt finden müssen. Dennoch bewerten Hochschulen und Forschungseinrichtungen eine Zusammenarbeit mit KMU in kleineren Projekten als positiv im Hinblick auf eine ganze Bandbreite von Faktoren: Die Projekte lohnen sich nach Aussage der Wissenschaftler*innen häufig im Hinblick auf die eigene wissenschaftliche Karriere, Studierende könnten von der Kooperation profitieren und die eigene Lehre mit praktischen Anwendungsbeispielen angereichert werden. Insgesamt stehen Hochschulen und Forschungseinrichtungen Kooperationen mit KMU also offen gegenüber.

Das Potential der Intermediäre bei der Vernetzung zwischen Hochschulen und Unternehmen sowie bei der Information über Fördermöglichkeiten ist nicht ausgeschöpft

Insgesamt schätzten Unternehmen und Forschungseinrichtungen die Rolle von Fachnetzwerken, Fachveranstaltungen und persönlichen Kontakten bei der Vermittlung geeigneter Kooperationspartner als sehr hoch ein. Gleichzeitig hat keines der befragten Unternehmen und keine der befragten Hochschulen und Forschungseinrichtungen angegeben, dass der Kontakt mit dem Kooperationspartner über eine Transferstelle oder eine IHK zustande gekommen wäre. Unternehmen und Hochschulen gaben zudem an, dass Transferstellen und IHKs noch besser darin werden könnten, Informationen zu bestehenden Fördermöglichkeiten sowohl proaktiv als auch auf Nachfrage bereitzustellen.

Die Bekanntheit von InnoStart ist ausbaufähig

In den Interviews mit Unternehmen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie Intermediäre wurde deutlich, dass *InnoStart* aktuell eher wenig bekannt ist. Andere Programme, wie zum Beispiel das bundesweite *ZIM*, haben bei Unternehmen eine höhere Markenbekanntheit. Intermediäre empfehlen *In-*

InnoStart nur sehr wenig bis gar nicht – Unternehmen erhalten bei manchen IHKs zum Beispiel nur Informationen zu dem Programm, wenn sie explizit nach dem Programm fragen, und werden dann auf die ISB verwiesen. Die meisten befragten Akteure, die *InnoStart* kannten, hatten davon über eine persönliche Empfehlung, persönliche Kontakte, Eigenrecherche oder Newsletter erfahren. Teilweise fehlen Hinweise auf *InnoStart* auf relevanten Webseiten, die Fördermöglichkeiten listen.

Es besteht eine gewisse Verwechslungsgefahr mit InnoTop und Gründungsförderungen

Für die befragten Akteure war die Abgrenzung zwischen *InnoStart* und *InnoTop* nicht immer eindeutig, was sicherlich zu Teilen auch auf die gemeinsame Verwaltungsrichtlinie zurückzuführen ist. Eine klarere Abgrenzung zwischen *InnoStart* und *InnoTop* wäre gerade auch deshalb von großer Wichtigkeit, weil das Antragsverfahren von *InnoTop* deutlich komplexer, arbeitsintensiver und zeitaufwendiger ist. In den Interviews wurde deutlich, dass das komplexe Antragsverfahren von *InnoTop* auf *InnoStart* in der Hinsicht ausstrahlt, als dass Unternehmer*innen, die keine Erfahrung mit *InnoStart* haben, ein sehr komplexes Antragsverfahren vermuten, und dieses für eine Förderung in der Höhe von 12.500 EUR nicht auf sich nehmen möchten. Zudem gab es Akteure, die davon ausgingen, dass es sich bei *InnoStart* um eine Startup-Förderung handle – das „Start“ im Namen suggeriert dies wohl. Als Fazit lässt sich hier festhalten, dass *InnoStart* keine Marke ist, deren Zielsetzung und Inhalt durch Namensgebung und Positionierung transportiert wird.

5.2 Handlungsempfehlungen

Basierend auf unserer Analyse und dem vorgehenden Gesamtfazit lässt sich feststellen, dass Innovationsgutscheine insgesamt ein sinnvolles Instrument der Förderung von Wissenstransfer sind, dass die Rahmenbedingungen in Rheinland-Pfalz einer Anwendung dieses Instruments in diesem Bundesland nicht grundsätzlich widersprechen und dass *InnoStart* von denjenigen Akteuren, die bereits Berührungspunkte mit dem Programm hatten, als sehr positiv wahrgenommen wird. Auf dieser Grundlage empfehlen wir eine Fortschreibung des Fördermoduls *InnoStart*, allerdings mit gewissen Anpassungen bezüglich Inhalt und gesetzter Rahmenbedingungen. Nachfolgend stellen wir die von uns empfohlenen Anpassungen vor.

Marketingbudget mitdenken und Marketingverantwortliche benennen

Um mehr Unternehmen für eine Inanspruchnahme von *InnoStart* zu motivieren, bedarf es eindeutig eines stärkeren Marketings des Instruments. Eine Grundlage hierfür ist, Marketing und Information über das Programm von Anfang an mitzudenken und auch personell und budgetär einzuplanen. Ein Beispiel hierfür ist Bayern, wo für das Marketing jährlich zwischen 20.000 und 50.000 EUR zur Verfügung stehen.

Auf Informationsveranstaltungen und persönliche Kontakte setzen – auch für Intermediäre

Evaluationen vergleichbarer Förderprogramme haben gezeigt, dass Informationsveranstaltungen und persönlicher Kontakt zu Multiplikatoren und Unternehmen, teilweise auch zu Hochschulen zentral dafür sind, dass ein Programm in Anspruch genommen wird (insb. Brandt et al. 2012). Im Zuge der geführten Interviews stellten sich die befragten Unternehmensvertreter*innen und Intermediäre eine Reihe zentra-

ler Informationsveranstaltungen vor, die dem systematischen Kennenlernen der in Rheinland-Pfalz angebotenen Förderungen dienen und, gegeben einer diversen Zusammensetzung der Anwesenden, sich auch zum Networking eignen. Unter dem Gesichtspunkt, dass die bestehenden Kontakte zwischen Unternehmen und Hochschulen tendenziell als ausreichend angesehen werden und Informationsveranstaltungen zielgruppenspezifisch ausgerichtet sein sollten, sollte die zentrale Zielsetzung der Informationsveranstaltungen allerdings darin bestehen, über Fördermöglichkeiten zu informieren. Die Kontaktpflege mit Intermediären hätte zur Folge, dass ihre Rolle als Multiplikatoren gestärkt würde. Wir empfehlen, dass klare Verantwortlichkeiten für die persönliche Kontaktpflege mit Multiplikatoren und die Durchführung von Informationsveranstaltungen benannt werden und personell und budgetär verankert werden.

Einfachheit des Antragsverfahrens klar kommunizieren – auch in Abgrenzung zu InnoTop

Die Literaturanalyse in Kapitel 3 hat ergeben, dass eine einfache Abwicklung bei Innovationsgutscheinen aus Sicht der Unternehmen der größte Vorteil gegenüber anderen Fördermöglichkeiten ist (vgl. Abschnitt 3.5 oben). Dieses Bild hat sich auch in den Interviews bestätigt. Die Einfachheit des Antragsverfahrens könnte zum Beispiel kommuniziert werden, indem auf dem offiziellen Auftritt von *InnoStart* auf der Website der ISB durchschnittliche Bearbeitungsdauern von der Einreichung zum Bescheid und zur Auszahlung genannt beziehungsweise stärker betont werden und auch bei weiteren Marketinginitiativen stets die Einfachheit und Schnelligkeit von Antragsverfahren und Abwicklung betont wird. Möglich wäre auch ein Namenszusatz zu *InnoStart*, der die Einfachheit und Schnelligkeit des Programms betont. So hat das Förderprogramm in Bayern etwa den Namen „Innovationsgutschein Bayern – Das schnelle Förderprogramm für kleine Unternehmen und Handwerksbetriebe in Bayern“.⁷

Durch Namensgebung klarstellen, dass es sich um einen Innovationsgutschein handelt

Um der bestehenden Verwechslungsgefahr mit Gründungs- und Start-up-Förderungen entgegenzuwirken, würde sich ein Namenszusatz oder eine Umbenennung von *InnoStart* eignen. Wir empfehlen einen Namenszusatz, da so Akteure, die *InnoStart* bereits kennen, es auch weiterhin unter diesem Namen finden können. Als Namenszusatz empfehlen wir *InnoStart – Der Innovationsgutschein Rheinland-Pfalz*.⁸ Der Begriff „Innovationsgutschein“ ist bundesweit sowohl bei Unternehmen als auch bei Intermediären und Hochschulen ein Begriff mit hohem Wiedererkennungswert. In Rheinland-Pfalz wird der Begriff „Innovationsgutschein“ monatlich etwa 10 bis 100 Mal gegoogelt, in Deutschland insgesamt monatlich etwa 100 bis 1.000 Mal.⁹ In Anlehnung an das bayerische Beispiel wäre ein alternativer, etwas längerer Namenszusatz, der zusätzlich die Einfachheit und Schnelligkeit des Programms betont: *InnoStart – Der Innovationsgutschein Rheinland-Pfalz | Die schnelle Förderung für kleine Unternehmen und Handwerksbetriebe*.

Hervorheben, dass Dienstleistungsinnovationen und Softwareprojekte gefördert werden können

Mit der Änderung der Verwaltungsvorschrift im Dezember 2018 ist es nun möglich, eine Förderung für Dienstleistungsinnovationen und innovative Softwareprojekte zu erhalten (vorausgesetzt es handelt sich

⁷ www.innovationsgutschein-bayern.de (zuletzt abgerufen am 11.06.2019).

⁸ Dieser Vorschlag wurde auch von der ISB geäußert.

⁹ Laut *Google Keyword Planner*, Stand 07.06.2019. Der *Google Keyword Planner* stellt nur ungefähre Zahlen zur Verfügung. Quelle: <https://adwords.google.de/keywordplanner>.

um FuE-Projekte). Dies war von 2016 bis Ende 2018 nicht möglich. In Bayern und Nordrhein-Westfalen wird die Möglichkeit einer Förderung von Softwareprojekten bereits durch die Namensgebung der Förderlinie hervorgehoben (*Digitalbonus Standard* und *Plus* in Bayern sowie *Digitalisierungsgutschein A* und *B* in Nordrhein-Westfalen).¹⁰ Wir empfehlen, auf dem offiziellen Auftritt von *InnoStart* auf der Website der ISB deutlich hervorzuheben, dass Dienstleistungsinnovationen und Softwareprojekte gefördert werden können. Es ist zu erwarten, dass die Nachfrage hiernach erheblich ist, da Unternehmen in den Interviews wiederholt den Wunsch nach einer solchen Förderung geäußert haben – sowohl in Bezug auf Dienstleistungsinnovationen als auch in Bezug auf innovative Softwareprojekte –, ohne sich allerdings der bereits bestehenden Möglichkeiten bewusst zu sein.

Best-Practice-Beispiele veröffentlichen

Eine in den Interviews mehrfach genannte und wichtige Komponente im Zusammenhang mit der Bewerbung von Fördermaßnahmen sind Best-Practice-Beispiele von bereits erfolgreich gelaufenen Forschungsk Kooperationen. Diese können beispielsweise in Form von Kurzprofilen von Unternehmen erstellt werden oder mittels persönlichen Erfahrungsberichten von Unternehmer*innen. Dadurch könnten sich etwaige Interessenten aus erster Hand über den Ablauf des Förderprogramms informieren. Auch die interviewten Hochschul- und Forschungseinrichtungen sowie die Intermediäre sehen einen potentiellen Vorteil in der Darstellung von Best-Practice-Beispielen, um auf handfeste Art und Weise zu zeigen, dass durch Forschungsaufträge und Kooperationen gute und innovative Produkte entwickelt werden können. Daher empfiehlt es sich, eine Liste von Beispielkooperationen in Form von Steckbriefen zu erstellen beziehungsweise deren Umsetzung und Veröffentlichung auf diversen Webseiten, wie der der ISB, der IHKs oder auf top-wissenschaft zu initiieren und voranzutreiben. Beispiele aus Bayern (BayStMWIVT 2011, S. 21 ff.) und Baden-Württemberg (FM BW 2014a) zeigen, dass kleine und mittlere Unternehmen durchaus bereit sind, ihre geförderten Projekte vorstellen, da es sich für sie gleichzeitig um eine Marketingmaßnahme handelt und Informationen so allgemein gehalten sind, dass Wettbewerbsnachteile für sie nicht zu befürchten sind.

Die Auffindbarkeit des Programms über Suchmaschinen und auf externen Webseiten erhöhen

Trotz des hohen Wiedererkennungswerts des Begriffs „Innovationsgutschein“ ist es aktuell nicht möglich, *InnoStart* über eine Google-Suche zu „Innovationsgutschein Rheinland-Pfalz“ zu finden (siehe Anhang 7.2). Besonders da die eigene Recherche neben persönlichen Kontakten und Newslettern zu den wichtigsten Informationskanälen gehört, gilt dieser Punkt zu berücksichtigen.

Verschiedene Maßnahmen könnten zu einer größeren Auffindbarkeit über Suchmaschinen beitragen. Bereits der empfohlene Namenszusatz, wie im vorgehenden Punkt genannt, würde zu einer stärkeren Auffindbarkeit von *InnoStart* über Suchmaschinen führen. Hierfür müsste der Namenszusatz auf der offiziellen Website der ISB aufgenommen werden; auch auf anderen Webseiten, die *InnoStart* nennen, müsste der Namenszusatz hinzugefügt werden.

Darüber hinaus sollte die Auffindbarkeit von *InnoStart* auf externen Webseiten erhöht werden. Dies bedeutet einerseits, dass *InnoStart* über weniger Unterreiter erreichbar wird. Hier sollte die Regel verfolgt werden, dass maximal drei Klicks von der Hauptseite auf die Unterseite nötig sind. Auf der Seite der

¹⁰ Hier ist zu unterstreichen, dass der für eine Förderung notwendige Innovationscharakter des Projekts in Bayern und Nordrhein-Westfalen teilweise geringer ist.

Industrie- und Handelskammer Rheinland-Pfalz ist etwa folgende Navigation notwendig, um zu der Seite zu kommen, die Förderungen listet: Hauptseite → Existenzgründung und Unternehmensförderung → Unternehmensfinanzierung → Förder- und Zuschussprogramme → Förderprogramme → Regionale Förderprogramme.¹¹ Hier sollte über eine Optimierung nachgedacht werden.

Andererseits bedeutet es auch, dass Verweise zu *InnoStart* überhaupt erst den Webseiten hinzugefügt werden. Auf der eben genannten Unterseite der Industrie- und Handelskammer Rheinland-Pfalz etwa fehlt ein Hinweis auf *InnoStart* vollständig. Auch auf der Webseite top-wissenschaft.de, die Unternehmen die Suche nach Kooperationspartnern an Hochschulen erleichtern will, fehlt ein Hinweis auf *InnoStart* vollständig, obwohl es sich um eine gemeinsame Initiative der Industrie- und Handelskammern in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz handelt.¹² Zudem wäre es sinnvoll, Verweise auf *InnoStart* auf den Webseiten der Transferstellen von Hochschulen zu erstellen. Hierfür müssten Verantwortliche der entsprechenden Webseiten kontaktiert werden; um eine persönliche Verbindlichkeit herzustellen, empfehlen wir eine persönliche Kontaktaufnahme per Telefon.

Schließlich empfiehlt sich eine Optimierung des Webauftritts von *InnoStart*. Die aktuelle URL des Webauftritts¹³ enthält keinen Hinweis darauf, dass es sich um einen Innovationsgutschein handelt. Da URLs maßgeblich zur Auffindbarkeit über Suchmaschinen beitragen¹⁴, schlagen wir folgende URL vor: <https://isb.rlp.de/foerderung/innovationsgutschein-innostart.html>. Die alte URL sollte allerdings unbedingt erhalten bleiben und auf die neue URL weiterleiten, damit möglicherweise bestehende Links externer Websites nicht gebrochen werden. Darüber hinaus empfehlen wir eine Optimierung des sogenannten HTML Title Tags.¹⁵ Der aktuelle Title Tag auf der offiziellen Seite von *InnoStart* lautet „255 Forschung und Entwicklung (InnoStart) | Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB)“. Wir empfehlen als optimierten Title Tag „InnoStart – Der Innovationsgutschein | Förderung von Forschung und Entwicklung“. Hier wären relevante Schlagwörter und Suchbegriffe wie „Innovationsgutschein“, „Förderung“, „Forschung“, „Entwicklung“ sowie der Name des Programms enthalten.

Auf denjenigen Kanälen informieren, über die Unternehmen erreicht werden: Hausbanken und Onlinemedien

In Zusammenhang mit einer von den Unternehmen wahrgenommenen ausbaufähigen Informationslage zu Fördermöglichkeiten in Rheinland-Pfalz wurde auch der Wunsch geäußert, dass „Unternehmen dort geholt werden, so sie unterwegs sind“. In diesem Zusammenhang wurden insbesondere die Hausbanken und Onlinemedien genannt. Hausbanken seien die natürlichen Ansprechpartner, wenn es um Unternehmensfinanzierung gehe; hier Informationen zu bestehenden Fördermöglichkeiten bereitzustellen, erscheint aus Sicht vieler Unternehmen besonders sinnvoll. In Bezug auf Onlinemedien wurde neben Newslettern auch Webseiten und Suchmaschinen sowie LinkedIn als sinnvolle Informationsquelle ge-

¹¹ Die entsprechende URL lautet dann: www.pfalz.ihk24.de/existenzgruendung_und_unternehmensfoerderung/Unternehmensfinanzierung/Oeffentliche_Finanzierungshilfen_von_Bund_und_Land/foerderprogramme/1279032#titleInText3 (Stand 11.06.2019).

¹² Siehe Unterreiter www.top-wissenschaft.de/foerderungen.html (zuletzt abgerufen am 11.06.2019).

¹³ <https://isb.rlp.de/foerderung/255.html>, Stand 07.06.2019.

¹⁴ Vgl. www.more-fire.com/tipps/die-10-goldenen-regeln-der-seo/ (zuletzt abgerufen am 07.06.2019).

¹⁵ Vgl. www.more-fire.com/tipps/die-10-goldenen-regeln-der-seo/ (zuletzt abgerufen am 07.06.2019).

nannt. Hier seien Unternehmen und Mitarbeiter*innen im professionellen Kontext unterwegs und besonders empfänglich für Informationen.¹⁶ Die ISB hat zum aktuellen Zeitpunkt keinen aktiven LinkedIn-Auftritt, wohl aber die Landesbanken in Bayern¹⁷ und Baden-Württemberg¹⁸, wo auch aktiv für Förderprogramme geworben wird und Praxisbeispiele vorgestellt werden. Aus diesem Grund empfehlen wir, im Rahmen eines verstärkten Marketings in einem persönlichen Gespräch auf Multiplikatoren bei den Hausbanken zuzugehen und Möglichkeiten der gemeinsamen Informationsverbreitung auszuloten. Zudem empfehlen wir, bei der ISB anzuregen, einen aktiven LinkedIn-Account aufzusetzen, auf dem zu unterschiedlichen Fördermaßnahmen informiert und Erfolgsbeispiele vorgestellt werden können.

Komplementarität und Kombinierbarkeit von InnoStart besser kommunizieren

InnoStart wird von einigen der Interviewten als eine losgelöste Fördermaßnahme, also nicht Teil einer Programmfamilie, und nur als bedingt mit anderen Förderprogrammen kombinierbar wahrgenommen. Diese Wahrnehmung zeigt Handlungsbedarf im Bereich der Kommunikation des Programms auf. Wir empfehlen deshalb, den Aspekt der Kombinierbarkeit mit anderen Förderoptionen noch deutlicher in der Kommunikation herauszuarbeiten und Mitarbeiter*innen der ISB hinsichtlich der Beratung zum Aspekt Kombinierbarkeit zu schulen.

Die Förderung von Beratungsleistungen stärker integrieren und diese kombinierbar mit FuE-Aufträgen machen

Bei vergleichbaren Programmen ist die Förderung von wissenschaftlicher und technologischer Beratung teilweise in der gleichen Förderlinie wie der Innovationsgutschein integriert, so zum Beispiel beim *Innovationsgutschein B* (Beratung) in Nordrhein-Westfalen. Innerhalb des *Innovationsgutscheins B* werden externe wissenschaftliche und technologische Beratungen im Vorfeld der Entwicklung eines innovativen Produkts, einer innovativen Dienstleistung oder einer Verfahrensinnovation gefördert; der *Innovationsgutschein F+E* baut direkt darauf auf (vgl. MWIDE 2018). In Rheinland-Pfalz existiert das Programm *BITT – Beratungen zu Innovation und Technologietransfer*, welches unter anderem technologieorientierte Beratungen und die Begutachtungen von technologieorientierten Fördervorhaben umfasst.¹⁹ Antragsannahmende Stellen bei *BITT* sind die Industrie- und Handelskammern sowie die Handwerkskammern in Rheinland-Pfalz, die Bewilligung erfolgt durch die ISB. Wir empfehlen, in Anlehnung an die Ansätze anderer Bundesländer die Übergänge von *BITT* zu *InnoStart* zu verstärken. Zudem empfehlen wir, Beratungseinrichtungen und -unternehmen, die im Rahmen von *BITT* tätig sind, als Multiplikatoren aufzufassen, die zu weiterführenden Fördermöglichkeiten (inkl. *InnoStart*) aufklären können.

Unternehmen und gewinnorientierte Forschungseinrichtungen als Forschungsdienstleister zulassen

Im Rahmen von *InnoStart* können ausschließlich Forschungs- und Entwicklungsaufträge an öffentliche sowie private nicht-gewinnorientierte Forschungseinrichtungen gefördert werden. Private gewinnorientierte Forschungseinrichtungen sind als Forschungsdienstleister nicht zugelassen. Hintergrund dieser

¹⁶ Von Xing wurde aus Sicht der Unternehmen eher abgeraten, da es stärker arbeitnehmerorientiert sei. LinkedIn wurde als stärker arbeitgeberorientiert wahrgenommen.

¹⁷ www.linkedin.com/company/bayerische-landesbank/ (zuletzt abgerufen am 13.06.2019).

¹⁸ www.linkedin.com/company/lbbw/ (zuletzt abgerufen am 13.06.2019).

¹⁹ Dieses ist vollkommen unabhängig von *InnoStart*.

Rahmenbedingung ist, dass mit dem Programm insbesondere der Transfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft gefördert werden soll. Gleichzeitig ist es in anderen Bundesländern, zum Beispiel in Bayern, möglich, andere Unternehmen und gewinnorientierte Forschungseinrichtungen mit den Forschungsdienstleistungen zu beauftragen. Laut Programmverantwortlichen in Bayern werden in 75 Prozent der Fälle andere Unternehmen, und nur in 25 Prozent der Fälle Hochschulen und nicht-gewinnorientierte Forschungseinrichtungen mit den Forschungsdienstleistungen beauftragt (vgl. auch BayStMWIVT 2011, S. 14). Eine Ausweitung der Förderfähigkeit auf Unternehmen und private gewinnorientierte Forschungseinrichtungen würde deshalb mit großer Wahrscheinlichkeit zu einer größeren Inanspruchnahme von *InnoStart* führen. Die Zielsetzung des Programms würde sich damit von einem Transfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft auf eine allgemeine Förderung der Innovationstätigkeit von Unternehmen ausweiten. Sofern nicht starke Gründe gegen eine solche Ausweitung der Zielsetzungen sprechen, empfehlen wir, in der Zukunft Unternehmen und private gewinnorientierte Forschungseinrichtungen (zum Beispiel Ingenieurbüros) als Forschungsdienstleister für eine Förderung zuzulassen.

Begleitende Aktivitäten über Programme hinweg bündeln

InnoStart als Innovationsgutschein verortet sich in einem größeren Kontext, zu dem die regionalen wirtschaftlichen Bedingungen, bestehende Clusterstrukturen sowie die Hochschul-, Unternehmens- und Förderlandschaft gehören. Informationsveranstaltungen zu bestehenden Fördermöglichkeiten sind dann besonders effizient und hilfreich für Unternehmen und Intermediäre, wenn eine Bandbreite verschiedener Fördermöglichkeiten für eine bestimmte Zielgruppe vorgestellt wird. Marketingaktivitäten sollten nach Möglichkeit in einem größeren Kontext gedacht und über mehrere Programme hinweg gebündelt werden (zum Beispiel eine Marketingverantwortliche für alle Landesprogramme). So hat sich auch im Vergleich mit den Programmen anderer Bundesländer gezeigt, dass Informationskanäle dort stärker zentralisiert sind. Eine Bündelung von Marketingaktivitäten über verschiedene Förderprogramme hinweg hätte zwei Vorteile. Auf der einen Seite könnte der oder die Verantwortliche sich der Aufgabe hauptberuflich widmen, das heißt, es würde sich nicht um eine Aktivität handeln, für die neben dem Tagesgeschäft noch Zeit gefunden werden muss. Dadurch stünde mehr Zeit zur Verfügung und könnte verstärkt Expertise aufgebaut werden. Auf der anderen Seite käme dies auch Fördermittelinteressenten und Intermediären zugute: sie hätten einen klaren Ansprechpartner, unabhängig von konkreter Förderung, für die sie sich schlussendlich entscheiden.

6 Literatur und verwendete Datenquellen

- Abgeordnetenhaus Berlin (2016). Innovations-, Forschungs- und Technologieleistungen des Landes Berlin (Innovationsbericht 2015 des Landes Berlin). Drucksache 17/2868. <https://www.parlament-berlin.de/ados/17/WiFoTech/vorgang/wft17-0189-v.pdf> [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- Afcha, S. & G. L. Lopez (2014). Public funding of R&D and its effect on the composition of business R&D expenditure, *Business Research Quarterly* 17, S. 22-30.
- Bayrisches Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie (2019). Innovationsgutschein Bayern. <https://www.innovationsgutschein-bayern.de/> [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- BayStMWIVT – Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie (2011). Innovationsgutscheine für kleine Unternehmen/Handwerksbetriebe: Projektbeispiele 2009 – 2011. https://www.ibbnetzwerk-gmbh.com/uploads/tx_ibbfoerder/BayStMWi_-_Innovationsgutschein_Beispiele_2009-2011.pdf [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- BayStMWI – Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie (2015). Bayerischer Mittelstandsbericht 2015. https://www.mittelstand-in-bayern.de/fileadmin/user_upload/stmwi/Publikationen/2015/2015-12-03-Bayerischer_Mittelstandsbericht_2015-lang.pdf [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- BIS Bremerhavener Gesellschaft für Investitionsförderung und Stadtentwicklung (2019). FEI – Innovationsdienstleistungen. <https://www.bis-bremerhaven.de/foerderung/foerderung-bis-land-bremen/innovationsfoerderung-digitalisierung/fei-foerderung-von-forschungs-und-entwicklungsprojekten-fue-und-durchfuehrbarkeitsstudien.58516.html> [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- Brandt, T. et al. (2012). Evaluation der Fördermaßnahme „Gewährung von Innovationsprämien für kleine und mittlere Unternehmen im Freistaat Sachsen“ (InnoPrämie), Endbericht.
- Bundesagentur für Arbeit (2008). Beschäftigte nach Wirtschaftszweigen (WZ 2008). Quartalszahlen, Stichtag März 2018. statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Statistik-nach-Themen/Beschaeftigung/Beschaeftigte/Beschaeftigte-Nav.html [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2019). BMWi-Innovationsgutscheinen (go-Inno). www.innovation-beratung-foerderung.de/INNO/Navigation/DE/go-Inno/go-inno.html [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2019). Zentrales Innovationsprogramm Mittelstand (ZIM). www.foerderinfo.bund.de/de/zim-777.php [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- Caloffi, A. et al. (2018). A comparative evaluation of regional subsidies for collaborative and individual R&D in SME, *Research Policy* 47(8), S.1437-1447.
- Cornet M. et al. (2006). Do innovation vouchers help SMEs to cross the bridge towards science? CPB Discussion Paper No. 58.
- DFG (2018). Förderatlas 2018. www.dfg.de/sites/foerderatlas2018/ [zuletzt besucht am 17.05.2019]
- Doh, S. & Kim, B. (2014). Government support for SME innovations in the regional industries: The case of government financial support program in South Korea, *Research Policy* 43(9), S. 1557-1569.

- Dumitrescu R. et al. (2017). Innovationsförderung für KMU in Ostwestfalenlippe. Broschüre der it's OWL Clustermanagement GmbH.
- EFI – Expertenkommission Forschung und Innovation (2017). Jahresgutachten zu Forschung, Innovation und technologischer Leistungsfähigkeit Deutschlands. www.e-fi.de/gutachten-und-studien/gutachten/ [zuletzt besucht am 12.6.2019]
- Eurostat (2019). GISCO: Geographische Informationen und Karten. <https://ec.europa.eu/eurostat/de/web/gisco/geodata/reference-data/administrative-units-statistical-units/nuts> [zuletzt besucht am 17.5.2019]
- FM BW – Ministerium für Finanzen und Wirtschaft des Landes Baden-Württemberg (2014a). Innovationsgutscheine für kleine und mittlere Unternehmen – Jahrbuch 2014. https://www.gruendung-bw.de/fileadmin/media/publikationen/Innovationsgutscheine/Innovationsgutscheine_Jahrbuch2014.pdf [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- FM BW – Ministerium für Finanzen und Wirtschaft des Landes Baden-Württemberg (2014b). Innovationsgutscheine zur Mittelstandsförderung deutlich ausgebaut. Pressemitteilung, 12.01.2014. <https://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/innovationsgutscheine-zur-mittelstandsfoerderung-deutlich-ausgebaut/> [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- Good. B. & B. Tiefenthaler (2011). Innovation voucher – small is beautiful. In: Plattform Forschungs- und Technologieevaluierung. https://www.researchgate.net/publication/303894044_Innovation_voucher_-_small_is_beautiful [zuletzt besucht am 17.05.2019]
- Hessen Agentur (2017). Jahresbericht 2016-17. https://www.hessen-agentur.de/mm/mm002/Hessen_Agentur_Jahresbericht16_17.pdf [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- Hessischer Landtag (2016). Kleine Anfrage der Abg. Dr. Sommer (SPD) vom 18.05.2016 betreffend Förderung Wissenstransfer praxisnaher Forschung an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) und Antwort des Ministers für Wissenschaft und Kunst. Drucksache 19/3405. <https://kleineanfragen.de/hessen/19/3405-foerderung-wissenstransfer-praxisnaher-forschung-an-hochschulen-fuer-angewandte-wissenschaften-haw> [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- IBB Business Team (2019). GründungsBONUS - das Förderprogramm für innovative Existenzgründungen und Start-ups in Berlin. <https://www.gruendungsbonus.de/> [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- IBB Business Team (2019). Transfer BONUS – das Förderprogramm für technologieorientierte KMU, die gemeinsam mit Wissenschaftseinrichtungen Innovationen vorantreiben. <https://www.transfersbonus.de/> [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- ILB – Investitionsbank des Landes Brandenburg (2019). Geschäftsberichte der Jahre 2010-2016. <https://www.ilb.de/de/wir-ueber-uns/geschaeftsberichte/geschaeftsberichte-startseite.html> [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- Innovationsallianz (2016). Innovationsgutscheine NRW. <http://www.innovationsallianz.nrw.de/innovationsgutschein.html> [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- Investitionsbank des Landes Brandenburg (2019). Gründung innovativ. <https://www.ilb.de/de/wirtschaft/zuschuesse/gruendung-innovativ/index.html> [zuletzt besucht am 11.06.2019]

- Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (2019). Forschung und Entwicklung (InnoStart). <https://isb.rlp.de/foerderung/255.html> [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- Jud, T. et al. (2017). Evaluierung der Innovationscheck-Programme, Endbericht.
- Kaufmann, P. et al. (2015). Zwischenevaluierung des Programms Innovationscheck Plus. Endbericht.
- Kulicke, M. et al. (2010). Evaluierung des Programmstarts und der Durchführung des „Zentralen Innovationsprogramms Mittelstand (ZIM)“. Endbericht.
- Landtag Rheinland-Pfalz (2018). Antwort des Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Gabriele Wieland (CDU). Drucksache 17/6897. <https://www.landtag.rlp.de/landtag/drucksachen/6897-17.pdf> [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- Mayring P., Fenzl T. (2014). Qualitative Inhaltsanalyse. In: Baur N., Blasius J. (Hrsg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (S. 543-556). Wiesbaden: Springer VS.
- Medienservice Sachsen (2016). Der sächsische Erfindergeist ist ungebrochen. <https://www.medienservice.sachsen.de/medien/news/206738> [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg (2019). Innovationsgutscheine Baden-Württemberg. <https://wm.baden-wuerttemberg.de/de/innovation/innovationsgutscheine/> [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- MWIDE – Ministerium für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen. Programm Mittelstand.innovativ! – Förderlinie Innovations- und Digitalisierungsgutschein. https://www.ptj.de/lw_resource/datapool/systemfiles/cbox/3793/live/lw_bekdoc/ig_dg_f-C3-B6rderbedingungen.pdf [zuletzt besucht am 14.06.2019]
- MWKEL – Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung (2014). Innovationsstrategie Rheinland-Pfalz. https://mwvlw.rlp.de/fileadmin/mwkel/Abteilung_4/8401/Innovationsstrategie_Langfassung.pdf [zuletzt besucht am 05.06.2019]
- NBank (2019). Niedrigschwellige Innovationen in kleinen und mittleren Unternehmen und Handwerksunternehmen. <https://www.nbank.de/Unternehmen/Innovation/Niedrigschwellige-Innovationsförderung-für-KMU-und-Handwerk/index.jsp> [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- OECD (2011). Innovation Vouchers. <https://www.innovationpolicyplatform.org/document/innovation-vouchers> [zuletzt besucht am 17.05.2019]
- Projekträger Bayern (2019). Bayerisches Programm zur Förderung technologieorientierter Unternehmensgründungen (BayTOU). http://www.projektraeger-bayern.de/foerderprogramme/bayerische_technologieförderprogramme/projektraeger_bayern/baytou/ [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- Projekträger Jülich (2019). Mittelstand Innovativ! – Innovationsgutscheine und Digitalisierungsgutscheine. <https://www.ptj.de/projektfoerderung/mittelstand-innovativ/innovationsgutscheine> [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- SAB – Sächsische Aufbaubank – Förderbank (2019). Innovationsprämie. https://www.sab.sachsen.de/förderprogramme/sie-möchten-ein-unternehmen-gründen-oder-in-ihr-unternehmen-investieren/innovationsprämie.jsp#tab_program_examples [zuletzt besucht am 11.06.2019]

- Sala, A. et al. (2015). Small and Medium Enterprises collaborations with knowledge intensive services: an explorative analysis of the impact of innovation vouchers, *R&D Management* 45(S1), S. 291-302.
- Schreier, M. (2014). Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 15(1), Art. 18, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs1401185>.
- Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe (2018). Wirtschafts- und Innovationsbericht des Landes Berlin 2017/2018. <https://www.berlin.de/sen/wirtschaft/wirtschaft/konjunktur-und-statistik/wirtschafts-und-innovationsbericht/> [zuletzt besucht am 13.06.2019]
- Staatskanzlei Saarland (2019). Zentrales Technologieprogramm Saar. <https://www.saarland.de/48255.htm> [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- Statistisches Bundesamt (2019). GENESIS Online-Datenbank (Code 52111-0003). https://www-genesis.destatis.de/genesis/online/data;sid=BB2963F9AFB9EA7E9FDD4BF3DB9A70E7.GO_2_2?operation=abruftabelleAbrufen&selectionname=52111-0003&levelindex=0&levelid=1560405474933&index=1 [zuletzt besucht am 13.06.2019]
- Stejskal, J. & K. Matatkova (2012). Innovation Vouchers as a Suitable Instrument for Effective Public Support of Innovations by Local Public Administration. *International Journal of Systems Applications, Engineering & Development* 5(6), S. 333-341.
- Thüringer Aufbaubank (2019). Förderung von Forschungs-, Technologie- und Innovationsprojekten (FTI-Richtlinie). <https://www.aufbaubank.de/Foerderprogramme/TEC-FuTuI-Richtlinie> [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- Vogel, D. & Funck, B. J. (2018). Immer nur die zweitbeste Lösung? Protokolle als Dokumentationsmethode für qualitative Interviews. *Forum Qualitative Sozialforschung/ Forum: Qualitative Social Research*, 19, Art. 7, <http://dx.doi.org/10.17169/fqs-19.1.2716>.
- Wirtschaftsförderung Brandenburg (2019). BIG – Brandenburgischer Innovationsgutschein (Zuschuss). <https://www.wfbb.de/de/Unser-Service/Foerderprogramme/Innovationsfoerderung/BIG-Zuschuss> [zuletzt besucht am 11.06.2019]
- Wissenschaftsrat (2013). Stellungnahme zum hessischen Forschungsförderprogramm LOEWE (Landesoffensive zur Entwicklung wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz), Drucksache 3192-13.



7 Anhang

7.1 Tabellarische Übersicht über vergleichbare niedrigschwellige Programme

Bundesland	Programm	Ziel der Förderung	Förderhöhe/-quote	max. Anzahl von Förderungen	Art des Förderverfahrens	Förderdauer
Rheinland-Pfalz	InnoStart	KMU sollen durch niedrigschwellige Einstiegsprojekte angeregt werden, mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu kooperieren, da ein Austausch zwischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen die Produktentwicklung erheblich verbessern und beschleunigen kann.	Bei FuE-Aufträgen: 50% der förderfähigen Ausgaben, max. jedoch 12.500 EUR	Bei wiederholter Inanspruchnahme müssen die Projekte voneinander klar thematisch abgrenzbar sein. Bis zur Anpassung der Verwaltungsvorschrift im Dezember 2018: Bei wiederholter Inanspruchnahme jeweils einer Förderkategorie des Förderprogrammes innerhalb eines Zeitraumes von 5 Jahren wurde die Förderquote bei den jeweiligen Folgeförderbescheiden um 10 v.H. pro wiederholter Inanspruchnahme abgesenkt.	einstufig	1 Jahr
Baden-Württemberg	Innovationsgutscheine für kleine und mittlere Unternehmen	Die Unternehmen sollen durch die Projekte eine wesentliche Verbesserung bereits bestehender Produkte, Produktionsverfahren und Dienstleistungen erreichen	Innovationsgutschein A: 2.500 € bzw. maximal 80% der förderfähigen Kosten, Innovationsgutschein B: 5.000 € bzw. maximal 50% der förderfähigen Kosten	Wiederholung nur bei thematisch unabhängigen Vorhaben; Gutschein A und B können kombiniert werden; Wiedereinreichung möglich, 1x pro Kalenderjahr; Kumulierung von bis zu 4 Unternehmen möglich	einstufig	10 Monate

Bundesland	Programm	Ziel der Förderung	Förderhöhe/-quote	max. Anzahl von Förderungen	Art des Förderverfahrens	Förderdauer
Bayern	Innovationsgutschein Bayern	Der positive Zusammenhang zwischen Innovationstätigkeit und wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit soll gestärkt werden. Aktive Teilnahme am Netzwerk aus Wissenschaft und Wirtschaft soll angeregt werden.	Standard: 18.000 €; 40-60% Spezial: 40.000 €; 50%	3x in 2 Jahren; Kumulierung von bis zu 4 Unternehmen möglich	einstufig	max. 1 Jahr
Bayern	BayTOU	Firmengründungen sollen angeregt und neu-gegründete Firmen unterstützt werden	bei Entwicklungsvorhaben bis zu 45% der zuwendungsfähigen Kosten, bei Softwareunternehmen maximal 150.000 €, bei Konzeptvorhaben bis zu 35% der zuwendungsfähigen Kosten, maximal jedoch 26.000 €, in Ausnahmefällen maximal 52.000 €.		zweistufig	
Berlin	Gründungs-BONUS	Unterstützung von Startups und Existenzgründungen bei der Entwicklung, Umsetzung und Marktablierung innovativer Produkte und Dienstleistungen	max. 50.000 €, max. 50%	per Definition nur 1x möglich	zweistufig (persönliche Präsentation)	max. 2 Jahre

Bundesland	Programm	Ziel der Förderung	Förderhöhe/-quote	max. Anzahl von Förderungen	Art des Förderverfahrens	Förderdauer
Berlin	Transfer BO-NUS	Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur	Einstieg: max. 3.000 €, 100% Standard: max. 15.000 €, max. 70%	3x in 3 Jahren, klar abgegrenzte Projekte Kumulierung möglich	einstufig	Einstieg: 6 Monate Standard: 12 Monate
Brandenburg	Brandenburgischer Innovationsgutschein (Kleiner und Großer BIG-Transfer)	KMU soll der Zugang zu den Erkenntnissen von Wissenschaft und Forschung erleichtert und so ihre Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit gestärkt, externe Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen in den Innovationsprozess eingebunden und die Entwicklung neuer beziehungsweise die qualitative Verbesserung bestehender Produkte, Prozesse, Verfahren oder Dienstleistungen unterstützt werden	Kleiner BIG: bis 5.000 €, 100% Großer BIG: bis 15.000 €, max. 50%	Kleiner BIG: 1x; Großer BIG: mehrmals, höchstens 1x in 12 Monaten	einstufig	Kleiner BIG: max. 6 Monate Großer BIG: max. 24 Monate
Brandenburg	Gründung Innovativ	Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit kleiner und mittlerer Unternehmen, Förderung des Unternehmergeists, insbesondere durch Nutzung neuer Ideen und Förderung von Unternehmensgründungen, auch durch Gründerzentren	25.000-100.000 €, max. 75%	1x	einstufig	mind. 3 Jahre
Bremen	FEI – Innovationsdienstleistungen	Die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit der beratenen Unternehmen zu erhöhen	max. 20.000 €, max. 50%		einstufig	

Bundesland	Programm	Ziel der Förderung	Förderhöhe/-quote	max. Anzahl von Förderungen	Art des Förderverfahrens	Förderdauer
Niedersachsen	Niedrigschwellige Innovationen in kleinen und mittleren Unternehmen und Handwerksunternehmen	Zur Teilhabe an innovativen Entwicklungen und Prozessen sollen Anreize für eigene Entwicklungsaktivitäten für verbesserte oder neue vermarktbarere Produkte, Produktionsverfahren oder Dienstleistungen oder für neue betriebliche Ablauf- und Organisationsformen in den Spezialisierungsfeldern der Regionalen Innovationsstrategie für intelligente Spezialisierung (RIS3) des Landes gegeben werden. Die Realisierung innovativer Vorhaben soll dazu beitragen, die Marktchancen der Unternehmen zu verbessern.	max. 100.000 €, 35-50%	keine Begrenzung	einstufig	
Nordrhein-Westfalen	Mittelstand innovativ – Innovationsgutscheine B und F+E	Erleichterung der Kooperation von KMU mit Partnern aus Wissenschaft und Wirtschaft. Förderung der Innovationskraft des Mittelstandes.	Innovationsgutschein B : 10.000 €, 40-70% Innovationsgutschein F+E: 15.000 €, 40-70%	2 in 2 Jahren, aufeinander aufbauend, Kumulierung möglich	einstufig	1 Jahr
Saarland	Zentrales Technologieprogramm Saar	Stärkung der Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit, Unterstützung von innovativen und erfolgsversprechenden Maßnahmen, Intensivierung des Strukturwandels und der Stärkung des Innovationspotentials im Saarland.	12.500-500.000 €; max. 50%	3 in 3 Jahren	zweistufig	3 Jahre

Bundesland	Programm	Ziel der Förderung	Förderhöhe/-quote	max. Anzahl von Förderungen	Art des Förderverfahrens	Förderdauer
Sachsen	InnoPrämie	Kleine und mittlere Unternehmen (KMU) bei der innovationsorientierten Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen unterstützen. Darüber hinaus sollen durch die Förderung Ergebnisse aus F+E schneller in erfolgreiche Innovationen umgesetzt und so ihre Wettbewerbssituation verbessert werden.	max. 20.000 €/Kalendarjahr, max. 50%	max. 2x pro Jahr	einstufig	
Thüringen	Förderung von Forschung, Technologie und Innovation (FTI-Richtlinie)	Innovationen in der Wirtschaft, insbesondere der kleinen und mittleren Unternehmen, sollen gesteigert und der Transfer von Forschungsergebnissen in wirtschaftlich verwertbare Entwicklungen forciert werden.	Innovationsgutscheine je nach Vorhaben bis zu 50.000 € (im Programm wird noch mehr als diese Gutscheine gefördert)			12-24 Monate, je nach Gutschein
BMWi	go-inno	Ziel ist es, die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit der beratenen Unternehmen zu erhöhen.	max. 20.000 €/Jahr; max. 50%	5x pro Jahr	einstufig/bzw. kein Antragsverfahren	

Bundesland	Programm	Ziel der Förderung	Förderhöhe/-quote	max. Anzahl von Förderungen	Art des Förderverfahrens	Förderdauer
BMWi	ZIM	Kleine und mittlere Unternehmen (KMU) sollen zu mehr Forschung, Entwicklung und Innovationen motiviert werden. Forschungs- und Entwicklungsergebnisse sollen zügiger in marktwirksame Innovationen umgesetzt werden. ZIM trägt außerdem dazu bei, die Zusammenarbeit zwischen KMU und Forschungseinrichtungen auszubauen und das unternehmerische Innovations-, Kooperations- und Netzwerkmanagement zu verbessern.	bei FuE-Projekten: max. 380.000 €, 25-50% (FuE-Kooperationsprojekten mit ausländischen Partnern: +5%, bei Kooperationsprojekten max. 2 Mio. € für das Gesamtprojekt)	keine Begrenzung	einstufig	je nach Projektart

7.2 Google-Suchanfragen

7.2.1 Google-Suche „Innovationsgutschein Rheinland-Pfalz“

Stand: 21.05.2019

The screenshot shows a Google search interface with the search term 'innovationsgutschein rheinland-pfalz' in the search bar. Below the search bar, there are navigation tabs for 'All', 'Maps', 'Images', 'News', 'Shopping', 'More', 'Settings', and 'Tools'. The search results are displayed below, showing approximately 26,000 results found in 0.37 seconds. The first result is titled 'BMW-Innovationsgutscheine: go-Inno - Arbeitsgemeinschaft ...' and includes a link to 'www.ihk-arbeitsgemeinschaft-rlp.de/...Rheinland-Pfalz/...Innovatio...'. The second result is titled 'Unternehmensförderung durch Innovationsgutscheine' and includes a link to 'https://www.deutschland-startet.de/innovationsgutscheine/'. The third result is titled 'BITT - Beratung für Innovation und Technologie-Transfer - IHK Koblenz' and includes a link to 'https://www.ihk-koblenz.de/innovation/...fue/.../3774190'. The fourth result is titled 'Überblick: Förderprogramme für Digitalisierungsprojekte in den ...' and includes a link to 'https://transformation-it.de/foerderprogramme-digitalisierungsproje...'. The fifth result is titled '[PDF] Innovationsgutscheine - ifex - Baden-Württemberg' and includes a link to 'https://www.gruendung-bw.de/.../Innovationsgutscheine/innovation...'. The sixth result is titled '[PDF] Innovationsgutscheine - ifex - Baden-Württemberg' and includes a link to 'https://www.gruendung-bw.de/.../Innovationsgutscheine/innovation...'. The seventh result is titled '[PDF] Finanzierung und Projektförderung - IHK Trier' and includes a link to 'https://www.ihk-trier.de/ihk-trier/integrale?SID...'. Each result includes a 'Translate this page' link.

innovationsgutschein rheinland-pfalz

All Maps Images News Shopping More Settings Tools

About 26.000 results (0,37 seconds)

BMW-Innovationsgutscheine: go-Inno - Arbeitsgemeinschaft ...
www.ihk-arbeitsgemeinschaft-rlp.de/...Rheinland-Pfalz/...Innovatio... Translate this page
Ein Unternehmen kann pro Kalenderjahr bis zu fünf Innovationsgutscheine mit ... Beantragung: Der Berater (!) beantragt den BMW-Innovationsgutschein, ... service@koblenz.ihk.de IHK-Arbeitsgemeinschaft Rheinland-Pfalz c/o IHK Koblenz

Unternehmensförderung durch Innovationsgutscheine
<https://www.deutschland-startet.de/innovationsgutscheine/> Translate this page
Aug 10, 2016 - Der Innovationsgutschein A beträgt maximal 2.500 €, 80% der Kosten der Studie werden gefördert. ... Der Über den Innovationsgutschein B werden 5.000 €, jedoch maximal 50% dieser Forschungs- und Rheinland-Pfalz

BITT - Beratung für Innovation und Technologie-Transfer - IHK Koblenz
<https://www.ihk-koblenz.de/innovation/...fue/.../3774190> Translate this page
Kleine und mittlere Unternehmen (KMU) aus Rheinland-Pfalz können mit dem Programm „BITT - Beratung für ... BMW-Innovationsgutscheine: go-Inno

Überblick: Förderprogramme für Digitalisierungsprojekte in den ...
<https://transformation-it.de/foerderprogramme-digitalisierungsproje...> Translate this page
Aug 21, 2017 - Förderprogramm „Innovationsgutschein Hightech Digital“; Förderprogramm „Innovationsgutschein A ... Förderprogramme in Rheinland-Pfalz.

[PDF] Innovationsgutscheine - ifex - Baden-Württemberg
<https://www.gruendung-bw.de/.../Innovationsgutscheine/innovation...> Translate this page
und mittleren unternehmen richtet: Innovationsgutscheine, die diese bei öffentlichen rheinland-pfalz der TÜV rheinland wurde beauftragt, die gebrauchts-

[PDF] Innovationsgutscheine - ifex - Baden-Württemberg
<https://www.gruendung-bw.de/.../Innovationsgutscheine/innovation...> Translate this page
Die Unternehmen können die Innovationsgutscheine bei öffentlichen oder privaten Einrich- tungen weltweit – Universitäten ... rheinland-pfalz frankreich schweiz.

[PDF] Finanzierung und Projektförderung - IHK Trier
<https://www.ihk-trier.de/ihk-trier/integrale?SID...> Translate this page
Gängigste FuE-Förderungen des Landes Rheinland-Pfalz ... Innovationsgutscheine erhalten Sie bei einem autorisierten Beratungsunternehmen. Förderung von ...

7.2.2 Google-Suche „InnoStart“

Stand: 21.05.2019



[All](#) [Maps](#) [Videos](#) [Images](#) [News](#) [More](#) [Settings](#) [Tools](#)

About 18.500 results (0,39 seconds)

innostart
<https://www.innostart.ca/> 
InnoStart Capital is a family-owned investment firm that invests in early stage startups. We are a financial investor with a partnership approach to building ...

Innostart
<https://innostart.hu/>  [Translate this page](#)
Az InnoStart Group szolgáltatások: grafikai tervezés, nyomdai kivitelezés, szoftver- és webfejlesztés, document outsourcing, és pénzügyi, számviteli szolgáltatás.

InnoStart Capital | Crunchbase
<https://www.crunchbase.com/organization/innostart-capital> 
InnoStart Capital is a small venture capital firm focusing on early-stage investments.

Innostart Group
www.innostartgroup.com/ 
The InnoStart Foundation has been established with the main support of the EU ... The oldest affiliate of the 100% hungarian property InnoStart Group was ...

innostART: IT Dienstleistungen
innostart.de/  [Translate this page](#)
innostART GmbH Deutschland - IT Dienstleistungen mit Fokus auf SAP Beratung, Softwareentwicklung und Managed Services. [SAP, JAVA, .Net, Sharepoint] ...

InnoStart Capital | LinkedIn
<https://www.linkedin.com/company/innostart-capital>
Learn about working at InnoStart Capital. Join LinkedIn today for free. See who you know at InnoStart Capital, leverage your professional network, and get hired.

Innostart GmbH | Willkommen! Unsere Softwareentwicklungsfirma ...
<https://innostart.ch/en/>  [Translate this page](#)
vc_portfolio_grid no=4 cols=four style=one all=false ajax=false all_text=View all portfolio → cat=verkehrsanalyse-en ...

InnoStart - Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz - rlp.de
<https://isb.rlp.de/foerderung/255.html>  [Translate this page](#)
Mit dem Fördermodul InnoStart aus dem Innovations- und Technologieförderungsprogramm Rheinland-Pfalz können Unternehmen eine Zuwendungen bis zu ...